

Stenografisches Protokoll  
- Endgültige Fassung\* -

der 84. Sitzung  
des 1. Untersuchungsausschusses  
am Donnerstag, dem 24. Mai 2012, 15.30 Uhr  
Paul-Löbe-Haus, Berlin

Vorsitz: Dr. Maria Flachsbarth, MdB

Tagesordnung

	Seiten
Vernehmung von Zeugen, im Einzelnen	1 - 34
Herr Jürgen Kreusch gemäß Beweisbeschluss 17-227	

---

\* Hinweis:  
Die wesentlichen Korrekturen des Zeugen Jürgen Kreusch (Anlage) wurden in das Protokoll eingearbeitet.

(Beginn: 15.33 Uhr)

**Vorsitzende Dr. Maria Flachsbarth:** Liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich darf die Ausschusssitzung eröffnen und begrüße Sie alle sehr herzlich. Ich rufe als **einzigen Punkt der Tagesordnung** auf:

Vernehmung von Zeugen, im Einzelnen:  
Herr Jürgen Kreusch  
gemäß Beweisbeschluss 17-227

Vor Eintritt in die Tagesordnung bitte ich die Vertreter der Medien, die als von uns geschätzte Kollegen hier wieder auf der Besuchertribüne vertreten sind, mitzuschreiben und positiv und konstruktiv über diese Verhandlung zu berichten. Ich muss niemanden bitten, Ton-, Film- und Bildaufnahmen zu beenden, alldieweil die nicht angefertigt werden, darf aber ermahnen, dass es auch im Laufe der Sitzung selbstverständlich nicht zulässig ist, selbige anzufertigen, und darf sogar drohen, dass ein Verstoß gegen dieses Gebot nach dem Hausrecht des Bundestages zum Ausschluss aus den Sitzungen führen könnte. Auch die Nutzung von Mobiltelefonen ist während der gesamten Sitzung nicht gestattet.

**Vernehmung des Zeugen  
Jürgen Kreusch**

Ich begrüße Herrn Kreusch sehr herzlich in unserer Runde. Schon zum zweiten Mal stehen Sie dem Ausschuss zur Verfügung, nachdem Sie uns hier am 10. Juni 2010 als Sachverständiger zur Verfügung gestanden haben. Nun sind Sie als Zeuge zum gesamten Untersuchungsauftrag geladen.

Herr Kreusch, ich darf Sie darauf aufmerksam machen, dass wir eine Tonbandaufnahme der Sitzung anfertigen, die ausschließlich dem Zweck dient, die stenografische Aufzeichnung der Sitzung zu erleichtern. Die Aufnahme wird dann nach Genehmigung des Protokolls gelöscht.

Der Ausschuss hat Ihnen den Beweisbeschluss 17-227, den Untersuchungsauftrag und einen Auszug aus dem Untersuchungsausschussgesetz übersandt. Eine Empfangsbestätigung liegt uns vor.

Ich muss Sie nun formal belehren. Sie sind als Zeuge verpflichtet, die Wahrheit zu sagen. Ihre Aussagen müssen daher richtig und vollständig sein. Sie dürfen nichts weg-

lassen, was zur Sache gehört, und nichts hinzufügen, was der Wahrheit widerspricht. Ich habe Sie außerdem auf die möglichen strafrechtlichen Folgen eines Verstoßes gegen die Wahrheitspflicht hinzuweisen. Wer vor dem Untersuchungsausschuss uneidlich falsch aussagt, kann gemäß § 153 des Strafgesetzbuches mit Freiheitsstrafe von drei Monaten bis zu fünf Jahren oder mit Geldstrafe bestraft werden. Nach § 22 Abs. 2 des Untersuchungsausschussgesetzes können Sie Auskunft auf solche Fragen verweigern, deren Beantwortung Sie selbst oder Angehörige im Sinne des § 52 Abs. 1 der Strafprozessordnung der Gefahr aussetzen würde, einer Untersuchung nach einem gesetzlich geordneten Verfahren, insbesondere wegen einer Straftat oder einer Ordnungswidrigkeit, zum Beispiel einem dienstlichen Ordnungungsverfahren, ausgesetzt zu werden. Sollten Teile Ihrer Aussage aus Gründen des Schutzes von Dienst-, Privat- oder Geschäftsgeheimnissen nur in einer nach der Geheimschutzordnung des Bundestags eingestuften Sitzung möglich sein, so bitte ich Sie um einen Hinweis, damit der Ausschuss dann gegebenenfalls einen entsprechenden Beschluss fassen kann. Ich weise darauf hin, dass Vorhalte aus eingestuften Akten nur in einer ebenso eingestuften Sitzung zulässig sind.

Haben Sie dazu Fragen?

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Nein.

**Vorsitzende Dr. Maria Flachsbarth:** Danke schön. - Dann können wir nach diesen notwendigen Vorbemerkungen in die Vernehmung einsteigen. Ich bitte Sie, sich dem Ausschuss mit vollständigem Namen vorzustellen, und möchte auch wissen, wie alt Sie sind, und darüber hinaus, ob die für Ihre Ladung verwandte Adresse noch korrekt ist.

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Mein Name ist Jürgen Paul Kreusch. Ich wohne [REDACTED] Die Adresse ist auch in der Ladung angegeben. Mein Alter ist 59 Jahre.

**Vorsitzende Dr. Maria Flachsbarth:** Herzlichen Dank. - Ich will Sie darauf hinweisen, dass wir Ihre Adresse in den Protokoll

len, sollten sie denn im Anschluss an diese Ausschusssitzung veröffentlicht werden, mit Abschluss der Arbeit dieses Ausschusses selbstverständlich schwärzen würden.

Ich darf dann mit der Vernehmung zur Sache beginnen. Dem Ausschuss geht es ja darum, zu klären, ob auf dem Wege zur zentralen Lenkungsentscheidung der Bundesregierung vom 13. Juli 1983, nämlich den Salzstock in Gorleben untertägig und keinen anderen Standort obertägig zu erkunden, irgendwelche Manipulationen vorgekommen sind. Darüber hinaus beschäftigt sich der Ausschuss ja mit den Umständen, die im Jahre 1977 zu der Entscheidung für den Standort geführt haben, sowie aktuell insbesondere auch mit der Frage, inwieweit das Erkundungskonzept in den Jahren 97/98 eventuell verändert worden ist. Wenn Sie wünschen, Herr Kreusch, dann haben Sie nach § 24 Abs. 4 des Untersuchungsausschussgesetzes die Gelegenheit, sich im Zusammenhang zum Gegenstand Ihrer Vernehmung zu äußern. Sollten Sie das nicht wünschen, würde ich sogleich mit meinen Fragen beginnen. - Sie würden das nicht wünschen?

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Ich wünsche das nicht.

**Vorsitzende Dr. Maria Flachsbarth:** Gut, vielen Dank. - Dann würden wir gleich mit der Befragung beginnen.

Ich will zunächst eingehen auf das sogenannte Projekt „Sicherheitsstudien Entsorgung“, also PSE. 1977 erteilte ja der Bundesminister für Forschung und Technologie verschiedenen wissenschaftlich arbeitenden Gruppen in Hochschulen, Großforschungseinrichtungen, Industrie den Auftrag, Sicherheitsaspekte des deutschen Entsorgungskonzeptes zu untersuchen. Diese Arbeiten wurden dann als PSE zusammengefasst. Behandelt wurden sowohl Wiederaufarbeitung, Zwischenlagerung, Transport radioaktiver Stoffe sowie die Endlagerung. Und federführend war bei der Durchführung dieser Arbeiten ja das Hahn-Meitner-Institut in Berlin. PSE bezog sich auch insbesondere auf den Standort Gorleben. Wir finden das unter MAT A 99, Band 9, Paginierung 060034 bis 060040.

Sie und der Geologe Helmut Hirsch aus der Gruppe Ökologie, Hannover, veröffentlichten im Februar 1984 die Studie *Sicherheitsprobleme der Endlagerung radioaktiver*

*Abfälle im Salz*, die sich kritisch mit dieser PSE auseinandersetzt. Diese Studie finden wir in unseren Akten unter MAT A 125, Band 25, Paginierung 189002 bis 189104.

Die Gruppe Ökologie, Institut für ökologische Forschung und Bildung Hannover, besteht als Arbeitsgruppe seit dem Juli 1979, als selbstständiges Institut seit 1981. Da finden wir nähere Einzelheiten unter MAT A 125, Band 25, Paginierung 189103 bis 189104. Und in der Einleitung dieser Studie heißt es - ich zitiere -:

Umso wichtiger erschien es aber der Gruppe Ökologie, ein Projekt durchzuführen, in dem die offiziellen Ansätze kritisch durchleuchtet werden könnten.

Das bezieht sich auch auf diese eben bereits zitierte MAT A 125.

Ich möchte nun von Ihnen wissen, Herr Kreusch: Was waren denn Anlass und Zielsetzung dieser Studie - Ihrer Studie - und dann aber auch Anlass und Zielsetzung - Entschuldigung, dass ich das hinzufüge - dieser PSE-Studie?

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Also, meiner Meinung nach ist der Anlass der<sup>1</sup> Zielsetzung der PSE-Studie gewesen, zum einen<sup>2</sup> Methodenentwicklung zu betreiben, soweit es die Endlagerung angeht. Ich kann nur über den Aspekt der Endlagerung reden. Es hat ja - Sie haben das selbst gesagt - noch andere Teilprojekte gegeben; die haben mich nicht besonders interessiert,<sup>3</sup> nur am Rande haben die mich<sup>4</sup> interessiert. Und ich habe mich nur um das Projekt Endlagerung gekümmert. Dieses Projekt Endlagerung war meiner Meinung nach im Wesentlichen eine Methodenarbeit. Es wurde versucht, mithilfe der Modellierung des Radionuklidtransportes, mithilfe eines bestimmten Programmes die Individualdosis, die in ferner Zukunft zu erwarten ist oder die möglicherweise zu erwarten sein könnte, zu bestimmen. Das ist meiner Meinung nach der Kern des Projektes PSE gewesen, soweit es die Endlagerung betrifft.

---

<sup>1</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „der Anlass der“, setze „die“, Anlage

<sup>2</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „zum einen“, Anlage

<sup>3</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „nicht besonders interessiert“, Anlage

<sup>4</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „haben die mich“, Anlage

Es gab noch einige anhängende Projekte, die auch mit der Endlagerung zu tun haben, also die Frage: Wie groß ist die Auslagerung<sup>5</sup> aus Glaskokillen, wo<sup>6</sup> Radionuklide eingeschlossen sind? Das sind sozusagen Projekte, die in den Quellterm, in die Ausgangsbetrachtungen der Rechnungen<sup>7</sup> eingehen. Die sind natürlich auch gemacht worden, aber summa summarum<sup>8</sup> meiner Meinung nach<sup>9</sup> vor allen Dingen<sup>10</sup> eine Methodenentwicklung. Das ändert aber nichts an der Tatsache, dass später diese Methodenentwicklung sozusagen auch benutzt worden ist, um einen Grund zu liefern, um die untertägige Erkundung von Gorleben durchzuführen. Das sind also vonseiten des PSE die Absicht und das Ziel gewesen.

Vonseiten der Gruppe Ökologie: Wir hatten uns diesen Sachverhalt von Anfang an sehr genau betrachtet. Es gab mehrere Berichte von PSE, es gab auch einen<sup>11</sup> Zwischenbericht, und wir konnten uns mithilfe dieser Berichte sozusagen ein Bild machen, was dort abgelaufen ist. Und wir haben versucht, das Ganze kritisch zu beobachten. Wir waren zu diesem Zweck auch, ich glaube<sup>12</sup>, mindestens zweimal, vielleicht auch dreimal bei<sup>13</sup> Herrn Memmert<sup>14</sup> gewesen, dem Projektleiter bei Hahn-Meitner, und haben mit Herrn Memmert und seinen Mitarbeitern längere Diskussionen über Einzelfälle geführt,<sup>15</sup> über Einzelprobleme<sup>16</sup>, die wir etwas anders gesehen haben als die Ar-

beitsgruppe bei PSE. Und das war insofern eine ganz interessante Sache, dass - -<sup>17</sup> Ein Ergebnis dieser Diskussion, dieser Beschäftigung<sup>18</sup> ist dann dieses kleine Büchlein geworden, das Sie eben schon zitiert haben.

**Vorsitzende Dr. Maria Flachsbarth:** Sie sagten gerade, Herr Kreusch, dass diese PSE-Studie dann auch herangezogen worden sei als Grund, dann eine untertägige Erkundung in Gorleben zu begründen. Das würde ich gerne noch ein bisschen erläutert haben. Also, ich habe den Unterton nicht ganz verstanden. Meinen Sie: War das gerechtfertigt, nicht gerechtfertigt? Wie konnte man aus Ihrer Sicht aufgrund einer solchen Studie sozusagen die untertägige Erkundung rechtfertigen oder möglicherweise auch nicht? Würden Sie das bitte noch erläutern?

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Ja, das kann ich erläutern, und zwar: Es gab ja Anfang der 80er-Jahre - 81/82, 82/83; ich weiß nicht mehr genau, welche von diesen Jahren -<sup>19</sup> eine öffentliche Veranstaltung, die hat speziell das Projekt „Sicherheitsstudien Entsorgung“, das Endlagerprojekt betroffen. Diese Veranstaltung hat in Hitzacker stattgefunden, im Landkreis Lüchow-Dannenberg, oder es hat sogar zwei Veranstaltungen dazu gegeben.<sup>20</sup>

Und auf der ersten Veranstaltung hat<sup>21</sup> Herr Memmert - auch Leute<sup>22</sup> von der BGR, also sozusagen Gruppen, die am Rande ganz wesentlich mitgearbeitet haben, ha-

<sup>5</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „lagerung“, setze „laugung“, Anlage

<sup>6</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „wo“, setze „indenen die“, Anlage

<sup>7</sup> Ergänzung des Zeugen: setze „ ,“, Anlage

<sup>8</sup> Ergänzung des Zeugen: setze „ging es nach“, Anlage

<sup>9</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „nach“, Anlage

<sup>10</sup> Ergänzung des Zeugen: setze „um“, Anlage

<sup>11</sup> Ergänzung des Zeugen: setze „zusammenfassen-den“, Anlage

<sup>12</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „ich glaube“, Anlage

<sup>13</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „bei“, setze „im“, Anlage

<sup>14</sup> Ergänzung des Zeugen: setze „-Institut“, Anlage

<sup>15</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „über Einzelfälle geführt“, Anlage

<sup>16</sup> Ergänzung des Zeugen: setze „geführt“, Anlage

<sup>17</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „Und das war insofern eine ganz interessante Sache, dass - -“, Anlage

<sup>18</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „ ,“, dieser Beschäftigung“, Anlage

<sup>19</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „der 80er-Jahre - 81/82, 82/83; ich weiß nicht mehr genau, welche von diesen Jahren -“, setze „1982“, Anlage

<sup>20</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „ ,“, oder es hat sogar zwei Veranstaltungen dazu gegeben.“, Anlage

<sup>21</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „hat“, setze „haben“, Anlage

<sup>22</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „- auch Leute“, setze „und Personen“, Anlage

ben<sup>23</sup> dort vorgetragen<sup>24</sup> - dann als Projektleiter sozusagen - das kann man nachlesen; es gibt Berichte darüber - abschließend gesagt:<sup>25</sup> Gut, wenn wir uns das alles anschauen, was jetzt gerechnet worden ist, also der Transport der Radionuklide aus dem einzelnen Endlagerbehälter sozusagen bis in die Biosphäre, dann müssen wir sagen: Es gibt bei der überwiegenden Anzahl von Radionukliden keine Grenzwertüberschreitung. Es gibt für einzelne Radionuklide noch Grenzwertüberschreitungen; aber diese Grenzwertüberschreitungen sind wahrscheinlich nur dadurch bedingt, dass sehr viele Konservativitäten in die Rechnungen eingebaut sind. Wir werden diese Konservativitäten abbauen, und dann werden wir sehen, dass in einem Jahr - dann sollte eine nächste Veranstaltung stattfinden - die Sache anders aussieht.

Es hat sich aber herausgestellt - ich glaube, es war ein Jahr zwischen den beiden Veranstaltungen; wenn ich mich richtig erinnere<sup>26</sup>, dass in der zweiten Veranstaltung<sup>27</sup> dann - da wurde wieder zu PSE vorgetragen - dieser Abbau von Konservativitäten nicht dazu geführt hat, dass die radiologische Belastung in der Biosphäre sich merklich verändert hat. Es gab sogar ein Radionuklid, zum Beispiel Neptunium 237, bei dem die Belastung sogar höher oder größer geworden ist. Ich kann das im Einzelnen jetzt nicht mehr aus dem Kopf raus wiederholen. Es gibt dazu Schriften<sup>28</sup>. Auch ich habe dazu vor längerer Zeit schon einmal was geschrieben.

Aber der Punkt ist der, auf den Sie eben hinauswollten: Begründung für die untertägige Erkundung. Es wurde bei diesen Veranstaltungen und im Umfeld dieser Veranstaltungen immer wieder gesagt: Also, Leute, das kann doch alles nicht so schlimm

sein.<sup>29</sup> Es gab dann eine<sup>30</sup> Veranstaltung in Hitzacker, die hatte den Titel „Vor dem Schachtabteufen“. Auf dieser Veranstaltung hat meiner Erinnerung nach<sup>31</sup> nochmals Memmert vorgetragen. Und es wurde dann gesagt: Ihr seht doch, die Ergebnisse der Rechnungen sind relativ gut. Und das ist auch ein Grund, weshalb wir untertägig erkunden müssen. Da sind noch Unklarheiten in den Rechnungen; das ist klar. Es sind auch Ungewissheiten in den Rechnungen; das ist auch klar. Und um diese Ungewissheiten zu beseitigen und um die Unklarheiten bezüglich irgendwelcher Grenzwertüberschreitungen zu beseitigen, müssen wir untertägig erkunden. - Jetzt mal ganz grob der Werdegang.<sup>32</sup>

Und das ist ein Aspekt, der meiner Meinung nach in der öffentlichen Wahrnehmung stattgefunden hat, von dem man sagen musste, dass die Leute - - Also, sagen wir mal,<sup>33</sup> die Leute, die in der Region leben, die an der Sache interessiert sind, die haben dann oftmals auch gesagt: Jetzt versuchen sie mithilfe dieser Rechnungen zu begründen, dass die untertägige Erkundung stattfinden soll. - Und es wurde auch dieses Bild sozusagen so erbracht.

Ich weiß nicht mehr, wer ansonsten noch<sup>34</sup> vorgetragen hat. Es mag sein, von der damaligen PTB - oder war es schon BfS; das weiß ich nicht mehr genau - möglicherweise Herr Röthemeyer, der in seinem abschließenden Vortrag dann gesagt hat: Und unter Berücksichtigung aller Umstände, insbesondere der Ergebnisse von PSE, muss man sagen: Die untertägige Erkundung ist gerechtfertigt.

**Vorsitzende Dr. Maria Flachsbarth:** Ich darf vielleicht noch mal nachfragen. Bislang habe ich Ihren Ausführungen entnommen, dass Sie kritisieren oder sich kritisch auseinandersetzen mit dem Umgang, also wie

<sup>23</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „also sozusagen Gruppen, die am Rande ganz wesentlich mitgearbeitet haben, haben“, Anlage

<sup>24</sup> Ergänzung des Zeugen: setze „“, Anlage

<sup>25</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „dann als Projektleiter sozusagen – das kann man nachlesen; es gibt Berichte darüber – abschließend gesagt:“, setze „Herr Memmert als Projektleiter hat zusammenfassend gesagt:“, Anlage

<sup>26</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „- ich glaube, es war ein Jahr zwischen den beiden Veranstaltungen; wenn ich mich richtig erinnere -“, Anlage

<sup>27</sup> Ergänzung des Zeugen: setze „1983“, Anlage

<sup>28</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „Schriften“, setze „Berichte des BMFT“, Anlage

<sup>29</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „Es wurde bei diesen Veranstaltungen und im Umfeld dieser Veranstaltungen immer wieder gesagt: Also, Leute, das kann doch alles nicht so schlimm sein. -“, Anlage

<sup>30</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „eine“, setze „1983 diese“, Anlage

<sup>31</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „meiner Erinnerung nach“, Anlage

<sup>32</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „Jetzt mal ganz grob der Werdegang“, Anlage

<sup>33</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „die Leute - - Also, sagen wir mal,“, Anlage

<sup>34</sup> Ergänzung des Zeugen: setze „1983“, Anlage

man letztendlich dann diese Daten sozusagen interpretiert hat und wie man sie in den Argumentationen genutzt hat. Oder sagen Sie, auch die Rechenvorgänge als solche, die Methodik, sind zweifelhaft oder fragwürdig? Und was haben Sie eigentlich in Ihrem Gutachten dann sozusagen beleuchtet, also mit welcher Problematik haben Sie sich eigentlich auseinandergesetzt?

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Also, es ist ja schwierig, mit der Zukunft umzugehen, vor allen Dingen mit einer Zukunft, die sehr weit<sup>35</sup> später stattfinden mag. Selbst wenn es nur einige Tausend, einige Zehntausend Jahre sind, hat der Mensch Schwierigkeiten, damit umzugehen. Insofern ist man auf Betrachtungen angewiesen, die es ermöglichen, zumindest mal ansatzweise sozusagen die Überlegungen oder die möglichen Entwicklungen in der Zukunft zu umreißen. Dazu dienen auch diese Modelle. Und da gibt es natürlich immer eine ganze Menge Dinge zu kritisieren. Und auch die Modellanwender wissen am besten, wo die Schwierigkeiten liegen. Das ist nicht das Problem. In dem roten Büchlein, das Herr Hirsch und ich geschrieben haben, sind sozusagen die aus unserer Sicht offenen Fragen und Punkte zur Genüge dargelegt - das und meine Methodenkritik<sup>36</sup>.

Der Punkt, der jetzt die Begründung oder eine Begründung zum Schachtabteufen angeht: Da habe ich Probleme damit gehabt - schon immer, schon damals -, dass man aus einer Methodenentwicklung, die ja an sich ganz vernünftig ist, die Entwicklung einer Methode, um den Langzeitsicherheitsnachweis zu führen, dass man mithilfe<sup>37</sup> einer Methodenentwicklung, die ja damals auch schon stark umstritten war,<sup>38</sup> für den Standort Gorleben sozusagen<sup>39</sup> ableitet.<sup>40</sup> Das wird

wohl ganz gut gehen;<sup>41</sup> die Rechenergebnisse sind so, dass wir aufgrund dieser Rechenergebnisse tatsächlich auch abteufen können. Damit hatte ich dann gewisse Probleme.

**Vorsitzende Dr. Maria Flachsbarth:** Hätte es andere Methoden gegeben? Oder hätte es einfach andere Ergebnisse geben müssen, um aus Ihrer Sicht rechtfertigen zu können, dass man auch untertägig in die Untersuchung einsteigt?

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Es hätten meiner Meinung nach vor allen Dingen die einzelnen kritischen Punkte, die im PSE bei der Modellierung gemacht worden sind, aus der Welt geschafft werden müssen. Also, ohne auf das Detail einzugehen, aber es gab eine ganze Menge kritischer Punkte, die auch zum Teil von Herrn Memmert und der Arbeitsgruppe gesehen worden sind, über die aber nachher geflissentlich - ja, ich will es mal so ausdrücken; so ist das mein Eindruck gewesen - hinweggesehen worden ist, so dass man dann zu einer allgemeinen Aussage gekommen ist: Wir sollten die Schächte abteufen.

**Vorsitzende Dr. Maria Flachsbarth:** Also, letztendlich war es der Umgang, der Ihnen zu wenig kritisch war?

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Was die Methode angeht, bin ich der Meinung, dass man dort noch etwas weitergehen hätte können und die kritischen Punkte noch stärker aufnehmen können<sup>42</sup>. Wie gesagt, im Einzelfall ist es ja geschehen. Wir haben<sup>43</sup> ja zwei- oder dreimal mit Herrn Memmert und seinen Arbeitsgruppen hier in Berlin uns<sup>44</sup> getroffen und haben darüber diskutiert, über einzelne Punkte. Ich kann mich erinnern: Die Frage der Sorption, die Frage Chelatkomplexe, die die Sorption aufheben können, da haben wir lang und breit drüber diskutiert, und ich glaube, so etwas ist dann auch in gewisser Weise berücksichtigt worden.

<sup>35</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „weit“, setze „viel“ Anlage

<sup>36</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „- das und meine Methodenkritik“, Anlage

<sup>37</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „mithilfe“, setze „im Rahmen“, Anlage

<sup>38</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „ , die ja damals auch schon stark umstritten war,“, Anlage

<sup>39</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „sozusagen“, setze „die untertägige Erkundung“, Anlage

<sup>40</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „ :“, setze „ .“, Anlage

<sup>41</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „Das wird wohl ganz gut gehen“, setze „Es galt:“, Anlage

<sup>42</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „aufnehmen können“, setze „betrachten müssen“, Anlage

<sup>43</sup> Ergänzung des Zeugen: setze „uns“, Anlage

<sup>44</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „uns“, Anlage



Aber es gab eine ganze Latte<sup>45</sup> solcher Punkte, von denen wir der Meinung waren, sie sind nicht berücksichtigt worden, sie sind durch konservative Annahmen immer wieder zugedeckt worden. Das haben wir kritisiert. Und dieser Punkt ist bis heute, was PSE betrifft, nicht zu Ende geführt worden.

**Vorsitzende Dr. Maria Flachsbarth:** Vielen Dank. - Ich will in meinen einführenden Befragungen auf ein nächstes Gutachten übergehen, nämlich auf das, das das niedersächsische Umweltministerium 1992 vergeben hat, nämlich das die Eignungshöflichkeit des Salzstocks Gorleben für ein Atommüllendlager hinterfragen wollte. Laut Presseinformation des NMU vom 25.08.1992 - zu finden in den Unterlagen unter MAT A 126/1, Band 16, Paginierung 314002 - war dort nachzulesen - ich zitiere -:

Wissenschaftler sollen dabei die bisherigen Erkundungsergebnisse prüfen und bewerten und damit die vorhandenen Stellungnahmen ergänzen.

Beabsichtigt ist, verschiedene Fachleute zu insgesamt sieben geowissenschaftlichen Fragestellungen heranzuziehen.

Hierfür wurden Sie, Herr Kreusch, mit der Gruppe Ökologie, Hannover, und Herr Dr. Detlef Appel von PanGeo mit dem Themenkomplex „Hydrogeologische und hydraulische Verhältnisse im Bereich des Salzstockes Gorleben als Grundlage der Beurteilung der Eignungshöflichkeit des Standortes für die sichere Endlagerung radioaktiver Abfälle“ befasst. Das findet man in den Akten unter MAT A 126/1, Band 16, Paginierung 314020 ff.

In dem Sachstandsbericht des BMU von 2002 wurde zusammengefasst bezüglich dieses Gutachtens:

Das niedersächsische Umweltministerium hat 1992 sieben Gutachten zur Eignungshöflichkeit des Standortes Gorleben in Auftrag gegeben, von denen - nach einer Auswertung der BGR - drei die Eignungshöflichkeit positiv und vier negativ beurteilen. Die Kritik erstreckt sich dabei u. a. auf die Auslegung des Begriffs Eignungshöflichkeit, die Vorgehensweise bei der Auswahl

des Standortes, die erforderliche Isolationszeit und die Deutung der Erkundungsergebnisse am Maßstab der Auswahlkriterien der niedersächsischen Landesregierung.

Das findet man unter MAT E 8, Band 1, Paginierung 252 bis 295.

Die BGR nahm nun wieder 1995 im Auftrag des BfS zu diesem Gutachten ausführlich Stellung. Da will ich zitieren:

Die Gutachter der Gruppe Ökologie

- unter anderem Kreusch -

und des Büros PanGeo haben die Vorgehensweise bei der Auswahl des Standortes grundsätzlich kritisiert. ... Aufgrund der von ihnen angelegten strengen Maßstäbe kommen sie zu einer insgesamt negativen Beurteilung des Deck- und Nebengebirges und folgern daraus unberechtigterweise die Nichteignung des Standortes. Ein Deckgebirge mit einigen Schwächen als alleiniges Kriterium für die Abwertung eines Standortes zu nehmen ist jedoch unsachgemäß, denn die wichtigste Barriere bei einem Salzstockprojekt ist das Salzgebirge.

Und als Fazit heißt es dann - ich zitiere weiter -:

Drei Gutachten beurteilen die Eignungshöflichkeit positiv, vier Gutachten verneinen die Eignungshöflichkeit, wobei diese entweder wissenschaftlich nicht haltbare Aussagen machen oder für die Beurteilung der Eignungshöflichkeit eines Standortes unbrauchbare Kriterien heranziehen. Neue Fakten, die wirklich gegen die Eignungshöflichkeit des Standortes sprechen, werden in keinem der Gutachten vorgebracht.

Das kann man nachlesen unter MAT B 40, Band 1 bis 79, Paginierung 252 bis 295.

Ich würde gerne von Ihnen jetzt wissen: Was waren denn die Ergebnisse Ihres Gutachtens? Und wie haben Sie letztendlich die Eignungshöflichkeit, wenn man das Ihrer Meinung nach sagen darf, Gorlebens beurteilt?

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Wir hatten im Wesentlichen laut unserer Aufgabenstellung die hydraulischen und die Grundwasserverhältnisse im Deckgebirge zu beurteilen. Und

---

<sup>45</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „Latte“, setze „Reihe“, Anlage

wir haben<sup>46</sup> dazu die Befunde, die die BGR ja im Laufe der Zeit erarbeitet hatte,<sup>47</sup> die durch die obertägige Erkundung zur Verfügung standen, uns<sup>48</sup> noch mal genau angeschaut. Und um eine Beurteilung durchzuführen, mussten wir ja Kriterien dazu<sup>49</sup> hernehmen. Wir haben also Kriterien<sup>50</sup> uns<sup>51</sup> selbst erarbeitet, die sicherlich streng waren. Aber ich denke, das ist im Falle der Endlagerung hochradioaktiver Abfälle erlaubt. Wir haben also mit mehreren Kriterien gearbeitet und haben an diesen Kriterien die Befunde, die man in Gorleben vom Deckgebirge schon hatte, gespiegelt. Das Ergebnis unseres Gutachtens war, dass eine Eignungshöflichkeit des Standorts Gorleben nicht gegeben ist.

**Vorsitzende Dr. Maria Flachsbarth:** Wissen Sie noch, was eigentlich der Anlass war, warum die niedersächsische Landesregierung diesen Auftrag an Sie vergeben hat?

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Das weiß ich nicht mehr.

**Vorsitzende Dr. Maria Flachsbarth:** Wissen Sie es nicht mehr, oder wurde es nicht kommuniziert?

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Wenn es intensiv kommuniziert worden wäre, dann könnte ich mich daran erinnern. Also, ich habe da keinen Schimmer mehr, so einfach gesagt.

**Vorsitzende Dr. Maria Flachsbarth:** Und wissen Sie, wie dann die niedersächsische Landesregierung oder auch die Bundesregierung mit den Ergebnissen Ihrer Studie umgegangen ist?

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Das weiß ich auch nicht. Das Einzige, was mir sozusagen<sup>52</sup> in die Finger gefallen ist, das ist diese Stellungnahme der BGR, die Sie ja eben

schon erläutert<sup>53</sup> haben. Die habe ich jetzt auch hier. Die habe ich mir natürlich auch genau angeschaut. Und ich meine, man kann sich auf die eine oder die andere Position stellen. Wenn die BGR der Meinung ist, dass einige der Gutachter wenig zuverlässig gearbeitet haben, dann soll es ihre Meinung sein.

Was mich an dieser Stellungnahme der BGR doch etwas befremdet hat, das ist der persönliche Angriff auf einen Mitarbeiter der Gruppe Ökologie, Herrn Helmut Hirsch, der an der Studie für das NMU gar nicht mitgearbeitet hat. Dieser wird mit irgendwelchen Zitaten belegt, und daraus wird dann abgeleitet, dass die Gruppe Ökologie sozusagen von ihrem intellektuellen Anspruch her, so will ich mal sagen, oder von ihrer Ideologie her eigentlich nicht geeignet ist, um irgendwas zu bewerten, was Gorleben betrifft. Das hat mich doch schon etwas befremdet, muss ich sagen, wenn so etwas in einer eigentlich wissenschaftlich genannten Stellungnahme zu einer Studie von uns steht. Ich habe nichts dagegen, wenn eine andere Institution oder jemand anders Arbeiten von mir beurteilt und auch kritisch beurteilt. Damit kann ich ganz gut leben. Aber solche Dinge, die ich jetzt eben angerissen habe, das finde ich nicht fair.

**Vorsitzende Dr. Maria Flachsbarth:** Haben Sie das damals gegenüber der BGR oder gegenüber Ihrem Auftraggeber zur Geltung gebracht?

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Gegenüber der BGR haben wir das nicht zur Geltung gebracht; denn es sind dann andere Dinge ins Land gegangen. Gegenüber unserem Auftraggeber, glaube ich - ich bin nicht hundertprozentig - - Aber ich glaube, wir<sup>54</sup> haben<sup>55</sup> das womöglich nicht schriftlich, aber doch mündlich kommuniziert.

**Vorsitzende Dr. Maria Flachsbarth:** Und hat das zu irgendwelchen Konsequenzen geführt? Also, deshalb hatte ich ja eben gefragt. Wie ist denn die Landesregierung mit dem Auftrag dann weiter umgegangen? Ich frage Sie einfach, weil ich mir kaum vorstellen kann, Sie fertigen sozusagen ein umfang-

---

<sup>46</sup> Ergänzung des Zeugen: setze „uns“, Anlage

<sup>47</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „ , „ , „ , setze „und“, Anlage

<sup>48</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „uns“, Anlage

<sup>49</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „dazu“, Anlage

<sup>50</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „also Kritik“, Anlage

<sup>51</sup> Ergänzung des Zeugen setze „also Kritik“, Anlage

<sup>52</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „sozusagen“, Anlage

---

<sup>53</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „erläutert“, setze „zitiert“, Anlage

<sup>54</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „ich bin nicht hundertprozentig - - Aber ich glaube, wir“, Anlage

<sup>55</sup> Ergänzung des Zeugen: setze „wir“, Anlage



reiches Gutachten an, Ihr Auftraggeber kommuniziert natürlich vorher mit Ihnen und danach verlieren Sie es aus den Augen. Also, ja, da frage ich einfach noch mal nach.

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Also, es hat offensichtlich keine weitergehenden Konsequenzen gehabt. Das war ja damals noch, glaube ich, als die Umweltministerin Griefahn in Niedersachsen tätig war. Und ich habe das jetzt nicht mehr so genau in Erinnerung, was denn anschließend daraus geworden ist, aus den mehreren Gutachten<sup>56</sup>. Es ist sicherlich nichts daraus geworden, was, sagen wir mal, eine durchschlagende Wirkung hatte; das ist schon mal ganz klar.<sup>57</sup> Und es ist nachher - so ist mein Eindruck - letztendlich etwas versandet. Wie gesagt - <sup>58</sup>

**Vorsitzende Dr. Maria Flachsbarth:** Können Sie mir sagen, was eine durchschlagende Wirkung ist?

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Eine durchschlagende Wirkung ist einfach das, dass sozusagen die Leute, die an Gorleben weiterarbeiten, sozusagen mal halt- oder<sup>59</sup> innemachen<sup>60</sup> und dann mal gegebenenfalls überlegen, ob sie sich inhaltlich mit dem ein oder anderen Aspekt, den diese Gutachten oder unser Gutachten da aufgeworfen hat, auseinandersetzen.

**Vorsitzende Dr. Maria Flachsbarth:** Und woran lag das nun? Also, wissen Sie, da sind wir ungefähr beim Kernpunkt unseres Untersuchungsauftrages. Wir wollen untersuchen, ob es Manipulationen gegeben hat, ob sich Regierungen sozusagen nicht haben leiten

lassen von Gutachten, sondern letztendlich, ob es da andere Einflüsse gegeben hat.

Könnten Sie noch mal versuchen, sich zu erinnern, wie denn der Umgang mit Ihrem Gutachten war, was denn die Bundesregierung dazu möglicherweise gesagt hat - soweit es in ihre Kenntnis gelangt ist -, was die Landesregierung dazu gesagt hat? Sie haben ja sicherlich doch intensive Kontakte mit der Landesregierung als Ihrem Auftraggeber gehabt.

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Also, ich habe keinerlei Erinnerungen an irgendwelche Kontakte mit der damaligen Bundesregierung. Ich kann mich an Kontakte mit dem Auftraggeber NMU erinnern. Die haben sich aber nachher mehr auf Formalien beschränkt und auch natürlich auf das Schreiben der BGR. Möglicherweise gab es auch noch einen Kontakt wegen einer Pressemitteilung, glaube ich,<sup>61</sup> des Bundesamtes für Strahlenschutz. Aber ansonsten ist mir nichts bekannt, wo das<sup>62</sup> Gutachten oder die anderen Gutachten, auch in der Öffentlichkeit zumindest mal,<sup>63</sup> eine Wirkung aufgezeigt haben.

**Vorsitzende Dr. Maria Flachsbarth:** Ich frage dann noch mal nach: Haben Sie sich nicht gefragt, warum das so sein könnte? Ich meine, wenn man sagt: „Okay, jetzt beauftragt mich die Landesregierung mit einem umfangreichen Gutachten; das fertige ich dann nach bestem Wissen und Gewissen an; ich komme da zu Ergebnissen“, und offensichtlich zeigen diese Ergebnisse überhaupt keine Wirkung, das ist doch zumindest unbefriedigend, wenn ich das so sagen darf. Und deshalb wundert es mich, dass Sie jetzt also sagen: Na ja, dann ist das irgendwie versandet.

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Ja, wie gesagt, ich kann das noch mal wiederholen. Wir haben uns das natürlich auch gefragt, also jetzt PanGeo und Gruppe Ökologie, die das spezielle Gutachten da<sup>64</sup> gefertigt hatten,

<sup>56</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „daraus geworden ist, aus den mehreren Gutachten.“, setze „aus den Gutachten geworden ist.“ Anlage

<sup>57</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „; das ist schon mal ganz klar“, Anlage

<sup>58</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „Wie gesagt -“, Anlage

<sup>59</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „halt- oder“, Anlage

<sup>60</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „machen“, setze „halten“ Anlage

<sup>61</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „ , glaube ich,“, Anlage

<sup>62</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „das“, setze „unser“, Anlage

<sup>63</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „zumindest mal“, Anlage

<sup>64</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „da“, Anlage

die<sup>65</sup> anderen Gutachter,<sup>66</sup> vermute ich mal,<sup>67</sup> auch. Aber es ist dann nichts geschehen. Und es lag ja nicht in unserer Hand als Gutachter, dort mehr zu unternehmen, als gegebenenfalls bei unserem Auftraggeber mal nachzufragen: Was sagt der eine, was sagt der andere dazu? Und dort ist mir sozusagen substanziell nichts bekannt geworden oder uns nichts bekannt geworden als Gutachter außer dem Papier der BGR<sup>68</sup>.

**Vorsitzende Dr. Maria Flachsbarth:** Gut. Möglicherweise fragen da die Kolleginnen und Kollegen noch mal nach.

Ich will noch auf einen dritten und letzten Fragenkomplex kommen. Da handelt es sich um die Sicherheitskriterien für die Endlagerung radioaktiver Abfälle. Und zwar hat ja die Reaktor-Sicherheitskommission, also die RSK, seit Anfang der 70er-Jahre die Bundesregierung in den Fragen der Endlagerung beraten. Und diese RSK gab 1982, zeitlich also vor der am 13. Juli 1983 ergangenen Entscheidung zur untertägigen Erkundung des Salzstocks Gorleben, eine Empfehlung zu Sicherheitskriterien für die Endlagerung radioaktiver Abfälle in einem Bergwerk bekannt. Die RSK empfahl in ihrem Kriterienkatalog zum Thema Mehrbarrierenkonzept - ich zitiere -:

Durch einzelne oder die Summe dieser Barrieren muss sichergestellt werden, dass nach menschlichem Ermessen keine unzulässige Freisetzung ... in die Biosphäre erfolgt.

Das ist unter Paginierung 028244 zu finden, in dem Dokument MAT A 108, Band 2, und insgesamt sind es da die Paginierungen 028243 bis 028246. Das ist eine Bekanntmachung des Bundesinnenministers vom 17.12.1982 im Bundesanzeiger.

Sie, Herr Kreusch, und Herr Hirsch kritisierten in Ihrer Studie *Sicherheitsprobleme der Endlagerung radioaktiver Abfälle im Salz* von 84 diese von der RSK entwickelte Emp-

fehlung - und ich zitiere aus Ihren Einlassungen -:

Dies bedeutet, dass letztendlich auch eine einzige Barriere den Sicherheitsanspruch erfüllen kann ...

Diese Empfehlung der RSK stellt einen empfindlichen Schnitt in die bisherige Sicherheitsphilosophie sowie den Rückzug auf eine Position dar, mit deren Hilfe der Nachweis eines sicheren Endlagers wesentlich erleichtert wird. Das Multi-barrierenkonzept ist ja gerade aus der Tatsache heraus entstanden, dass keine der natürlichen oder künstlichen Barrieren in ihrem Verhalten genügend gut verstanden wird, und man somit einer einzigen Barriere nicht die gesamte „Sicherheitslast“ zukommen lassen wollte ...

Das ist zu finden unter Paginierung 189026 in dem Dokument, das wir finden unter MAT A 125, Band 25, und da insgesamt die Paginierung 189002 bis 189104.

Professor Memmert von der TU Berlin, den wir eben auch bereits mal genannt hatten, nahm nun aus Sicht der PSE hierzu Stellung. Und da darf ich zitieren:

Würden K.

- also Kreusch -

und H.

- also Hirsch -

nicht von ihrer idealisierenden Vorstellung von Barrieren ausgehen, sondern wie in der Sicherheitstechnik üblich, von realen Barrieren, die eine endliche, von Null verschiedene Durchlässigkeit (nicht nur eine endliche Versagenswahrscheinlichkeit!) besitzen, so würde es auch für sie einen Gegensatz zwischen „einzelner oder ... Summe dieser Barrieren“ nicht geben.

Das findet man wieder unter MAT A 125, Band 25, und da Paginierung 189114 bis 189158, und da insbesondere auf den Paginierungen 189126/189127.

Und deshalb möchte ich jetzt in diesem Zusammenhang, wo sich ja gegenläufige oder sich widersprechende Aussagen einander gegenüberstehen, gerne von Ihnen wissen: Wieso stellt denn die Empfehlung der RSK aus Ihrer Sicht einen empfindlichen Schnitt in die bisherige Sicherheitsphiloso-

<sup>65</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „ , die“, setze „ . Bei dem“, Anlage

<sup>66</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „ ,“, „ , Anlage

<sup>67</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „mal“, „ , setze „das“, Anlage

<sup>68</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „sozusagen“  
substanziell nichts bekannt geworden oder uns nichts bekannt geworden als Gutachter außer dem Papier der BGR.“, setze „außer dem Papier der BGR substanziell nichts bekannt geworden.“, Anlage

phie dar? Also, aus Ihrer Sicht: Was besagte denn das Mehrbarrierenkonzept?

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Also, die Sicherheitskriterien, die 1982 oder 83 veröffentlicht worden sind, haben damals natürlich in gewisser Weise einen Fortschritt gegenüber der Situation vorher dargestellt, als meines Wissens keine solchen Kriterien vorlagen. So.

Nichtsdestotrotz haben wir uns die Kriterien angeschaut, schon damals, und haben festgestellt, dass dieser Punkt „einzelne oder eine Barriere“ ein kritischer Punkt ist; denn es war damals schon bekannt - und es ist auch heute bekannt -, dass eine einzelne Barriere kaum über den erforderlichen langen Zeitraum die Sicherheit gewährleisten kann. Und mit dieser Formulierung, die in den RSK-Kriterien drinsteht, waren wir deshalb oder war ich damals damit nicht zufrieden, und das haben wir kritisiert.

Und das, was Sie eben von Herrn Memmert vorgetragen haben, trägt im Grunde genommen, wenn man das mal anders übersetzt, auch die Aussage: Also, man muss die Barrieren letztendlich so anwenden und zusammenstückeln, -stecken, dass insgesamt das Schutzziel nachher erreicht wird. Ob das jetzt technische Barrieren sind, geotechnische Barrieren oder die geologischen Barrieren, sei mal erst dahingestellt. Aber es geht um den einen Aspekt der Sicherheitskriterien, wo drinsteht - auch letztendlich<sup>69</sup> nach meiner Empfindung der deutschen Sprache -: Auch eine einzelne Barriere kann die Last<sup>70</sup> ganz halten. - Und damit war ich damals nicht einverstanden, und ich bin auch die späteren Jahre damals damit nicht einverstanden gewesen. Das ist<sup>71</sup> ja jetzt abgelöst worden sozusagen durch die Sicherheitsanforderungen vom 30.09.2010 oder 11<sup>72</sup>.

**Vorsitzende Dr. Maria Flachsbarth:** Damals waren wir aber längst noch nicht so weit. Und wir gucken eben nicht bis 2010

oder 11 oder bis heute, sondern wir gucken tatsächlich damals auf den Zeitraum.

Und ich möchte jetzt von Ihnen wissen: Haben Sie noch mal den Eindruck, dass diese Frage des Umgangs mit den Sicherheitskriterien bzw. mit den Barrieren, dass man sagt: Also, notfalls kann es letztendlich auch nur eine Barriere sein, die relevant ist - - Ist man da in irgendeiner Weise manipulativ sozusagen vorgegangen? Also, meinen Sie, dass das völlig neben der sonst noch geltenden wissenschaftlichen Meinung war? Dass es in einem Punkt unterschiedliche wissenschaftliche Meinungen gibt, das kann passieren. Aber meinen Sie, dass man da, vonseiten der Politik zum Beispiel, das völlig ignoriert habe und sich nun genau neben den Mainstream der wissenschaftlichen Meinung gestellt habe?

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Ich weiß nicht, was damals der Mainstream der wissenschaftlichen Meinung war. Ich weiß nur, was damals,<sup>73</sup> zum Beispiel, der Mainstream in der deutschen Endlager-Community gewesen ist. Und die deutsche Endlager-Community hat damals zu großen Teilen oder zu weit überwiegenden Teilen auf Gorleben gesetzt.

Und zu dem Zeitpunkt, als diese Sicherheitskriterien erschienen sind, lagen ja die Hauptergebnisse der obertägigen Erkundung vor. Und diese obertägigen Erkundungsergebnisse, die waren nicht so, wie man sich das vorher vorgestellt hat. Das heißt, man hat dann - das ist jetzt meine Interpretation - angefangen, sozusagen vermehrt auf den Salzstock als Barriere zu setzen. Das hat sich ja in den Jahren danach noch ein bisschen<sup>74</sup> weiter fortgesetzt. Und diese Tendenz, die habe ich schon 1982 erkannt, und ich habe schon 1982 sozusagen dagegensprochen. Ob irgendwas von offizieller Seite manipulativ oder nicht manipulativ abgelaufen ist, das weiß ich nicht. Dazu kann ich mich nicht äußern.

**Vorsitzende Dr. Maria Flachsbarth:** Genau das wollen wir hier auch gerade herausfinden, und deshalb befragen wir unter anderem Zeugen.

---

<sup>69</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „letztendlich“, Anlage

<sup>70</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „Last“, setze „Sicherheitslast“, Anlage

<sup>71</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „Das ist“, setze „Die Sicherheitskriterien sind“, Anlage

<sup>72</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „oder 11“, Anlage

---

<sup>73</sup> Ergänzung des Zeugen: setze „um 19“, Anlage

<sup>74</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „ein bisschen“, Anlage

Und ich möchte noch mal fragen, Herr Kreusch. Sie waren hier auch schon mal als Sachverständiger vor diesem Ausschuss, jetzt als Zeuge. Wir sind auf die Aussagen unserer Zeugen und Sachverständigen angewiesen, um uns tatsächlich einen Eindruck von dem zu machen, wie denn der Stand von Wissenschaft und Technik damals in den 80er-Jahren war. Sie haben sich mit diesem Punkt Sicherheitskriterien bzw. Barriersystem kritisch auseinandergesetzt. Und ich gehe davon aus, dass Sie auch einen gewissen Überblick über den damaligen Stand von Wissenschaft und Technik hatten. Deshalb würde ich Sie gerne noch mal fragen: Dieser Disput sozusagen, dass die einen sagen: „Na ja, schlimmstenfalls reicht eine kräftige Sicherheitsbarriere“, und die anderen sagen: „Nein, auf gar keinen Fall, es muss in jedem Fall ein Mehrbarrierenkonzept sein“, wie war das denn damals in der wissenschaftlichen Community sozusagen, diese Diskussion?

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Wenn Sie diese Frage so stellen, dann ist die auch einfach zu beantworten. In der damaligen Community, nicht nur in Deutschland, sondern in allen Ländern, ist die Meinung gewesen, dass man ein Mehrbarrierensystem benötigt. Und diese Formulierung in den Sicherheitskriterien von 82, die wäre ja meiner Meinung nach akzeptabel gewesen, wenn nicht dort gestanden hätte - ich weiß nicht mehr, wie die Formulierung genau lautet -: „einzelne“ oder „eine“ oder „eine und mehrere Barrieren“. Sie haben es eben vorgelesen. Also, auf jeden Fall lautet die Formulierung so, dass eine Barriere das im Zweifelsfall auch tragen kann. Und dagegen habe ich mich immer gewehrt.

**Vorsitzende Dr. Maria Flachsbarth:** Ich habe Sie also jetzt eigentlich so verstanden, dass Sie gesagt haben: Na ja, also diese Sicherheitskriterien sind letztendlich auf Gorleben zugeschnitten worden. - Also, so habe ich das jedenfalls verstanden.

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Ich habe keine Beweise, um das, was Sie jetzt sozusagen andeuten wollten, zu belegen. Es gibt aber sozusagen in der Literatur all dieser Jahre - <sup>75</sup> Es gab Bundestagsanhörungen, zum

<sup>75</sup> Ergänzung des Zeugen: streiche „-“, setze „entsprechende Indizien.“, Anlage

Beispiel eine 84 vom Innenausschuss. Es gab andere Gelegenheiten. Es gab Veröffentlichungen, und eine ganze Menge Papier ist aus dieser Zeit vorhanden. Und wenn man sich das anguckt, dann kann man sehen, wie sozusagen dieser Weg der Konzentration auf den Salzstock beschriftet worden ist, nicht von heute auf morgen, aber doch im Laufe der Zeit. Das muss ja nichts Schlechtes bedeuten; also, das möchte ich mal ganz klar sagen. Wenn<sup>76</sup> man gute Erkenntnisse hat, wissenschaftliche Erkenntnisse hat, die in diese Richtung zeigen, dann ist das ja okay.

Aber es gibt ein anderes Problem dabei: Das ist das Problem des Deckgebirges in Gorleben. Und da ist ein Aspekt, der mich schon früher gestört hat und der mich letztendlich auch heute noch stört dabei. Das Deckgebirge von Gorleben hat nicht die Qualität, die man von einem guten Deckgebirge erwarten sollte, aus zwei Gründen, die die Schutzfunktionen betreffen. Einmal die Schutzfunktion, die das Deckgebirge für den Fall übernimmt: Sollten aus dem Endlager, aus dem Salzstock heraus aus welchen Gründen auch immer Radionuklide heraus-treten, dann kommen die, in einem Deckgebirge wie im Salzstock Gorleben vorhanden, auch in der Biosphäre an. Das ist der eine Aspekt. Der andere Aspekt ist die Subrosion, das heißt die Auflösung von Salz durch das Grundwasser. Diese Auflösung von Salz durch Grundwasser läuft heute noch ab am Salzstock Gorleben. Das ist auch unter den<sup>77</sup> Befunden bekannt<sup>78</sup>.

Das ist auch ein sehr kritischer Punkt. Nicht, dass Subrosion nicht stattfinden sollte oder könnte oder wie auch immer. Es kommt darauf an, wie es<sup>79</sup> abläuft. Wir haben noch eine rezente Subrosion, die nicht ganz klein ist. Es gibt auch im Salzstock Gorleben Belege,<sup>80</sup> Befunde, die zeigen, dass diese Subrosion<sup>81</sup> auch schon mal deutlich tiefer

<sup>76</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „;“, also, das möchte ich mal ganz klar sagen. Wenn“, setze „“, wenn“, Anlage

<sup>77</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „unter den“, setze „durch“, Anlage

<sup>78</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „kannt“, setze „legt“, Anlage

<sup>79</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „es“, setze „sie“, Anlage

<sup>80</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „Belege“, Anlage

<sup>81</sup> Ergänzung des Zeugen: setze „dort“, Anlage



gewirkt hat als heute diese sozusagen<sup>82</sup> Spalten. Die<sup>83</sup> sind schon wieder zugefüllt worden mit Sand oder Kies.

Also, es gibt sozusagen diese Aspekte<sup>84</sup>, die unbedingt für ein gutes Deckgebirge,<sup>85</sup> Basaltstöcke<sup>86</sup> sprechen. Sozusagen davon wegzugehen, möglicherweise, also<sup>87</sup> das liegt nahe dann, dass man davon weggegangen ist,<sup>88</sup> weil man gesagt hat<sup>89</sup>: Warum sollen wir uns mit den ungenügenden Befunden im Deckgebirge Gorleben noch rumschlagen? Das ist ja auch von der PTB 1983 im Zwischenbericht sozusagen ganz klar aufgeschrieben worden. Da kann man schon mal ins Grübeln kommen und denkt sich und<sup>90</sup> überlegt sich dann: Wieso? Wieso ist jetzt, ein paar Jahre nachdem man<sup>91</sup> angefangen hat in Gorleben, das Deckgebirge nicht mehr so wichtig? Warum wird der Salzstock jetzt zunehmend wichtiger als Barriere? Diese Überlegungen - ich<sup>92</sup> denke, die durchzuführen oder umzusetzen und sich dann ein bisschen daran abzarbeiten, das<sup>93</sup> ist kein ganz großes Problem, da auf diese Überlegungen zu kommen.

**Vorsitzende Dr. Maria Flachsbarth:** Diese Überlegungen haben Sie auch schriftlich niedergelegt in einem Gutachten, das Sie gemeinsam mit Herrn Dr. Appel 1984 im Auftrag der Bundestagsfraktion Die Grünen

sowie der Fraktion Die Grünen im niedersächsischen Landtag gemacht haben zum zusammenfassenden Zwischenbericht der PTB. Auch da kritisieren Sie das zu diesem Zeitpunkt verbindliche Untersuchungs- und Bewertungsverfahren für Endlagerstandorte. Ich zitiere:

Die Aufrechterhaltung der Eignungshöflichkeit des Standortes Gorleben trotz ausschließlich negativer standortspezifischer Befunde steht im Einklang mit dem seit Januar 1983 verbindlichen Untersuchungs- und Bewertungsverfahren für Endlagerstandorte. Es ist in den sogenannten „Sicherheitskriterien für die Endlagerung radioaktiver Abfälle in einem Bergwerk“ der Reaktor-Sicherheitskommission (RSK) festgelegt ... Das Untersuchungs- und Bewertungsverfahren für den Standort Gorleben ist also erst ca. 3 Jahre nach Beginn der Standortuntersuchung und mehr als 1 ½ Jahre nach Bekanntwerden ungünstiger Untersuchungsergebnisse verbindlich festgelegt worden. Im zuständigen Arbeitskreis der RSK waren bzw. sind i. W. diejenigen Institutionenvertreter, die die Untersuchungen in Gorleben ... „von Staat wegen“ durchführen.

Das ist ein ganz ordentlicher Vorwurf, der sich jedenfalls in meinen Ohren so anhört, als wenn Sie sagen würden: Also, da wird doch irgendwas gedreht. Da wird doch irgendwas gefingert.

Deshalb frage ich Sie noch mal, weil das eben gerade der Kern unseres Untersuchungsauftrags ist: Dass Sie da ein Grummeln im Bauch hatten, kann ich verstehen. Dass Ihnen da unwohl ist, kann ich auch verstehen. Dass Sie da ins Grübeln gekommen sind, kann ich ja auch verstehen. Aber haben Sie für diesen Sachverhalt irgendwo Anhaltspunkte gefunden?

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Wir haben in diesem Gutachten nur den Sachverhalt dargestellt. Das heißt, wir haben sozusagen unsere Bewertungen zu den RSK-Kriterien abgegeben und dann sozusagen dargestellt: Wer von den Institutionen, die mit den

<sup>82</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „ , diese sozusagen“, setze „ . Diese“, Anlage

<sup>83</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „ . Die“, Anlage

<sup>84</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „sozusagen diese Aspekte“, setze „Anforderungen“, Anlage

<sup>85</sup> Ergänzung des Zeugen: setze „von“, Anlage

<sup>86</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „Basalt“, setze „Salz“, Anlage

<sup>87</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „möglicherweise, also“, Anlage

<sup>88</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „dass man davon weggegangen ist“, Anlage

<sup>89</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „gesagt hat“, setze „feststellt“, Anlage

<sup>90</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „denkt sich und“, Anlage

<sup>91</sup> Ergänzung des Zeugen: setze „mit der Erkundung“, Anlage

<sup>92</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „Diese Überlegungen - i“, setze „I“, Anlage

<sup>93</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „die durchzuführen oder umzusetzen und sich dann ein bisschen daran abzarbeiten, das“, setze „es“, Anlage



Untersuchungen bei Gorleben damals irgendwie auch sozusagen in Verbindung standen, sitzt in der RSK? Wir haben das nur sozusagen als Gedanken in das Gutachten reingeschrieben. Wir haben das jetzt weiter<sup>94</sup> nicht bewertet, denn wir wissen nicht, wie es zu diesen RSK-Kriterien<sup>95</sup> gekommen ist<sup>96</sup> von 1982/83, Sicherheitskriterien. Wir wissen nicht, wie es zu denen gekommen ist.<sup>97</sup> Wir haben uns immer nur gefragt: Wie kann es gehen, dass 1982/83 diese Kriterien auf einmal auftauchen, ziemlich plötzlich, und offensichtlich auch relativ schnell niedergeschrieben sind? Wir haben also ein bisschen da gesessen wie die Leute<sup>98</sup> mit großen Augen und haben uns gefragt: Was ist dort abgelaufen? Wir hatten keinerlei Eingang<sup>99</sup> zu den verschiedenen Gremien. Insofern haben wir<sup>100</sup> doch relativ<sup>101</sup> von außen uns<sup>102</sup> das Ganze anschauen müssen. Wir hätten - -<sup>103</sup>

**Vorsitzende Dr. Maria Flachsbarth:** Woraus konnten Sie entnehmen, dass das relativ schnell zusammengeschrieben worden ist?

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Weil, ich kann mich erinnern: Bei einer dieser drei Veranstaltungen - zwei oder drei Veranstaltungen - in Hitzacker, die stattgefunden hatten so Anfang der 80er-Jahre - das war dann wohl 82 -, kursierte auf einmal in dem Raum, im Publikum, als die Veranstaltung stattfand, das Gerücht, es gebe jetzt diese Sicherheits-

kriterien. Das<sup>104</sup> hat noch keiner gesehen gehabt;<sup>105</sup> aber es hat nicht mehr lange gedauert, und dann waren sie sozusagen zugänglich gewesen. Vorher wussten wir nicht, dass daran gearbeitet wurde, und wenn man sich den Text so anschaut, war unser Eindruck, dass er relativ schnell geschrieben worden ist.

**Vorsitzende Dr. Maria Flachsbarth:** Waren da viele Fehler drin, also orthografische oder so? Ich meine, das ist ja immer so eine Frage. Woran erkennt man das? Das ist auch ein Eindruck, den Sie haben. Aber ich versuche hier, diesem Ausschuss entsprechend ein paar Beweise, sozusagen Fakten, an denen wir dann nicht vorbeikommen letztendlich, herauszufinden, und deshalb meine Nachfrage.

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Ja, ich kann versuchen, das, was ich dazu weiß und damals gedacht habe und jetzt dazu denke, wiederzugeben. Der eine Punkt, über den wir eben schon längere Zeit gesprochen haben, dieser Punkt mit der einen Barriere, das ist ein Punkt gewesen, der war mir völlig unverständlich, weil es einfach allgemeiner Konsens war, dass ein Mehrbarrierensystem die Sicherheit gewährleisten muss. Und dann steht auf einmal darin: Eine Barriere im Zweifelsfall<sup>106</sup> kann<sup>107</sup> auch genügen. - Da kommen einem ganz einfach Fragen in den Kopf. Das muss ich ehrlich sagen.

**Vorsitzende Dr. Maria Flachsbarth:** Gut, Herr Kreusch. Ich bedanke mich jetzt herzlich bei Ihnen und gebe das Fragerecht jetzt zunächst an die Unionsfraktion. - Habt ihr keine Fragen?

(Reinhard Grindel (CDU/CSU): Keine Fragen!)

- Keine Fragen? - Gut, dann geht das Fragerecht jetzt an - -

<sup>94</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „jetzt weiter“, Anlage

<sup>95</sup> Ergänzung des Zeugen: setze „von 1982/83“, Anlage

<sup>96</sup> Ergänzung des Zeugen: setze „-“, Anlage

<sup>97</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „von 1982/83, Sicherheitskriterien. Wir wissen nicht, wie es zu denen gekommen ist.“, Anlage

<sup>98</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „wie die Leute“, Anlage

<sup>99</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „Ein“, setze „Zu“, Anlage

<sup>100</sup> Ergänzung des Zeugen: setze „uns“, Anlage

<sup>101</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „relativ“, setze „nur“, Anlage

<sup>102</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „uns“, Anlage

<sup>103</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „müssen. Wir hätten -“, setze „können.“, Anlage

<sup>104</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „Das“, setze „Die“, Anlage

<sup>105</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „;“, setze „“, „“, Anlage

<sup>106</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „im Zweifelsfall“, Anlage

<sup>107</sup> Ergänzung des Zeugen: setze „im Zweifelsfall“, Anlage

(Reinhard Grindel (CDU/CSU):  
Doch, der Kollege Pöls!)

- Doch, der Kollege Pöls.

(Reinhard Grindel (CDU/CSU): Der  
Kollege Pöls ist der kontemplativste  
bei uns!)

**Eckhard Pöls (CDU/CSU):** Ich war so überrascht eben. Danke schön. - Herr Kreusch, ich habe eigentlich nur mal eine Frage. Diese ganzen Aussagen, die Sie eben gemacht haben, worauf basieren die eigentlich? Haben Sie das Gefühl gehabt, dass Sie nicht ernst genommen wurden in Ihrer Arbeit, dass Ihre Ausarbeitungen, die Sie gemacht haben, vielleicht sogar sachlich nicht fundiert waren? Weil Sie ja sagten, dass sie nicht den Widerhall fanden nicht nur in der Öffentlichkeit, sondern auch unter den Fachleuten. Sie wurden ja sehr kritisch sicherlich auch hinterfragt. Haben Sie da schon gemerkt aus Ihrer Sicht heraus, dass dort manipulativ gearbeitet wurde, oder woher kommt das?

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Also, das hat damit nichts zu tun, das, was Sie jetzt angesprochen haben. Man muss sehen: Die Situation Anfang der 80er-Jahre hat sich - - Also, so um die Jahreswende 82/83 rum hat sich was verändert in dem Umgang<sup>108</sup>. Diese Veranstaltungen in Hitzacker, das waren große, öffentliche Veranstaltungen des BMI, des Bundesministeriums des Innern oder, ich glaube, BMFT; ich weiß nicht mehr genau. Große, offizielle Veranstaltungen.<sup>109</sup> Die wurden noch im Rahmen des Bürgerdialogs Kernenergie abgehalten, und nachdem es dann zu einem Regierungswechsel in Bonn damals<sup>110</sup> kam, als Kohl dann an die Regierung kam - das war, glaube ich, 83 gewesen, wenn ich mich nicht täusche -, wurde diese Sache, soviel ich weiß, eingestampft weiterhin<sup>111</sup>, und dann war letztendlich Funkstille gewesen. In dieser Situation damals, da gab es für Leute wie mich zum Beispiel, die sich da etwas<sup>112</sup> kritisch mit diesen Sachen auseinandergesetzt haben, nicht mehr so viele

Ansprechpartner oder, sagen wir mal, Diskussionspartner. Es wurden dann - wenn ich es mal etwas salopp ausdrücken darf - die Schotten dichtgemacht. Es hat eine ganze Weile gedauert, bis sich das wieder geändert hatte. Ganz einfach.<sup>113</sup> Das haben wir dann<sup>114</sup> zur Kenntnis nehmen müssen, und damit haben wir leben müssen. Das haben wir auch getan, und so war es halt.

**Eckhard Pöls (CDU/CSU):** Herr Kreusch, Sie haben eben das Wort „eingestampft“ benutzt. Ich würde das so sehen, dass der damalige Bundeskanzler bzw. der Fachminister dann einen öffentlichen Dialog untersagt, wenn nicht sogar verboten hat. Ist Ihre Äußerung so zu werten, oder auf was stützt sich das auch?

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Diese Äußerung von mir ist nicht so zu werten. Diese Äußerung ist so zu verstehen, dass dieser Prozess oder dieser Dialog letztendlich nicht mehr weiter unterstützt wurde und eingeschlafen ist. So habe ich das wahrgenommen.

**Eckhard Pöls (CDU/CSU):** Aber es gab ja bis in die 90er-Jahre hinein die Gorleben-Kommission. Die ist Ihnen ja auch bekannt.

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Die Gorleben-Kommission hat eine ganz andere Funktion. Darüber könnten wir natürlich auch reden, wenn Sie möchten. Also, wollen Sie was wissen?

**Eckhard Pöls (CDU/CSU):** Ja, gerne.

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Ich meine, die Gorleben-Kommission ist sozusagen eine Kommission, die im Landkreis aus bestimmten Leuten zusammengesetzt war und ist, und die hat damals eine ganz klare Pro-Gorleben-Politik betrieben, aus welchen Gründen auch immer, vielleicht aus lokalpolitischen Erwägungen heraus. Diese Kommission - ja, was soll ich dazu noch sagen?<sup>115</sup>

<sup>108</sup> Ergänzung des Zeugen: setze „miteinander“, Anlage

<sup>109</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „Große, offizielle Veranstaltungen.“, Anlage

<sup>110</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „damals“, Anlage

<sup>111</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „weiterhin“, Anlage

<sup>112</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „da etwas“, Anlage

<sup>113</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „Ganz einfach.“, Anlage

<sup>114</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „dann“, Anlage

<sup>115</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „Diese Kommission – ja, was soll ich dazu noch sagen?“, Anlage

Diese Kommission, das<sup>116</sup> ist keine Kommission gewesen, um mit den kritischen, mit den Leuten<sup>117</sup>, die sozusagen kritisch gegenüber dem Endlager Gorleben eingestellt waren<sup>118</sup>, in Dialog zu treten. Das kann man nicht sagen.<sup>119</sup> Das ist die Gorleben-Kommission nicht gewesen.

**Eckhard Pols (CDU/CSU):** Ja, aber auch in der Gorleben-Kommission wurden ja nicht nur Pro-Gorleben-Kollegen von Ihnen zum Beispiel, sondern auch Kritiker eingeladen. Die Gorleben-Kommission hatte ja den Auftrag, dann auch Kommunalpolitiker oder auch Bürger - - Die war ja öffentlich. Die Presse war ja auch zugelassen sozusagen, war ja auch dabei, das auch zu begleiten. Also, das war ja eine Unterrichtungskommission: Was passiert dort eigentlich in Gorleben?

Sie unterstellen jetzt - das sehe ich so aus Ihren Worten -, dass dort Kritiker nicht erwünscht waren. Oder wie habe ich jetzt Ihre Worte zu verstehen?

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Sie können meine Worte so verstehen, dass Kritiker des Projektes Gorleben mit der Gorleben-Kommission oder die Gorleben-Kommission mit Kritikern des Projekts Gorleben keinen besonderen Umgang gepflegt hat. Ich bin selbst mindestens einmal dort auch eingeladen gewesen. Das war nach dem<sup>120</sup> Gutachten, glaube ich, des MLU.<sup>121</sup> Unsere Ergebnisse sind zur Kenntnis genommen worden, und das war es dann.

**Eckhard Pols (CDU/CSU):** Aber dann hätte ich doch die Frage: Es gab ja dann Anfang der 90er-Jahre in dem Kommunalparlament in Lüchow-Dannenberg, ich sage mal: einen Machtwechsel. Seitdem ist dort ja die sogenannte Gruppe X in der Mehrheit. Dann hätte doch die Gruppe X diese Gorleben-Kommission nicht per Beschluss abschaffen

sollen, sondern sie hätte doch dann eine Kommission ins Leben rufen sollen, die dann eben sehr kritisch damit umgeht, mit dieser ganzen Geschichte. Deswegen verstehe ich nicht, warum Sie jetzt sagen, da waren nur Pro-Gorleben-Leute anwesend. Aber man hätte dann ja den umgedrehten Weg machen sollen. Man hat ja dann 1991 per Kreistagsbeschluss diese Gorleben-Kommission sterben lassen. Man hätte dann ja die Möglichkeit gehabt, eine Kommission einzusetzen, die sich dann offen mit dem Thema auseinandersetzt

(Dorothea Steiner (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wünschen Sie jetzt eine Politikberatung, oder stellen Sie eine Frage?)

und auch dann das Thema in der Öffentlichkeit als Dialog diskutiert.

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Dazu möchte ich mich nicht äußern. Da müssen Sie die Kommunalpolitiker von damals fragen. Das weiß ich nicht.

(Zuruf: So ist es!)

**Eckhard Pols (CDU/CSU):** Danke.

**Vorsitzende Dr. Maria Flachsbarth:** Keine weiteren Fragen aus der Union? - Dann geht das Fragerecht an die SPD-Fraktion. Bitte schön.

**Ute Vogt (SPD):** Vielen Dank. - Ich habe noch eine Nachfrage zu dem vorhin schon Erörterten. Das betrifft noch mal die Frage zu dem Deckgebirge. Habe ich das also richtig verstanden, dass das Deckgebirge ursprünglich im Grunde eine der Sicherheitsvorgaben war, wo man gesagt hat, ein Deckgebirge braucht es, und nachdem dann deutlich wurde, dass das Deckgebirge nicht in der Beschaffenheit ist, wie man es ursprünglich nach den Kriterien gebraucht hätte, war es auf einmal kein wichtiges Kriterium mehr? Kann man das so verstehen?

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Dieser Aussage würde ich so zustimmen. Das war auch meine, das<sup>122</sup> ist auch meine Meinung. Also, mit fortschreitender Erkundung Gorlebens und mit fortschreitender Erkenntnis, dass das Deckgebirge wenig gute - viele wenige gu-

<sup>116</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „das“, Anlage

<sup>117</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „um mit den kritischen, mit den Leuten“, setze „die mit Leuten“, Anlage

<sup>118</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „en“, Anlage

<sup>119</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „Das kann man nicht sagen.“, Anlage

<sup>120</sup> Ergänzung des Zeugen: setze „Gorleben-“, Anlage

<sup>121</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „ , glaube ich, des MLU“, setze „für das NMU“, Anlage

<sup>122</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „war auch meine, das“, Anlage

te<sup>123</sup> Eigenschaften aufweist, ist man sozusagen davon abgekommen und hat sich mehr konzentriert auf die Barriere Salzstock. Das sehe ich genau so, wie Sie es jetzt eben geschildert haben.

Das Problem ist: Es gab vor Beginn der Erkundung in Gorleben im Grunde genommen keine Bewertungsmaßstäbe. Es gab keine Maßstäbe - mir sind auf jeden Fall keine bekannt -, anhand derer man die Erkundungen im Deckgebirge und nachher auch<sup>124</sup> Salz bewerten konnte. Man hat sozusagen drauflosgearbeitet. Man hat zwar sozusagen Erkundungsprogramme angelegt, um zu sagen: Wir müssen jetzt mal die Grundwasserverhältnisse, den Aufbau, die Gesteinsarten usw. usf. dort ausreichend erkunden. Aber es gab sozusagen keine Bewertungsmaßstäbe für diese Erkundungsergebnisse. Und das ist ja auch ein Problem, das ist eine der Krux, die<sup>125</sup> bei dem Standort Gorleben sozusagen über Jahre hinweg gegeben war oder noch ist, dass man keine Bewertungsgrundsätze, keine Bewertungsmaßstäbe gehabt hat, die vor dem Beginn der Erkundung festgelegt worden sind. Man hat erkundet, man hat Ergebnisse gehabt, und dann wurden die - wie auch immer - bewertet. Das ist eine ganz schlechte Umgehensweise mit solchen Dingen. Man muss - und das war auch schon damals bekannt -, wenn man etwas bewerten will, Bewertungsmaßstäbe haben, und dann erkundet man, und dann bewertet man die Befunde. Und das ist nicht der Fall gewesen. Das ist ein Punkt, den wir<sup>126</sup> auch immer kritisiert haben<sup>127</sup>. Daraus wächst ja dann sozusagen die Schwierigkeit mit Gorleben. Das ist ja auch einer der Knackpunkte dabei bis heute, dass die Erkundungsergebnisse über das Deckgebirge zum Beispiel jetzt sozusagen

mit einer Hand weggewischt werden können - mal ein bisschen flapsig ausgedrückt - und man sagt: Was interessiert uns noch groß das Deckgebirge? Wir konzentrieren uns auf den Salzstock. - Aber das Deckgebirge war zu Beginn<sup>128</sup> - - Da hieß es immer, wir brauchen dann mehrere Barrieren, also das Deckgebirge, den Salzstock usw. usf. Da haben wir eben schon drüber geredet.<sup>129</sup>

Diese Probleme hängen halt<sup>130</sup> damit zusammen, dass keine Bewertungsverfahren, keine Bewertungsmaßstäbe festgelegt worden sind, bevor man angefangen hat, zu erkunden.

**Ute Vogt (SPD):** Danke schön. - Ich habe zu einem anderen Komplex noch mal eine Frage, und zwar hatten wir in der vorletzten Sitzung Herrn Krull als Zeugen. Er war ja befasst mit einer BGR-Studie aus dem Jahr 1995. Ist Ihnen diese BGR-Studie von 95 bekannt?

(Der Zeuge nickt)

- Gut. - Uns hat beschäftigt, dass in dieser Studie verschiedenste Standorte untersucht worden sind, aber Gorleben nicht. Können Sie uns sagen, warum der Standort damals nicht in dieser gemeinsamen Untersuchung vorgekommen ist?

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Mir ist das damals auch schon aufgefallen, dass der Standort Gorleben fehlt. Im Übrigen fehlten auch andere Salzstandorte, zum Beispiel die Asse. Aber bei der Asse kann man vielleicht verstehen, warum. Die war damals schon nicht geeignet.

Um auf Ihre Frage zu antworten: Ich weiß es nicht, warum man Gorleben nicht sozusagen in der Studie mit berücksichtigt hat. Ich weiß es nicht.<sup>131</sup> Es gibt meiner Meinung nach auch keinen Grund. Ich sehe keinen Grund, keinen methodischen und keinen

<sup>123</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „- viele wenige gute -“, Anlage

<sup>124</sup> Ergänzung des Zeugen: setze „im“, Anlage

<sup>125</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „ist eine der Krux, die“, Anlage

<sup>126</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „wir“, setze „ich“, Anlage

<sup>127</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „n“, Anlage

<sup>128</sup> Ergänzung des Zeugen: setze „der Erkundung gleichfalls wichtig“, Anlage

<sup>129</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „Da haben wir eben schon drüber geredet.“, Anlage

<sup>130</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „halt“, setze „letztlich“, Anlage

<sup>131</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „ich weiß es nicht.“, Anlage

wissenschaftlichen Grund, warum man das nicht getan hat.

**Ute Vogt (SPD):** Würden Sie eine Schlussfolgerung, dass man aufgrund der Studie von 1995 dann zu dem Schluss kommt, dass Gorleben im Vergleich dazu doch der geeignetste Standort ist, für wissenschaftlich zulässig halten?

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Ich habe im Jahre 2007, glaube ich,<sup>132</sup> im Auftrag von Greenpeace eine Ausarbeitung angefertigt, so eine kleine Studie, und habe dabei die Kriterien, die die BGR<sup>133</sup> aufgestellt hat 1995<sup>134</sup>, benutzt, um Gorleben mal zu bewerten. Diese Studie habe ich im Februar dieses Jahres<sup>135</sup> nochmals überarbeitet im Auftrag von Greenpeace. Es ist eindeutig so, dass das Ergebnis lautet: Gorleben gehört nicht zu den untersuchungswürdigen Standorten, wenn man die Kriterien der BGR von 1995 anlegt.

**Ute Vogt (SPD):** Diese Studie haben wir, glaube ich, noch nicht, oder? Von wann?

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Ich habe eine Überarbeitung dieser Studie von 2007, glaube ich,<sup>136</sup> gemacht, und die ist im Februar dieses Jahres fertiggestellt worden.

**Ute Vogt (SPD):** Könnten Sie uns die zur Verfügung stellen?

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Das kann ich - -

**Vorsitzende Dr. Maria Flachsbarth:** Das ist nicht die MAT B 51?

**Ute Vogt (SPD):** Im Auftrag von Greenpeace. Von wann ist die? Heißt die „Das Mehrbarrierensystem bei Endlagerung radioaktiver Abfälle in einem Salzstock“? Das ist nicht die?

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Nein, das ist nicht die.

**Ute Vogt (SPD):** Das ist ja die von Appel, und das ist die PanGeo, von der Sie vorhin gesprochen haben.

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Nein, das ist eine andere. Sie hatten doch gerade angesprochen - -

**Ute Vogt (SPD):** Die BGR-Studie 95, genau.

**Zeuge Jürgen Kreusch:** 95, Herr Krull usw., genau. Zu dieser Studie habe ich 2006 oder<sup>137</sup> 2007 - ich weiß nicht mehr genau -<sup>138</sup> im Auftrag von Greenpeace eine Kurzstudie erarbeitet. Die liegt sozusagen<sup>139</sup> bis heute<sup>140</sup> im Entwurf vor. Und Greenpeace hat mich gebeten, jetzt vor ein paar Monaten, diese Kurzstudie noch mal zu überarbeiten, und die Überarbeitung ist im Februar 2012 fertig geworden. Das heißt, die Studie von 2007, glaube ich,<sup>141</sup> liegt jetzt in der endgültigen Fassung vor.

**Ute Vogt (SPD):** Könnten Sie uns die zur Verfügung stellen?

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Natürlich. Das kann ich machen.

**Ute Vogt (SPD):** Ja, das wäre für uns sehr hilfreich.

Aber das heißt, Sie haben sich im Grunde mit dem Thema befasst, wenn jetzt Gorleben mit geprüft worden wäre, an welcher Stelle es dann quasi in dieser Tabelle der BGR aufgetaucht wäre? Habe ich das richtig verstanden?

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Ja, das ist richtig. Die BGR hat ja Kriterien aufgestellt, und dieser Kriterienkatalog der BGR von 1995 zur Bewertung von Salzformationen, der ist gar nicht so schlecht. Das ist eine ganz gute Handreichung, um bei einem relativ geringen Kenntnisstand zu den einzelnen Standorten

<sup>132</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „ , glaube ich, “, Anlage

<sup>133</sup> Ergänzung des Zeugen: setze „1995“, Anlage

<sup>134</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „1995“, Anlage

<sup>135</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „dieses“, setze „2012“, Anlage

<sup>136</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „ , glaube ich, “, Anlage

<sup>137</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „2006 oder“, Anlage

<sup>138</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „- ich weiß es nicht genau“, Anlage

<sup>139</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „liegt sozusagen“, setze „lag“, Anlage

<sup>140</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „heute“, setze „vor kurzem“, Anlage

<sup>141</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „ , glaube ich, “, Anlage



eine, sagen wir mal, ganz grobe Reihung vorzunehmen nach „eher geeignet“, „eher ungeeignet“. Und deshalb, weil diese Arbeit der BGR von 95 sowohl methodisch als auch vor allen Dingen von den Kriterien her mal was richtig Handfestes war - das hat mir persönlich gut gefallen -, lag auch die Idee nahe, sich Gorleben mal<sup>142</sup> vorzunehmen und diese Kriterien auf Gorleben anzuwenden. Das habe ich auch getan, und das Ergebnis habe ich eben gesagt: Gorleben wäre danach kein untersuchungswürdiger Standort.

**Ute Vogt (SPD):** Ich würde Ihnen gerne mal, weil wir Ihre Aussagen auch abgleichen mit dem, was andere Zeugen gesagt haben, dann diese Tabelle aus MAT A 166, Band 6, Paginierung 110 - das ist da, wo gelb, grün, blau, nein blau nicht, aber gelb, grün und rot die Standorte bewertet sind -, vorhalten. Die kennen Sie dann ja wahrscheinlich auch sehr gut, wenn Sie sich damit intensiver befasst haben.

Ich würde Ihnen dazu die Aussage des Zeugen Krull noch mal vorlesen und Sie fragen, ob das, was der Zeuge Krull sagt, Ihre Zustimmung finden könnte. Die Aussage von Herrn Krull ausweislich des Protokolls vom 26.04. auf Seite 6 war, dass er sagte:

Sicher würde Gorleben nicht die Farbe Grün bekommen, aber die Farbe Gelb, wie Gülze-Sumte. Und damit wäre Gorleben weiterhin untersuchungswürdig.

Später hat er dann das Ganze noch mal etwas relativiert, aber die Frage ist: Grün oder Gelb - welche Farbe haben Sie denn in Ihrer Studie da für Gorleben herausgefunden, wenn man die Kriterien anlegt? Wenn Sie uns da noch Ausführungen machen könnten.

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Wenn man die Kriterien anlegt, die die BGR in ihrem Gutachten festgelegt hat, dann komme ich zu dem Ergebnis: Rot, ganz eindeutig, und zwar - - Ich kann das auch begründen.

**Ute Vogt (SPD):** Ja, gerne.

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Es gibt drei Kriterienblöcke, die die BGR sozusagen festgelegt hat. Der eine Block betrifft den Salzstock. Der zweite Block betrifft die Nutzung des Salzstocks, also: Gibt es dort Kavernen und ähnliche Bergwerke usw.? Der dritte Block betrifft das Deckgebirge. Ich bin davon<sup>143</sup> ausgegangen, dass der erste Block, also die interne Struktur, die Größe usw., Tiefenlagen des Salzstockes, alle Kriterien erfüllt, die die BGR aufgeschrieben hat. Ich bin<sup>144</sup> davon ausgegangen, dass der zweite Kriterienblock und auch die Einzelkriterien dazu - das sind die mit den gegebenen Nutzungen - auch alle erfüllt werden. Damit<sup>145</sup> habe ich mich gar nicht<sup>146</sup> beschäftigt. Ich habe dann gesagt, da gehen wir mal davon aus, dass Gorleben diese beiden Kriterienblöcke erfüllt. Jetzt holen wir uns nur noch mal die Kriterien vor, die im dritten Kriterienblock, dem Kriterienblock zum Deckgebirge, drinstehen. Und diese - das sind etliche Kriterien im Einzelnen - kann man sehr gut bewerten, weil dazu ja durch die Erkundung des Deckgebirges sehr viele Daten vorliegen. Das kann man auch handfest begründen. Das habe ich getan, und deshalb kommt bei den einzelnen Kriterien überwiegend - weit überwiegend, muss ich sagen - ein schlechtes Zeugnis raus für den Standort Gorleben. Das ist das, was ich gemacht habe, und das Ergebnis ist folgerichtig: Entspricht nicht den Vorgaben. Hier<sup>147</sup> die rote Farbe sozusagen.

**Ute Vogt (SPD):** Es gab ja damals noch mal eine Diskussion darüber im Nachgang zu der BGR-Studie, ob es eine Reihung geben sollte. Das Umweltministerium hat damals darauf gedrängt, keine Reihung der vorhandenen Standorte vorzunehmen. Können Sie uns sagen, was der Grund war, dass man auf diese Reihenfolge verzichten wollte?

<sup>142</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „mal“, Anlage

<sup>143</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „davon“, setze „von der Annahme“, Anlage

<sup>144</sup> Ergänzung des Zeugen: setze „weiter“, Anlage

<sup>145</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „Damit“, setze „Mit beiden Kriterienblöcken“, Anlage

<sup>146</sup> Ergänzung des Zeugen: setze „weiter“, Anlage

<sup>147</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „ . Hier“, setze „ , also“, Anlage

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Ich bin der Meinung, bei den Kenntnisständen, die man über die Vielzahl der Salzstöcke, Salzstrukturen hat, die in dieser Studie sozusagen nachher untersucht und bewertet worden sind, kann man vertreten, dass man keine Reihung macht, sondern dass man zum Beispiel Gruppen macht, indem<sup>148</sup> man die einzelnen Salzstöcke sozusagen zuordnet. Man hat ja hier im Ergebnis der BGR-Studie drei Gruppen: Entspricht nicht den Vorgaben, entspricht den Vorgaben, entspricht annähernd den Vorgaben. So kann man vorgehen. Man muss wissen: Die Anwendung dieser Kriterien ist ja relativ grob. Sie ist einfach deshalb grob, weil die Befunde im Einzelnen auch relativ grob sind. Bei der Mehrzahl der Salzstöcke, die dann untersucht worden sind hier<sup>149</sup> in der Studie oder sozusagen<sup>150</sup> bewertet worden sind in der Studie<sup>151</sup>, da weiß<sup>152</sup> man die Mächtigkeit des Deckgebirges, man kennt die Größe des Salzstockes etwa, aber man hat keine genaueren Ergebnisse dazu. Und die Kriterien und die Befunde, die müssen ja<sup>153</sup> übereinstimmen. Es nützt einem nichts, wenn man ganz kleine,<sup>154</sup> haarkleine Kriterien hat und sozusagen ganz grobe Befunde. Dann kommt man zu keiner vernünftigen Aussage. Umgekehrt auch nicht.<sup>155</sup>

Wenn man das Niveau, das Erkenntnisniveau, das hier zugrunde gelegt wird, sozusagen ernst nimmt, dann reicht es, wenn man drei oder vier Gruppen bildet und diese Salzstöcke oder Salzstrukturen in diese Gruppen einteilt anhand der Kriterien. Das ist völlig ausreichend.

<sup>148</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „indem“, setze „denen“, Anlage

<sup>149</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „dann untersucht worden sind hier“, Anlage

<sup>150</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „oder sozusagen“, Anlage

<sup>151</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „in der Studie“, Anlage

<sup>152</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „weiß“, setze „kennt“, Anlage

<sup>153</sup> Ergänzung des Zeugen: setze „maßstäbsmäßig“, Anlage

<sup>154</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „ganz kleine,“, Anlage

<sup>155</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „Umgekehrt auch nicht.“, Anlage

**Vorsitzende Dr. Maria Flachsbarth:** Herzlichen Dank. Damit ist das Fragerecht der SPD-Fraktion zunächst erschöpft und geht jetzt weiter an die FDP-Fraktion.

(Ute Vogt (SPD): Schade! Erschöpft noch nicht!)

**Marco Buschmann (FDP):** Herzlichen Dank, Frau Vorsitzende. - Hallo, Herr Kreusch!

Vornweg muss man, glaube ich, sagen, dass wir Sie ja heute als Zeugen eingeladen haben. Wir haben Sie ja schon als Sachverständigen gehört. Deshalb möchte ich eine Bemerkung vornweg machen. Wir haben jetzt viele Fragen an Sie gehört, die eher an einen Sachverständigen zu richten gewesen wären, Bewertungsfragen, Fragen nach allgemeiner Methodik. Aber im Prinzip haben wir Sie ja eingeladen, um nach Ihrer eigenen sinnlichen Wahrnehmung zu fragen. Ich sage das deshalb vornweg, weil das ein Stück weit meine Fragen rechtfertigt, die jetzt kommen, weil es auch um die - sagen wir mal - Gewichtung und Bewertung Ihrer Aussagen hier geht, was Gegenstand Ihrer eigenen sinnlichen Wahrnehmung war.

Ich bitte, dies auch nicht irgendwie zu verstehen als mangelnden Respekt vor der Person oder der Tätigkeit oder als Angriff, sondern ich gehe jetzt einfach schematisch das durch, was wir hier bei jedem Zeugen machen, um seine Aussagen und auch seine Beziehungen zu anderen Zeugen einfach systematisch einordnen zu können.

Das sage ich auch deshalb, weil wir diese Fragen an Sie als Sachverständigen nicht gerichtet haben, weil da eben ganz andere Dinge von Bedeutung waren. Deshalb diese Vorbemerkung.

Herr Kreusch, wir haben ja schon gehört, Sie waren Sachverständiger der Gruppe Ökologie, haben da 2005 was veröffentlicht. Dann haben wir jetzt gehört, 2007 haben Sie auch was veröffentlicht im Auftrag von Greenpeace als Sachverständiger dieser Gruppe, und es ist auch richtig, dass Sie im Auftrag von Greenpeace eine Überarbeitung dieser Studie kürzlich veröffentlicht haben.

Ist Ihnen bekannt, was die Motivation für diesen - was ja nichts Unanständiges ist - entgeltlichen Auftrag war?

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Die genaue Motivation kenne ich nicht. Ich weiß nur, dass Greenpeace irgendwann - möglicherweise

etwa Ende des letzten Jahres, glaube ich - an mich herangetreten ist und gesagt hat: Diese Studie liegt ja immer noch im Entwurf vor, jetzt schon seit drei oder vier Jahren. Wir sollten das nochmals überarbeiten und nochmals sozusagen<sup>156</sup> auf einen neueren Stand bringen in einer gewissen Weise<sup>157</sup>. - Ich habe mich dann bereit erklärt, das zu tun. Zum damaligen Zeitpunkt hatte ich sehr viele andere Dinge zu tun und hatte nicht besonders viel Zeit, die noch mal zu überarbeiten. Man war damit einverstanden, dass ich gesagt habe, zwei oder drei Tage kann ich mich daransetzen, um das nochmals zu überarbeiten. Dann habe ich das getan, und dann war es das.

**Marco Buschmann (FDP):** Ja. Es geht jetzt also nicht um eine - sagen wir mal - grundlegende Überarbeitung, sondern es ist mehr so Auf-den-aktuellen-Stand-Bringen, so ein bisschen mehr Literatur, also kein wirklich grundlegend neuer Erkenntniswert.

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Grundlegende Überarbeitung war allein deshalb schon nicht möglich, weil das Ergebnis ändert sich nicht mehr<sup>158</sup>. Die Befunde von Gorleben, die Kriterien, die lagen ja vor. Es gab bestimmte kleinere Kapitel sozusagen im Umfeld.<sup>159</sup> Wenn man die Studie mal<sup>160</sup> liest und sozusagen Seite für Seite vergleicht, dann sieht man, es gibt sprachliche Änderungen. Es gibt auch einige kleinere Änderungen möglicherweise<sup>161</sup>, wo Aussagen etwas anders nuanciert werden. Aber das Hauptergebnis, das bleibt unverändert.

**Marco Buschmann (FDP):** Okay. - Sie sind Geschäftsführer bei der Intac GmbH. Das ist richtig?

(Der Zeuge nickt)

Die Intac GmbH und die Gruppe Ökologie e. V. haben beide als Postanschrift die Kleine Düsselstraße 21 in Hannover. Gibt es einen

engen organisatorischen Zusammenhang zwischen der Ökologie e. V. und Intac GmbH?

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Gruppe Ökologie e. V. und Intac GmbH, da gibt es einen ganz engen inhaltlichen Zusammenhang - oder personellen Zusammenhang, besser gesagt. Der Zusammenhang sieht folgendermaßen aus: Ursprünglich gab es die Gruppe Ökologie e. V. Die gibt es schon seit einigen Jahrzehnten sozusagen. Als sich die Geschäfte der Gruppe Ökologie e. V. - die ist gemeinnützig - immer weiter ausdehnten, bekamen wir<sup>162</sup> Ärger mit der Gemeinnützigkeit - Finanzamt<sup>163</sup>. Daraufhin haben wir eine GmbH gegründet. Die hieß in den ersten Jahren Gruppe Ökologie GmbH, um die Namensgleichheit beizubehalten. Wir haben dann aber nachher den Namen aus internen Gründen in Intac GmbH geändert. Wir haben dann über mehrere Jahre hinweg Gruppe Ökologie e. V. und Intac GmbH parallel laufen lassen und die Gruppe Ökologie e. V. im letzten Jahr aufgelöst.

**Marco Buschmann (FDP):** Okay. Also sozusagen verschiedene rechtliche Mäntel, aber der Betrieb, also das, was man so tut, das ist im Prinzip das Gleiche.

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Die Personen waren die gleichen. Es gab andere Zusammenhänge natürlich. Wir haben sozusagen die Projekte, die mehr rein geschäftlich orientiert waren, die auch größeres Volumen hatten, in die GmbH gebracht, und die Gruppe Ökologie e. V. hat sozusagen kleinere Projekte bearbeitet.

**Marco Buschmann (FDP):** Zu dieser Gruppe gehörten auch der Zeuge Dr. Helmut Hirsch und der Zeuge Dr. Detlef Appel. Das ist richtig, oder?

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Dr. Hirsch gehörte dazu. Detlef Appel war niemals Mitglied der Gruppe Ökologie.

---

<sup>156</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „nochmals sozusagen“, Anlage

<sup>157</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „in einer gewissen Weise“, Anlage

<sup>158</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „ändert sich nicht mehr“, setze „sich nicht mehr ändert.“ Anlage

<sup>159</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „Es gab bestimmte kleinere Kapitel sozusagen im Umfeld.“, Anlage

<sup>160</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „mal“, Anlage

<sup>161</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „möglicherweise“, Anlage

---

<sup>162</sup> Ergänzung des Zeugen: setze „beim Finanzamt“, Anlage

<sup>163</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „- Finanzamt“, Anlage

**Marco Buschmann (FDP):** Und tätig für die Intac GmbH als - -

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Auch nicht.

**Marco Buschmann (FDP):** Auch nicht.

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Detlef Appel hat sein eigenes Büro, und wir arbeiten seit vielen Jahrzehnten zusammen. Als Büro sozusagen.<sup>164</sup>

**Marco Buschmann (FDP):** Trifft es zu, dass Sie am 2. Dezember 2003 in Hannover an einem Fachgespräch zum Thema „Endlager für Atom Müll in Deutschland“ teilgenommen haben und einen Vortrag gehalten haben: „Was spricht für eine neue Standortsuche?“?

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Ja.

**Marco Buschmann (FDP):** Wer hat Sie zu diesem Fachgespräch eingeladen?

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Ich glaube, das war die grüne Landtagsfraktion.

**Marco Buschmann (FDP):** Dort wurde auch Herr Dr. Appel geladen. Wissen Sie das noch?

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Das kann gut sein.

**Marco Buschmann (FDP):** Trifft es zu, dass Sie vor gut einem Monat, also am 12. April 2012, in Hannover auch an einem Pressefrühstück teilgenommen haben, das unter dem Motto stand „Gorleben wird zur Genehmigung vorbereitet - Ergebnisoffene Endlagersuche nur ein Alibi?“?

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Vor rund einem Monat habe ich teilgenommen an einer Pressekonferenz in Hannover - sozusagen als,<sup>165</sup> wenn man so will, Sachverständiger -, die von der Rechtshilfe Gorleben initiiert worden ist. Da ging es im Wesentlichen um die vorläufige Sicherheitsanalyse Gorleben.

**Marco Buschmann (FDP):** Also, noch mal die Frage: Am 12. April 2012 haben Sie nicht an einem Pressefrühstück teilgenommen, das mit initiiert war von der niedersächsischen Landtagsfraktion von Bündnis 90/Die Grünen, SPD oder Linke?

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Können Sie das Datum noch mal sagen? 12. April?

**Marco Buschmann (FDP):** 12. April 2012.

**Zeuge Jürgen Kreusch:** 12. April 2012. In dem Zeitraum habe ich an nur einer Presseveranstaltung teilgenommen. Das war die Pressekonferenz zur vorläufigen Sicherheitsanalyse Gorleben. Diese Pressekonferenz wurde sozusagen initiiert von der Rechtshilfe Gorleben e. V.

**Marco Buschmann (FDP):** Okay. - Kann es sein - wie gesagt, offene Frage -, dass - - Oh, ich bekomme gerade etwas reingereicht, und zwar - -

(Dorothea Steiner (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie können auch noch die Abendessen abfragen!)

- Nein, nein, nein.

Ich habe hier unter dem Logo - das stellen wir Ihnen gleich sofort auch in Kopie zur Verfügung - Bündnis 90/Die Grünen die „Einladung zu einem Pressefrühstück“, steht hier. Der Titel lautet: „Gorleben wird zur Genehmigung vorbereitet - Ergebnisoffene Endlagersuche nur ein Alibi?“ Datum: 12. April 2012, 11 Uhr, im Restaurant Am Leineschloss, Präsidentensuite. Und hier steht:

Über die Hintergründe informieren unter anderem Jürgen Kreusch (Geologe), Intac GmbH, Hannover.

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Da bin ich jetzt überrascht, muss ich sagen. Ich bin der Meinung, dass diese Pressekonferenz initiiert und sozusagen im Kern vorbereitet und auch abgehalten worden ist von der Rechtshilfe Gorleben e. V.

**Marco Buschmann (FDP):** Ja. Unter VeranstalterInnen mit großem I - wie gesagt, das ist unter dem Logo Bündnis 90/Die Grünen - werden hier Rechtshilfe Gorleben e. V.

<sup>164</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „Als Büro sozusagen.“, Anlage

<sup>165</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „sozusagen als.“, Anlage

sowie die Fraktionen im niedersächsischen Landtag von SPD und Bündnis 90/Die Grünen genannt.

(Ute Vogt (SPD): Ja und? Um was geht es? Gute demokratische Parteien!)

- Ja, Entschuldigung. Ich habe vorhin eine Frage gestellt, und die ist anders beantwortet worden als erwartet. Ich habe hier nur Aufschluss darüber gegeben, wie ich dazu komme.

(Dorothea Steiner (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aber was ist denn das Ziel?)

- Ich habe Ihnen eingangs etwas zur Methode gesagt, dass es im Wege der Beweiswürdigung darauf ankommt, Zusammenhänge und mögliche Abhängigkeiten herauszuarbeiten, und dazu stelle ich Fragen.

(Zurufe)

**Vorsitzende Dr. Maria Flachsbarth:** Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Fragen sind tatsächlich im Rahmen der Überprüfung der Glaubwürdigkeit des Zeugen. Möglicherweise unangenehm, aber zulässig, und von daher bitte, Herr Kollege.

**Marco Buschmann (FDP):** Nein, also, wenn Ihnen das unangenehm ist, stoppe ich sofort.

(Ute Vogt (SPD): Nein, nein!)

Ich kann jetzt nicht erkennen, was daran unangenehm sein sollte.

**Vorsitzende Dr. Maria Flachsbarth:** Gut, mit dem Zeitablauf hat sich das sozusagen ohnehin erledigt.

**Marco Buschmann (FDP):** Wir können das später gerne fortsetzen.

**Vorsitzende Dr. Maria Flachsbarth:** Genau, Herr Buschmann, vielleicht in der nächsten Runde. - Dann geht das Fragerecht jetzt zunächst an die Linke. Bitte schön.

**Dorothee Menzner (DIE LINKE):** Danke, Frau Vorsitzende. - Herr Kreusch, ich möchte doch wieder zur Geologie zurückkommen.

(Reinhard Grindel (CDU/CSU): Super!)

Die BGR hat ja immer erläutert oder kundgetan, man hätte die in der Salzstudie von 1995 gewählten Kriterien auf Gorleben deswegen nicht anwenden können, weil die Untersuchungstiefe oder Erkenntnistiefe in Gorleben eine größere gewesen wäre, schon zu diesem Zeitpunkt. Sie haben das trotzdem gemacht. Wieso war das für Sie kein stichhaltiges Argument?

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Das ist für mich deshalb kein stichhaltiges Argument, weil es sozusagen alleine aus methodischen Gründen nicht stimmig ist. Wenn ich Salzstöcke vergleichend bewerte, wie die BGR das getan hat in dem Gutachten von 1995, und ich lasse einen Salzstock aus - aus welchen Gründen auch immer -, dann kann ich diesen Salzstock, der von der BGR nicht bewertet worden ist, dennoch bewerten mit den Kriterien der BGR. Ich kann ihn deshalb besonders gut bewerten, den Salzstock Gorleben, weil ich zum Beispiel zum Deckgebirge des Salzstocks Gorleben besonders gute,<sup>166</sup> viele Erkundungsergebnisse habe. Im Gegensatz zu den anderen Salzstöcken, wo das Deckgebirge mehr oder weniger gut erkundet ist, ist Gorleben sehr gut erkundet. Deshalb kann man das aus methodischer Sicht einwandfrei auch tun. Die Aussage der BGR, dass das nicht möglich sein soll, verstehe ich, ehrlich gesagt, nicht.

**Dorothee Menzner (DIE LINKE):** Sie haben vorhin schon ausgeführt, dass die Bedeutung des Deckgebirges in der Bewertung der BGR im Laufe der Jahre unbedeutender wurde - oder auch insgesamt der Fachwelt. Welche Bedeutung hat man denn ursprünglich dem Deckgebirge beigemessen? War das nur eine Bedeutung, dass das Salz nicht abgewaschen wird, also dass keine Subrosion stattfindet, oder waren da noch weitere Aspekte, wieso man in den ersten Jahren so viel Wert auf ein intaktes Deckgebirge gesetzt hat? Wie erklären Sie sich dann, dass das im Laufe der Jahre an Bedeutung verloren hat?

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Ich kann mich in gewisser Weise nur wiederholen. Also, es gibt ein Grundproblem. Das habe ich eben schon mal angesprochen. Es gab vor Beginn

---

<sup>166</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „gute“, „Anlage



der Untersuchungen am Standort Gorleben keine Bewertungsmaßstäbe. Dann hat man angefangen, das Deckgebirge zu untersuchen, und die Ergebnisse sind nicht gut gewesen. Man kann jetzt - ich habe das zumindest getan - daraus schließen: Was läuft denn ab dort? Was ist denn im Laufe der Jahre dort abgelaufen? Man kann sehen - oder ich interpretiere das auf jeden Fall so für mich -, dass, je weniger gut die Ergebnisse im Deckgebirge waren<sup>167</sup> - - Das wurde nachher auch noch von der - damals noch - PTB, <sup>168</sup>Vorgänger vom <sup>169</sup>BfS, anerkannt im zusammenfassenden Zwischenbericht von 1993<sup>170</sup>. Aber trotzdem hat man sich entschlossen, die Schächte abzuteufen und untertägig zu erkunden. Es gab ja zum Zeitpunkt 82/83 offensichtlich vonseiten der PTB, von Herrn Röthemeyer, Überlegungen, gegebenenfalls auch alternative Standorte zu untersuchen. Warum man das nicht getan hat, ist eine andere Frage.

Aber um auf Ihren Punkt zurückzukommen: Das ist meine Interpretation oder meine Erkenntnis. Ich denke, dass man sich vom Deckgebirge, von der Funktion des Deckgebirges - auch der Sicherheitsfunktion des Deckgebirges - gelöst hat im Falle Gorleben, weil die Erkundungsergebnisse einfach schlecht waren, und hat gedacht: Okay, der Salzstock wird es hoffentlich halten.

**Dorothee Menzner (DIE LINKE):** War die einzige ursprünglich dem Deckgebirge zugeschriebene Sicherheitsfunktion der Schutz vor Subrosion, oder gab es da auch noch eine Funktionszuschreibung einer Isolierung nach oben zum Beispiel?

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Ich glaube<sup>171</sup>, es war vor allen Dingen der Schutz gegen den Austritt von Radionukliden in die Biosphäre, der eine Rolle gespielt hat. Die Subrosion hat natürlich auch eine Rolle gespielt. In welchem Verhältnis die zueinander standen, das ist mir nicht klar. Weiß ich nicht mehr.

<sup>167</sup> Ergänzung des Zeugen: setze „umso stärker auf den Salzstock gesetzt wurde.“, Anlage

<sup>168</sup> Ergänzung des Zeugen: setze „dem“, Anlage

<sup>169</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „vom“, setze „des“, Anlage

<sup>170</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „1993“, setze „1983“, Anlage

<sup>171</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „glaube“, setze „denke“, Anlage

**Dorothee Menzner (DIE LINKE):** Der Zeuge Krull hat hier ausgesagt am 26.04.2012 - Seite 17 des Protokolls -, dass die Gorlebener Rinne „kein Killerkriterium“ sei. Das hat auch keiner der Kritiker jemals wirklich behauptet - zumindest nach meinem Kenntnisstand -, aber sehr wohl, dass es einen ausgeprägten Schwachpunkt in der Barriere Deckgebirge darstellt. Würden Sie uns das begründen, welche Probleme sich mit der Gorlebener Rinne für das Deckgebirge verbinden?

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Ich werde das gerne tun; aber ich möchte nur noch mal das Grundsätzliche dazu sagen: Die Gorlebener Rinne ist jetzt tatsächlich kein Killerkriterium. Dem würde ich auch zustimmen. Aber es ist halt ein sehr, sehr bedenklicher Befund, und es gibt verschiedene Gründe, die da eine Rolle spielen können. Auf einen Grund möchte ich eingehen: Die Trennung der Grundwasserstockwerke im Bereich der Gorlebener Rinne ist nicht perfekt, und es gibt Verbindungen zwischen unteren und oberen Grundwasserstockwerken, mal etwas allgemeiner ausgesagt, und Radionuklide - darauf deuten auch Modellrechnungen hin -, die aus dem Salzstock im Bereich der Gorlebener Rinne freigesetzt werden, werden auch in relativ kurzer Zeit in der Biosphäre ankommen. Damit ist ein ganz entscheidender wichtiger Punkt,<sup>172</sup> sicherheitsorientierter Punkt angesprochen.

**Dorothee Menzner (DIE LINKE):** Herr Kreusch, Sie waren in den Jahren 1999 bis 2002 nach meinen Informationen ja auch Mitglied im AkEnd. Der AkEnd hat ja auch Kriterien entwickelt. Wäre Gorleben nach den dort entwickelten Kriterien zur Deckgebirgssituation akzeptabel? Das ist jetzt ein anderes Bewertungskriterium als das, das wir hier haben in der BGR-Studie. Nach den Kriterien, die später vom AkEnd entwickelt wurden, wäre danach Gorleben akzeptabel?

(Marco Buschmann (FDP): Sinnliche Wahrnehmung!)

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Der AkEnd hat - -

<sup>172</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „wichtiger Punkt,“, Anlage

**Vorsitzende Dr. Maria Flachsbarth:** Könnten Sie denn vielleicht, Frau Kollegin - nur fürs Protokoll -, die Frage so stellen, dass der Zeuge nach einer sinnlichen Wahrnehmung gefragt wird und darüber hinaus auch der Untersuchungszeitraum, den dieser Ausschuss letztendlich als Aufgabe vor sich hat, nicht überschritten wird? Wenn Sie es vielleicht noch mal versuchen würden.

**Dorothee Menzner (DIE LINKE):** Ja, Frau Vorsitzende. - Kriterien haben sich ja im Laufe der Jahre entwickelt, immer wieder auch verändert. Es gibt verschiedene Szenarien. Nach Ihrer Wahrnehmung: Würde Gorleben nach einem anderen Kriterienkatalog aus früherer oder späterer Zeit, zum Beispiel des AkEnd oder auch anderen Kriterienkatalogen, den Anforderungen entsprechen?

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Diese Frage kann ich so einfach nicht beantworten. Man muss wissen: Der AkEnd hat ein sehr detailliertes und sozusagen logisch aufeinander folgendes Kriteriensystem entwickelt. Da fängt man an mit Ausschlusskriterien, mit Mindestanforderungen, und nachher kommen die Abwägungskriterien. Diese Kriterien hat bis heute niemand auf Gorleben angewendet. Ob man dort zu irgendwelchen anderen Ergebnissen käme, das weiß ich nicht. Aber ich habe mir sozusagen persönlich mal die Ausschlusskriterien angesehen und die Mindestanforderungen an Standorte. Wenn man die Ausschlusskriterien und Mindestanforderungen an Standorte sich<sup>173</sup> hernimmt und die auf Gorleben anwendet - das kann man machen, weil das geht<sup>174</sup> relativ einfach<sup>175</sup> -, dann bleibt Gorleben in einem Suchverfahren, in einem Auswahlverfahren erst mal drin. Wie es mit den Abwägungskriterien steht, das weiß ich nicht; das habe ich nicht getan.

Also, um es noch mal zu sagen: Die Kriterien des AkEnd sind Auswahlkriterien. Das heißt, im ersten Schritt wird überhaupt gecheckt, ob die Mindestanforderungen erfüllt sind, ob Auswahlkriterien<sup>176</sup> nicht sozusagen betroffen sind oder verletzt sind, und

in einem weiteren Schritt wird dann eine Abwägung, eine ganz genaue Abwägung vorgenommen. Diese Abwägung benötigt eine gewisse Zeit und auch einen gewissen Aufwand. Wie Gorleben dort abschneiden würde - man müsste ja auch sozusagen andere Salzstandorte dann haben oder andere Standorte überhaupt mal -, das steht in den Sternen. Es hat ja niemand das Verfahren letztendlich<sup>177</sup> angewandt bis heute<sup>178</sup>.

**Vorsitzende Dr. Maria Flachsbarth:** Herzlichen Dank. - Damit geht das Fragerecht jetzt an Bündnis 90/Die Grünen.

**Sylvia Kotting-Uhl (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):** Danke schön. - Herr Kreusch, ich würde gerne noch mal zu der BGR-Studie kommen, die Sie ja auch selber bewertet haben mit einer Expertise. Wir haben ja da so eine Art Ampelgestaltung, und Rot ist in gewisser Weise dann ein Ausschlusskriterium. Also, wer Rot bekommt, ist gar nicht geeignet für die Untersuchung. Das heißt, das sind in gewisser Weise definierte Ausschlusskriterien.

Diese drei großen Blöcke haben Sie ja vorhin schon genannt. Wir haben bei dieser Tabelle 14, die die Gesamtbewertung ist, sechs Unterblöcke, und die Systematik hier drin ist ja so, dass immer, wenn in einem dieser Unterblöcke die Farbe Rot erscheint, das auch die Endbewertung ist. Also, einmal Rot heißt: Dieser Salzstock scheidet aus; der ist aus dem Rennen.

Jetzt gibt es ja andere Tabellen, die dann in diese Tabelle 14 eingeflossen sind, und ich habe das Herrn Krull, dem Mitverfasser dieser BGR-Studie von 1995, in der vorletzten Sitzung vorgehalten. Ich habe, da er ja sagte, Gorleben würde nach dieser Studie von ihm Gelb bekommen, ihm, wie ich meine, durch Logik dargelegt, dass Gorleben Rot bekommen müsste.

Ich würde Ihnen jetzt gerne diese Tabelle 8 auch geben lassen, damit Sie sie vor sich haben, weil ich mal vermute, dass Sie sie nicht dabei haben. Oder haben Sie sie dabei?

---

<sup>173</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „sich“, Anlage

<sup>174</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „geht“, Anlage

<sup>175</sup> Ergänzung des Zeugen: setze „geht“, Anlage

<sup>176</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „Auswahlkriterien“, setze „Ausschlusskriterien“, Anlage

---

<sup>177</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „letztendlich“, setze „bis heute“, Anlage

<sup>178</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „bis heute“, Anlage

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Nein.

**Sylvia Kotting-Uhl** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Also, wir geben sie Ihnen.

(Dem Zeugen werden Unterlagen vorgelegt)

Ich würde gerne mal abgleichen, ob meine Einschätzung der Dinge sich mit Ihrer damaligen sinnlichen Wahrnehmung der Studie, als Sie diese bewertet haben, deckt.

(Marco Buschmann (FDP): Wie kann sich eine Einschätzung mit einer sinnlichen Wahrnehmung decken? Ich frage nur! Methodisch, logisch!)

- Die sinnliche Wahrnehmung der Studie führt im Ergebnis zu einer Einschätzung.

(Weiterer Zuruf des Abg. Marco Buschmann (FDP))

- Wir können mal die Protokolle durchforsten und nach verschiedenen Fragen gucken. Da haben wir alle viel Spaß daran.

(Zuruf der Abg. Dorothea Steiner (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

**Vorsitzende Dr. Maria Flachsbarth:** Ich schlage vor, dass das Wort jetzt bei Frau Kotting-Uhl liegt und dass wir uns jetzt auf die Befragung konzentrieren und uns insbesondere auch an den Untersuchungsgegenstand halten sollten.

**Sylvia Kotting-Uhl** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Richtig, was ich hiermit tue.

Tabelle 8 ist die: „Salzstrukturen, geordnet nach Qualität der Barrieren“. Wir reden von einer Studie, die wir hier schon mehrfach behandelt haben, unter anderem mit dem Verfasser, Herrn Krull. Da sind diese Salzstöcke aufgeführt. Es wird nach der vollständigen Überdeckung durch verschiedene Gesteine gefragt, nämlich der Unterkreide, der Oberkreide, dem Alttertiär und dem Jungtertiär, die in unterschiedlicher Zusammensetzung dann das Deckgebirge bilden können.

Wir haben auch hier wieder eine Systematik. Es kommen - wie in der Gesamtbewertung - rote, gelbe, grüne Salzstöcke heraus. Rot ist immer, wenn alle Gesteine, die hier aufgeführt sind, diese vier, keine vollständige Überdeckung aufweisen. Wenn also weder Unterkreide noch Oberkreide noch Alttertiär noch Jungtertiär eine vollständige Überdeckung aufweisen, dann bekommt der

Salzstock die Farbe Rot. Das können wir hier an einigen Beispielen verfolgen: Kraak, Neustrum usw. Auch welche, die an einer Stelle noch ein Ja haben, kriegen Rot; aber definitiv einer, der kein einziges Gebirge als vollständige Überdeckung aufweisen kann, bekommt ein Rot.

Jetzt frage ich Sie: Wir haben bei Gorleben nachweislich keine vollständige Überdeckung durch eine dieser vier Gesteinssorten. Also würde logischerweise oder hat wahrscheinlich auch in Ihrer Expertise, die Sie gemacht haben, in dieser Tabelle 8 Gorleben Rot bekommen, nehme ich an.

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Ja, das ist so.

**Sylvia Kotting-Uhl** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Genau. Wenn wir dann die Systematik weiter fortführen: Einmal Rot in irgendeiner Unterkategorie führt zu Rot in der Endauswertung.

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Das ist die Logik. Zu dem Ergebnis bin ich auch gekommen.

**Sylvia Kotting-Uhl** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Richtig. Das ist wunderbar. Ich finde auch, dass es gar keine andere Logik geben kann. In der letzten Befragung war es auch deutlich zu spüren, dass auch Herr Krull ein Stück weit dieser Logik folgen wollen würde. Aber da gibt es natürlich dann so ein paar Bremsen, warum er das dann doch nicht tut.

Zu Ihrer Studie hat Frau Flachsbarth Sie schon befragt. Wie war denn die Stimmung damals insgesamt? Sie haben zwar gesagt, Sie können sich nicht so richtig erinnern, warum jetzt diese Studie keinen - Sie haben es, glaube ich, so gesagt - höheren Einschlag oder tieferen Einschlag bewirkt hat. Wie war denn die Stimmung insgesamt damals? Diese Studie ist nicht veröffentlicht worden. Aber wie war denn die Gemengelage insgesamt damals?

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Ich bin jetzt etwas verwirrt. Also, eben habe ich mit der Frau Vorsitzenden das Thema unserer Studie für das NMU besprochen. Jetzt haben wir gerade die Studie der BGR von 1995 besprochen.

**Sylvia Kotting-Uhl** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das stimmt, ja. Sie sind zu Recht verwirrt, Entschuldigung. Ich meine diese Studie, die Sie für Greenpeace gemacht haben, die sich ja damit befasst hat, die bisher nicht veröffentlicht wurde. Aus was heraus ist die denn entstanden?

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Ursprünglich? Ich glaube, das war 2006 oder<sup>179</sup> 2007, also sozusagen diese Entwurfsfassung, die ist, glaube ich,<sup>180</sup> deshalb entstanden, weil ich diese Idee an Greenpeace herangetragen habe.

**Vorsitzende Dr. Maria Flachsbarth:** Liebe Frau Kotting-Uhl, wenn wir jetzt über Stimmungen im Jahr 2006 oder 2007 sprechen, dann gehört das wirklich nicht mehr zu unserem Untersuchungsauftrag. Ich bitte Sie; ist es schlicht und ergreifend nicht. Wenn wir in 2002 oder 2003 sind, dann ist alles gut. Aber irgendwo ist mal ein Punkt, der von unserem Untersuchungsauftrag nicht mehr umfasst ist.

**Sylvia Kotting-Uhl** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Also, Entschuldigung - -

**Vorsitzende Dr. Maria Flachsbarth:** Mit 2006 oder 2007 sind wir definitiv da angekommen. Von daher würde ich Sie herzlich bitten - unser Untersuchungsauftrag ist so umfangreich -, dann die Frage so zu formulieren, dass sie sich unmittelbar auf die BGR-Studie von 95 bezieht. Dann ist das ja alles wunderbar. Aber eine Stimmung von 2006 gehört tatsächlich da nicht mehr hin. Wir geraten heute Nachmittag - alle Fraktionen - ein wenig ins Schwärmen. Dem möchte ich jetzt Einhalt gebieten.

(Reinhard Grindel (CDU/CSU): Wo schwärmen wir denn? Ich verbitte mir das!)

**Sylvia Kotting-Uhl** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wenn man sich eine ganze Frageunde damit befassen kann, zu fragen, wann der Zeuge in irgendwelchen Jahren wo

für wen bei einem Pressefrühstück war - wegen der Glaubwürdigkeit -,

(Widerspruch von der CDU/CSU)

dann kann ich doch wohl auch fragen, was der - -

(Reinhard Grindel (CDU/CSU):  
Nein, nein, nein!)

- Würden Sie sich vielleicht mal angewöhnen, bevor Sie widersprechen, wenigstens zu hören, zu was Sie widersprechen wollen!

(Reinhard Grindel (CDU/CSU):  
Nein!)

- Auch nicht. Gut. Dann mache ich meinen Satz trotzdem fertig, ja?

Wenn ich den Zeugen frage, was der Anlass war, warum er eine Expertise zu genau der Studie erstellt hat, die hier schon oft Gegenstand des Untersuchungsausschusses war, dann frage ich mich, warum diese Frage nicht zulässig sein soll. Das erschließt sich mir nicht.

(Marco Buschmann (FDP): Weil er Zeuge und kein Sachverständiger ist! - Gegenruf des Abg. Reinhard Grindel (CDU/CSU): So ist es!)

- Er hat - -

**Vorsitzende Dr. Maria Flachsbarth:** Meine lieben Kolleginnen und Kollegen, entweder wir einigen uns darauf, dass die Sitzungsleitung bei der Vorsitzenden liegt und dass Sie freundlicherweise der Sitzungsleitung der Vorsitzenden folgen. Das ist die eine Möglichkeit. Die andere Möglichkeit ist, dass Sie die Sitzungsleitung der Vorsitzenden in ihrer Durchführung

(Sylvia Kotting-Uhl (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das sagen Sie jetzt zu mir?)

- nein, nein, nein, das sage ich allen -

(Sylvia Kotting-Uhl (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ach so!)

nicht für adäquat halten. Dann müssen wir darüber schlicht und ergreifend eine Beratungssitzung machen, damit wir uns dann darüber einigen können.

(Zurufe: Nein, das wollen wir nicht!)

Von daher würde ich Ihnen einfach anheimstellen: Wenn Sie meinen, dass Beratungsbedarf in dieser Frage besteht, dann wollen

<sup>179</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „2006 oder“, Anlage

<sup>180</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „glaube ich,“, Anlage

wir das gerne im Rahmen einer Beratungssitzung klären.

(Reinhard Grindel (CDU/CSU):  
Nein!)

Wenn das nicht so ist, habe ich gesagt, diese Frage ist nicht zulässig, weil sie deutlich über den Untersuchungszeitraum hinausgeht. Noch mal: Wenn Sie das akzeptieren, ist gut. Wenn Sie das nicht akzeptieren, ist auch gut, aber dann im Rahmen einer Beratungssitzung.

(Reinhard Grindel (CDU/CSU):  
Nein!)

Wünschen Sie eine Beratungssitzung?

**Sylvia Kotting-Uhl** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich möchte - Sie haben vorhin den Zeugen zum Beispiel gefragt: Haben Sie sich nicht gefragt, warum bestimmte Personen sich nicht mit den Ergebnissen Ihrer Studie befasst haben? - Was war das dann?

**Vorsitzende Dr. Maria Flachsbarth:** Gut. Meine liebe Frau Kotting-Uhl, ich sehe, es besteht Beratungsbedarf.

(Reinhard Grindel (CDU/CSU):  
Nein!)

- Ja, es besteht Beratungsbedarf. Es ist ja so.

(Reinhard Grindel (CDU/CSU):  
Nein!)

**Sylvia Kotting-Uhl** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich muss mich nicht beraten. Ich stelle nur zum wiederholten Male Ungleichbehandlung fest. Aber wir nehmen das hin.

(Reinhard Grindel (CDU/CSU): Wir  
haben doch heute noch gar nichts  
gesagt!)

**Vorsitzende Dr. Maria Flachsbarth:** Gut, dann sehe ich, es ist okay.

„Weiter“ höre ich gerade von den Kollegen der SPD-Fraktion. Hat die Unionsfraktion noch Fragen?

(Reinhard Grindel (CDU/CSU):  
Nein!)

Das ist die zweite Berliner Runde. Jetzt hat die SPD-Fraktion weitere Fragen. Bitte schön.

**Ute Vogt** (SPD): Ja. Vielen Dank. - Wir haben vorhin über diese BGR-Studie von 95

gesprochen, mit der Sie sich offensichtlich tiefgehend befasst haben. Es wird uns auch noch übermittelt, was Sie an Studie gefertigt haben dazu. Aber mich würde interessieren: Es gab dann - - Im Grunde hatte ich, als ich das erste Mal diese Studie von 95 in der Hand hatte, den Eindruck, es gab ja doch den Versuch, alternative Standorte zu untersuchen. Jedenfalls hatte ich den Eindruck, dass das so ein Beginn einer alternativen Standortsuche hätte sein können. Können Sie uns sagen, warum man damals praktisch nur diese Untersuchung gemacht hat, die dann zu den Gruppen Grün, Gelb, Rot geführt hat, und danach praktisch nicht weiter untersucht worden ist?

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Ich denke, das hängt damit zusammen, dass man an Gorleben gerne festgehalten hat und Gorleben weiter erkundet hat und dass man nur für den Fall - und so interpretiere ich auch die Studie der BGR 95<sup>181</sup> -, dass Gorleben sich als nichtgeeignet<sup>182</sup> zeigt, einige andere Salzstandorte sozusagen in der Hinterhand noch<sup>183</sup> hat. So würde ich das mal interpretieren, und so sehe ich das auch. Das mag richtig sein, das mag falsch sein. Ich kann nicht beurteilen, was im Einzelnen in den Behörden, in den Ministerien abläuft und abgelaufen ist damals. So erscheint es mir von außen. Wenn man sich die Studie anguckt - im Vorwort gibt es so Grundlagen -, dann steht da auch drin: Wir haben die Studie angefertigt, um sozusagen einige Standorte, Salzstandorte noch in der Hand zu haben, falls bei Gorleben was auftaucht, was unserer Meinung nach zur Aufgabe des Standortes führt.

**Ute Vogt** (SPD): Können Sie sich erinnern, dass es damals - 1995 - dann auch Proteste gab gegen die weiteren Untersuchungen, also aus Bundesländern zum Beispiel, bei denen Standorte untersucht worden sind?

---

<sup>181</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „95“, setze „von 1995“, Anlage

<sup>182</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „nichtgeeignet“, setze „nicht geeignet“, Anlage

<sup>183</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „noch“, Anlage



**Zeuge Jürgen Kreusch:** Daran kann ich mich nicht erinnern.

**Ute Vogt (SPD):** Dann hätte ich noch mal eine Frage zu dem, was wir vorhin schon mal angeschnitten haben. Es gab dann im Juli 1995 - MAT E 9, Band 54, Paginierung 51 bis 53 - eine Pressemitteilung aus dem Bundesumweltministerium, wo die damalige Umweltministerin feststellt - ich zitiere -:

„Die Untersuchungsergebnisse der BGR zeigen für mich, dass es keinen Grund gibt nach Ersatzstandorten zu suchen. Gorleben bleibt erste Wahl“ ...

Halten Sie das für eine zulässige Folgerung aus der BGR-Studie?

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Ich halte das nicht für eine zulässige Schlussfolgerung. Entweder gelten die Kriterien in der BGR-Studie, und dann gelten sie auch für Gorleben - dann hätte man sich auch etwas für Gorleben überlegen müssen, welche Schlussfolgerungen daraus zu ziehen sind -, oder sie gelten nicht. Man kann nicht einerseits sagen, sie gelten für alle möglichen Salzstandorte in Deutschland, in Norddeutschland, aber sie gelten nicht für Gorleben. Das kommt mir komisch vor. Damit habe ich dann gewisse Probleme, oder ich verstehe das nicht, warum sie<sup>184</sup> das dann gesagt hat.

**Ute Vogt (SPD):** Gorleben wurde ja damals nicht mit untersucht, und quasi erst Ihre Studie im Auftrag von Greenpeace hat dann den Vergleich, den Standortvergleich Gorleben überhaupt erst mit den untersuchten Standorten vorgenommen. Haben Sie Anhaltspunkte, dass vorher, also vor Ihrer Studie, an irgendeiner Stelle ein Abgleich Standort Gorleben und die BGR-untersuchten Standorte stattgefunden hat? Haben Sie da was gefunden in den Materialien?

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Dazu liegen mir keine Kenntnisse vor; aber man kann in relativ kurzer Zeit einen solchen Abgleich machen - wenn Sie unter Abgleich verstehen,

Gorleben mal kurz mithilfe dieser Kriterien der BGR 95<sup>185</sup> zu bewerten.

**Ute Vogt (SPD):** Aber das heißt, wenn man so eine Bewertung gemacht - - Andererseits: Ist diese Schlussfolgerung wissenschaftlich haltbar, wenn man nur die BGR-Studie anschaut und dann sagt, Gorleben ist trotzdem besser?

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Nochmals: Wenn man mehr als 40 Standorte, Salzstrukturen, Salzstöcke bewertet mithilfe der BGR-Kriterien, dann muss es auch möglich sein, diese Kriterien auf den Standort Gorleben anzuwenden. Es gibt keinen vernünftigen Grund, warum man das nicht tut.

**Ute Vogt (SPD):** Das heißt aber, um diese Schlussfolgerung zu ziehen, in welcher Position Gorleben sich befindet, hätte man es zumindest untersuchen müssen, so wie Sie es zum Beispiel mit der Studie später getan haben.

(Marco Buschmann (FDP): Das hat der Zeuge gesehen, als er sich mit der Studie beschäftigt hat!)

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Warum das nicht geschehen ist, warum Gorleben nicht in dieser Studie hier drin ist, das weiß ich nicht. Ich habe heute am Anfang der Anhörung schon mal gesagt, vermutlich ist Gorleben deshalb nicht drin, weil man an Gorleben sozusagen sowieso festhalten möchte. Mit der Studie der BGR wollte man wahrscheinlich nur einige Salzstrukturen identifizieren, die man sozusagen als Reservesalzstrukturen in der Hand hat, falls irgendetwas passiert, was auch von den Befürwortern Gorlebens nicht mehr sozusagen als Vorteil für Gorleben angesehen werden kann, sodass man auf Gorleben verzichten muss. Es kann ja sein, dass so was mal vorkommt. Die Untersuchungen sind noch nicht abgeschlossen.

---

<sup>184</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „sie“, setze „die BGR“, Anlage

---

<sup>185</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „95“, setze „von 1995“, Anlage

**Ute Vogt (SPD):** Okay. - Um jetzt dem Wunsch des Kollegen Buschmann nachzukommen, frage ich Sie ausdrücklich: Haben Sie bei der Sichtung der Studie der BGR und der dazugehörigen Unterlagen, also bei der Erstellung Ihrer eigenen Studie im Auftrag von Greenpeace, Unterlagen gesehen, die darauf hinweisen, dass die BGR an irgendeiner Stelle oder auch das BMU an irgendeiner Stelle den Standort Gorleben einem solchen Vergleich unterzogen hat?

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Nein.

**Ute Vogt (SPD):** Danke schön. Ich habe keine weiteren Fragen im Moment.

**Vorsitzende Dr. Maria Flachsbarth:** Keine weiteren Fragen bei der SPD-Fraktion. Danke schön. - Dann geht das Fragerecht jetzt an die FDP-Fraktion. Bitte schön, Frau Brunkhorst.

**Angelika Brunkhorst (FDP):** Wir haben keine weiteren Fragen an den Zeugen.

**Vorsitzende Dr. Maria Flachsbarth:** Keine weiteren Fragen. Das ist ja sehr erfreulich. - Dann geht das Fragerecht jetzt an die Linken. Bitte schön.

**Johanna Voß (DIE LINKE):** Danke schön. - Herr Kreusch, ich wollte auch noch mal bei dieser BGR-Studie von 1995 bleiben. Da wurden die Kriterien aufgestellt, und die wurden so schrittweise angewandt. Das waren ja zuerst 41 verschiedene Salzstöcke, Salzstrukturen. Im ersten Schritt fielen da welche raus, sodass 28 übrig blieben. Dann gab es einen zweiten Schritt, da blieben 14 übrig, und ganz zum Schluss waren dann vier Formationen übrig, die als untersuchungswürdig galten. Sie haben nun die These aufgestellt, dass Gorleben nicht einmal unter den 14 Formationen zu finden sei, die bei Schritt zwei sind. Könnte man folgern, dass es mindestens 14 bessere Standorte mit Salz gibt als Gorleben?

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Eine solche Folgerung ist eine rein formale Folgerung. Das besagt nicht viel. Wenn man diese Kriterien hernimmt und wendet sie an, man<sup>186</sup> wendet sie auf Gorleben an, wie sie auch auf

die 40 anderen Salzstockstrukturen angewendet worden sind, dann kommt man zu einem eindeutigen Ergebnis meiner Meinung nach, und dann ist Gorleben als nicht mehr untersuchungswürdig zu klassifizieren. Ein solcher Standort muss dann rausfallen. Nicht mehr und nicht weniger kann man daraus ablesen.

**Johanna Voß (DIE LINKE):** Dann würde ich gerne noch mal weiterfragen. Damals war ganz klar: Eine Salzformation alleine ist nichts Halbes und nichts Ganzes. Es braucht ein intaktes Deckgebirge, auch wegen einer Tonschicht, die ja geschlossen darüber sein sollte und wo wir aus der Schweiz auch wissen, Ton hält ganz fest, lässt kein Wasser durch, schließt ab und bildet eine gute Schutzschicht. Vielleicht können Sie mir sagen, wann die BGR argumentiert hat, dass ein Deckgebirge nicht erforderlich ist.

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Also, da muss ich vorausschicken: Niemand sagt, ein Deckgebirge ist nicht erforderlich. Das sagt niemand. Das wäre auch etwas weltfremd. Ein Deckgebirge liegt übrigens auch normalerweise - abgesehen von ganz seltenen Fällen in bestimmten Klimabereichen - immer auf solchen Salzstöcken. Es geht nicht darum, ob ein Deckgebirge da ist, sondern es geht um die Qualität des Deckgebirges. Darum geht der Streit letztendlich und um seine Stellung innerhalb der Sicherheitsphilosophie, die man insgesamt bei einem Endlager im Salz anwendet. Das ist der Punkt, um den es geht.

**Johanna Voß (DIE LINKE):** Also es sollte intakt sein.

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Bitte?

**Johanna Voß (DIE LINKE):** Es sollte intakt sein, und man könnte sagen, dass ein intaktes Deckgebirge zu einem Salzstock gehört wie ein Deckel auf einen Topf.

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Also, jeder Salzstock hat sein spezielles Deckgebirge. Das ist gar nicht die Frage. Aber man muss bestimmte Anforderungen an das Deckgebirge stellen. Wenn man in dem Salz - sagen wir mal - irgendeinen beliebigen Stoff einlagern wollte, der völlig ungefährlich ist, dann spielt das keine so große Rolle. Aber wenn

---

<sup>186</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „wendet sie an, man“, Anlage

man dort radioaktive Abfälle aller möglichen Art einlagern will, die sehr gefährlich sind und sehr, sehr lange leben<sup>187</sup>, dann ist das schon eine Frage, die man beantworten muss. Die Frage, die man beantworten muss, ist erstens: Welche Rolle spielt ein Deckgebirge insgesamt in dem Gesamtzusammenhang Deckgebirge/Salzstock sicherheitsmäßig? Und die zweite Frage ist: Wenn man sagt, das Deckgebirge hat eine bestimmte Sicherheitsfunktion oder zwei, dann muss man sich fragen: Welche spezifischen Eigenschaften muss das Deckgebirge aufweisen? Besitzt das Deckgebirge an einem gegebenen Standort diese Eigenschaften oder nicht? Dann muss man bewerten; dann muss man sagen: Okay, an diesem Deckgebirge funktioniert es - da sind diese Eigenschaften, die verlangt werden, mehr oder weniger vorhanden - oder nicht.

Man muss auch sagen: Es gibt keine Salzstruktur mit Deckgebirge, wo alle Kriterien irgendwie<sup>188</sup> erfüllt sein können. Also, man hat immer irgendwelche Sachverhalte, die nicht so gut sind an einem Standort. Das ist ganz normal. Aber es kommt darauf an, wie stark<sup>189</sup> die Sachverhalte nicht so besonders gut sind. Beim Deckgebirge Gorleben ist es ganz klar - und dem wird niemand widersprechen -, dass man sagen muss: Ein<sup>190</sup> Deckgebirge Gorleben - und das hat die PTB ja schon 1983 festgestellt; ich kann mich nur noch mal wiederholen - wird Radionuklide, die aus dem Salzstock heraustreten, nicht auf Dauer von der Biosphäre fernhalten können.

**Johanna Voß (DIE LINKE):** Das ist das Entscheidende, denke ich, weshalb dann ein intaktes Deckgebirge da nicht vorhanden ist, was aber durchaus ein wichtiges Kriterium wäre, weil ein Deckel, der Dampf rauslässt, eben kein so guter Deckel ist, es sei denn, man will den Dampf rauslassen.

Der Professor Röthemeyer hat hier bei seiner ersten Vernehmung vor dem Untersuchungsausschuss gesagt, dass man den Nachweis habe führen können, dass sich im

Salzstock Gorleben über viele Millionen Jahre nichts verändert hat. Kann man aus einer solchen Aussage Rückschlüsse für die Zukunft ziehen unter den Bedingungen der Einlagerung von genau - wie Sie sagten - so hochradioaktivem Müll? Zum Beispiel ist ja dadurch auch klar, dass sich - und das nicht erst in ganz ferner Zeit - der ganze Salzstock um 1 Meter oder 5 Meter - ich weiß nicht; da gibt es verschiedene Zahlen - heben wird. Wie wirkt sich das aus, weil er sich dann ja auch nur punktuell hebt, nämlich da, wo sich die Wärme ausbreitet? Könnten Sie dazu ein bisschen was sagen?

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Das kann ich gerne tun. Man muss eines wissen: Diese Aussage von Herrn Röthemeyer entstammt Arbeiten von Röthemeyer und Herrmann. Professor Herrmann hat das vor allen Dingen bearbeitet. Setzen wir mal voraus, dass diese Arbeiten sozusagen vom Ergebnis richtig sind. Dann mag das erst mal so erscheinen, wie Herr Röthemeyer es dargestellt hat. Aber - dann kommt das große Aber -: Nachdem man das Endlagerbergwerk aufgefahren hat, nachdem man die stark wärmeentwickelnden Abfälle dort eingelagert hat, indem man die vielen Strecken und Kammern und auch die Schächte abgeschlossen hat, versucht, so dicht zu bekommen, dass sie sozusagen dem ursprünglichen Qualitätsniveau des gewachsenen Salzes nahekomen, hat man trotzdem<sup>191</sup> den Einfluss von<sup>192</sup> der erheblichen Wärmemenge, die erzeugt wird über längere Zeiten im Salzstock. Man hat den Einfluss gegebenenfalls von Gasentwicklung. Man hat Einflüsse auf die gebirgsmechanischen Verhältnisse, also die Frage Rissbildung, mal ganz allgemein ausgedrückt. Und dann relativiert sich diese Aussage von Herrn Röthemeyer. Die mag so sein bis zum jetzigen Zeitpunkt; aber ab dem Zeitpunkt, wenn Abfälle eingelagert werden im Salz, sieht es anders aus. Dann kommen nämlich ganz andere, neue sozusagen Kräfte ins Spiel, die vom Menschen reinge-

---

<sup>187</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „leben“, setze „Halbwertszeiten besitzen“, Anlage

<sup>188</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „irgendwie“, Anlage

<sup>189</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „wie stark“, setze „in welchem Maße“, Anlage

<sup>190</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „Ein“, setze „Das“, Anlage

---

<sup>191</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „trotzdem“, Anlage

<sup>192</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „von“, Anlage

bracht werden in diesen Salzstock, und dann mag<sup>193</sup> es anders aussehen. Das ist dazu zu sagen.

**Johanna Voß** (DIE LINKE): Danke schön.

**Vorsitzende Dr. Maria Flachsbarth:** Herzlichen Dank. Ich gehe davon aus, lieber Herr Kreusch, dass das ja die Gedanken waren, die sich Ihnen damals schon im Untersuchungszeitraum aufgedrängt haben. - Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich bin mir ganz sicher, dass wir hier wissen, dass wir Herrn Kreusch heute als Zeugen hören und nicht als Sachverständigen.

Gut, wenn dem denn so ist, dann können wir ja fortfahren mit der Zeugenbefragung. Das Wort ist jetzt bei Bündnis 90/Die Grünen. Bitte schön.

**Dorothea Steiner** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Danke, Frau Vorsitzende. - Ich möchte auch noch mal zum Punkt der Eignung und der Einschränkung der Erkundung auf den nordöstlichen Teil eine Frage stellen, zu einer Zeit, zu der der Zeuge Kreusch auch schon eigene Untersuchungen gemacht hat und eigene Bewertungen vorgenommen hat, über die wir uns vorhin ja hinlänglich unterhalten haben, ausgetauscht haben.

Jetzt hat in der Stellungnahme an das BMU nach dieser Entscheidung im Jahr 1997, also am 23.01.97, der Abteilungsleiter im BMFT, nämlich Herr Bruno Thomauske, den wir hier auch schon als Zeugen vernommen haben, in der Stellungnahme sich dahin gehend geäußert zu der alleinigen Erkundung des nordöstlichen Teils und der Übertragbarkeit der Ergebnisse, dass er der Auffassung war und betont hat in Abstimmung mit der BGR und der DBE, dass eine Eignungsaussage durch die alleinige Erkundung des nordöstlichen Teils und, darauf aufbauend, eine grundsätzliche Aussage zur Eignung des südwestlichen Teils möglich sei.

Vor dem Hintergrund der Diskussion über Eignung und Eignungsbewertung, die wir gerade hatten, frage ich Sie jetzt: Wie bewerten Sie diese Aussagen zur Übertragbarkeit? Den Inhalt habe ich wiedergegeben. Wir haben den ja auch hinlänglich schon in Protokollen gehabt.

<sup>193</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „mag“, setze „wird“, Anlage

**Vorsitzende Dr. Maria Flachsbarth:** Frau Steiner, mal ganz ehrlich: Wir können keinen Zeugen fragen, wie er etwas bewertet. Das ist die Frage an einen Sachverständigen. Ich verstehe ja Ihren Wissensdurst; aber könnten Sie freundlicherweise anhand eines dieser Dokumente, die ja hinlänglich eingeführt sind, für die Herr Kreusch ja auch steht, eine Frage so formulieren, dass wir uns nicht selbst immer wieder ad absurdum führen? Dann hätten wir Herrn Kreusch noch mal als Sachverständigen hören können; das wäre ja auch eine Möglichkeit gewesen. Aber ich bitte uns einfach, dass wir uns selbst an unsere eigenen Spielregeln halten.

**Dorothea Steiner** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich erinnere mich nicht, dass wir bei dem Zeugen Krull zum Beispiel oder anderen Zeugen anders verfahren sind, wenn wir sie zu den Aussagen einzelner Personen befragt haben. Ich kann doch wohl einen Zeugen, der kompetent ist, zu den Auffassungen eines anderen Zeugen befragen.

(Reinhard Grindel (CDU/CSU):  
Nein!)

- Kann ich wohl.

(Weiterer Zuruf des Abg. Reinhard Grindel (CDU/CSU))

- Wie bitte? Herr Thomauske hat sich geäußert. Ob nun Herr Thomauske kundige Fragen gestellt hat oder nicht -

(Reinhard Grindel (CDU/CSU):  
Nein, aber als Sachverständiger!)

**Vorsitzende Dr. Maria Flachsbarth:** Deshalb versuche ich Ihnen ja zu helfen, Frau Steiner. Bitte formulieren Sie die Frage doch so, dass sie formal einigermaßen passt.

**Dorothea Steiner** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ja. - Können Sie sich an die Diskussion seinerzeit erinnern? Kennen Sie die Äußerung von Herrn Thomauske? Wie ist Ihre Einstellung zu dem Umgang mit diesen Meinungen, die Herr Thomauske hier fällt?

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Ich kenne die damalige Diskussion. Das heißt, die Diskussion bestand ja darin, dass man sich auf den Nordwestteil des Salzstocks konzentriert, aus Gründen, die zum Beispiel in geringeren Abfallmengen bestehen, oder aus welchen Gründen auch immer; das sei dahingestellt.



Auf jeden Fall, was Ihre Frage sozusagen mit sich bringt, ist die Frage:<sup>194</sup> Kann man denn eine Salzstruktur wie den Salzstock Gorleben sozusagen auf die Eignung hin untersuchen, wenn man nur den nordwestlichen Teil untersucht? Wenn man das tut, dann läuft man in Probleme. Warum? Man läuft zum einen deshalb in Probleme, weil ein Salzstock eine sehr komplizierte Struktur ist, und zum Zweiten, weil ein Salzstock ein sehr großes Gebilde ist. Man kann nicht einen Salzstock als Ganzes hinsichtlich seiner Eignung bewerten, wenn man nur sozusagen das nordwestliche Drittel bewertet. Das geht nicht. Man kann nicht einfach von dem nordwestlichen Drittel des Salzstocks auf das südöstliche Drittel und vielleicht in der Mitte was<sup>195</sup> extrapolieren. Die Möglichkeit gibt es ja. Aber beim<sup>196</sup> Salz ist es so - das weiß jeder, der sich schon mal Salzstöcke angeschaut hat -: Die Salzstöcke bestehen nicht nur aus reinem Steinsalz, sondern sie bestehen aus anderen Gesteinsarten<sup>197</sup>. Sie bestehen aus anderen Salzarten und anderen Gesteinsarten, und die sind zum Teil sehr kompliziert geometrisch veraltet dort drin. Es gibt dort Lösungseinschlüsse usw. usf.

Das heißt, man muss den Salzstock, um seine Eignung festzustellen, schon in Gänze untersuchen. Das kann ich dazu sagen.<sup>198</sup> Es reicht meiner Meinung nach nicht, wenn man einen Salzstock nur im nordwestlichen Teil untersucht, um dann eine Eignungsaussage über den Salzstock selbst abgeben zu können.

**Dorothea Steiner (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):** Danke. - Es gab ja mehrere Äußerungen in dem Zusammenhang, durchaus kontroverser Natur. Die bergfachliche Person Herr Wosnik, den wir hier auch schon als

Zeugen hatten, hat sich geäußert. Das war unter Material A 83, Band 6, Paginierung 339. Ich halte Ihnen jetzt mal die Aussage von Herrn Wosnik vor:

Im übrigen kann ich auch die Ausführungen zur Übertragbarkeit der Erkundungsergebnisse aus dem nordöstlichen Teil auf den Südwesten in dieser Form nicht mittragen. Wenn auch die Wahrscheinlichkeit ähnlicher Ausbildung groß ist, gilt für mich immer noch der alte Bergmannsspruch „Vor der Hacke ist es duster“. In solch wichtigen Punkten sollte man keine Spekulationen als Tatsachen darstellen.

War Ihnen diese Auffassung damals schon bekannt? War das öffentlich? Haben Sie sich Herrn Wosnik damals in dieser Beurteilung angeschlossen?

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Die Meinung von Herrn Wosnik höre ich jetzt zum ersten Mal; aber dieser Meinung stimme ich voll und ganz zu.

(Zuruf: Das ist ja echt überraschend!)

**Dorothea Steiner (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):** Dürfte ich Sie um eine Begründung bitten?

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Die Begründung habe ich doch eben abgegeben. Ich habe eben mit meinen Worten - -

(Marco Buschmann (FDP): Selbst der sachverständige Zeuge muss Tatsachen darlegen, nicht Werturteile abgeben! Selbst der sachverständige Zeuge! Die einzige Rechtsfigur, wo Sie es verbinden können! Aber auch da muss es um Tatsachen gehen, nicht um Werturteile!)

**Dorothea Steiner (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):** Soll ich den sachverständigen Zeugen jetzt fragen, ob er noch mal die Fakten darlegen kann, von denen er denkt, dass aufgrund dieser Fakten der Zeuge Wosnik zu der Auffassung gekommen ist? Ich finde das inzwischen eine wirklich - -

(Marco Buschmann (FDP): Das kann er nicht beantworten! Objektiv unmöglich, weil er den Kopf von Herrn Wosnik nicht kennt!)

<sup>194</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „Auf jeden Fall, was Ihre Frage sozusagen mit sich bringt, ist die Frage:“, setze „Zu Ihrer Frage:“, Anlage

<sup>195</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „vielleicht in der Mitte was“, setze „auf den mittleren Teil“, Anlage

<sup>196</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „Die Möglichkeit gibt es ja. Aber beim“, setze „Beim“, Anlage

<sup>197</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „und andere Gesteinsarten“, Anlage

<sup>198</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „Das kann ich dazu sagen.“, Anlage



- Ich stelle jetzt einfach mal fest, dass, wenn wir bestimmten Fragen, wenn wir bestimmten heiklen Themen nahekomen in Fragen, aber wirklich oberpingelig darauf verwiesen wird.

(Marco Buschmann (FDP): Völlig unheikel! Pingelig? Recht und Gesetz sind pingelig?)

**Vorsitzende Dr. Maria Flachsbarth:** Liebe Kolleginnen und Kollegen, lieber Herr Buschmann, Sie sind doch ein besonnener Mann. Die Frage ist noch mal: Sollten wir darüber eine Beratungssitzung durchführen so zum Schluss?

(Ute Vogt (SPD): Nein! Alles wird gut!)

- Gut. Alles wird gut.

**Dorothea Steiner (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):** Okay, die Zeit ist um. Die Antwort war zwar kurz, die ich vom Zeugen Kreusch bekommen habe, hat aber meine Frage schon beantwortet.

(Reinhard Grindel (CDU/CSU): Wunderbar!)

**Vorsitzende Dr. Maria Flachsbarth:** Das ist ja wunderbar.

(Reinhard Grindel (CDU/CSU): Wer kann das in einem Ausschuss schon immer sagen?)

Gut. Damit sind wir am Ende der zweiten Berliner Runde und würden zur dritten Berliner Runde kommen, wenn denn noch Fragebedarf da ist. Ich schaue mal zur Union. Gibt es bei Ihnen neuen Fragebedarf? - Nein. Bei der SPD? - Nein. Bei der FDP? - Nein. Bei den Linken?

**Dorothee Menzner (DIE LINKE):** Wir hätten noch eine Frage.

**Vorsitzende Dr. Maria Flachsbarth:** Eine Frage, das ist wunderbar. Bitte schön, Frau Voß.

**Johanna Voß (DIE LINKE):** Eine kleine Frage. Noch mal in die Zeit 95. Geologen der BGR sind sich einig, dass ein Deckgebirge, ein intaktes Deckgebirge, nötig ist und ein wichtiger Bestandteil von einem Mehrbarrierensystem. Haben Sie eine Erklärung, wann man bei der BGR von dieser Auffassung,

dass ein Mehrbarrierensystem erforderlich ist, um einen guten Standort für ein Endlager zu haben, warum das irgendwann - - Also, irgendwann hat sich da etwas verändert. Wann hat sich das verändert? Warum hat sich das verändert? Wieso ist man davon abgegangen?

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Das hat sich nicht von heute auf morgen verändert, und es hat sich nicht bei der BGR alleine verändert. Also, man muss das einfach so - - Das ist meine Meinung dazu.<sup>199</sup> Ich habe das schon ein paar Male heute angesprochen. Es ist schon ein paar Male angesprochen worden. Es hat im Laufe der Jahre - - <sup>200</sup> Nachdem die Erkundungsergebnisse über das Deckgebirge sozusagen offenlagen, hat es, kann man feststellen - oder stelle ich fest -, einen Trend gegeben: weg von der Bedeutung des Deckgebirges hin zu einer höheren Bedeutung des Salzstocks selbst, was die Sicherheitslast angeht. Also, das Deckgebirge bekommt eine immer geringere Sicherheitsfunktion, der Salzstock bekommt eine immer höhere Sicherheitsfunktion. Das war ein Trend. Das ist ein Trend, der sich seit vielen Jahren abzeichnet.

Da kann man jetzt spekulieren, warum, ob das wissenschaftliche Erkenntnisse sind, ob das die Erkenntnisse sind über das schlechte Deckgebirge. Das ist Spekulation; darüber möchte ich mich jetzt nicht äußern. Aber so ist es. Es wird auch niemand von der BGR sagen: Wir brauchen kein Deckgebirge, wir brauchen kein Mehrbarrierensystem. - Ein Mehrbarrierensystem braucht man alleine schon aus dem Grunde, weil die Abfälle ja verpackt sein müssen, wenn sie eingelagert werden. Dann hat man schon eine erste Barriere, sozusagen<sup>201</sup> die Verpackung der Abfälle.

Also, schlichtweg: Niemand wird behaupten, wir brauchen kein Mehrbarrierensystem. Es kommt dann<sup>202</sup> im Einzelnen darauf an,

<sup>199</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „Also man muss das einfach so - - Das ist meine Meinung dazu.“, Anlage

<sup>200</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „Es ist schon ein paar Male angesprochen worden. Es hat im Laufe der Jahre - -“, Anlage

<sup>201</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „sozusagen“, setze „nämlich“, Anlage

<sup>202</sup> Richtigstellung des Zeugen: streiche „dann“, setze „vielmehr“, Anlage

wie das Mehrbarrierensystem sozusagen ausgebildet ist. Das ist der Punkt. Aber die BGR wird natürlich nicht behaupten und behauptet auch nicht - und niemand wird das behaupten -: Wir brauchen kein Mehrbarrierensystem. Das ist ganz klar. Die Frage ist nur: Welche Wertigkeit haben bestimmte Barrieren? Meine Meinung ist ja die: Bei einem Salzstandort für ein Endlager muss das Deckgebirge bestimmte Mindestanforderungen erfüllen. Dieses Deckgebirge von Gorleben ist da sehr, sehr heikel zu bewerten.

**Vorsitzende Dr. Maria Flachsbarth:**  
Sind Ihre Fragen damit erschöpft? - Herzlichen Dank. - Dann ist das Fragerecht noch mal bei Bündnis 90/Die Grünen. Bitte schön. - Keine weiteren Fragen. Herzlichen Dank. Damit wir sind wir am Ende der Vernehmung.

(Ute Vogt (SPD): Könnten wir dann noch bitten, die Studie, die der Zeuge erwähnt hat, zu den Akten zu geben?)

- Sehr gerne. Wir bitten darum - das hatten Sie eben bereits der SPD-Fraktion zugesagt -, Ihre Studie dann dem Sekretariat zu übergeben, damit wir das zu den Akten nehmen können und entsprechend im Ausschuss verteilen können.

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Kann ich diese Studie auch per Post oder elektronisch schicken?

**Vorsitzende Dr. Maria Flachsbarth:**  
Sehr gerne. Bitte an das Sekretariat, und dann wird es weiterverteilt werden.

Herr Kreusch, das Sekretariat übersendet Ihnen das Protokoll, sobald es fertig ist. Sie haben dann die Möglichkeit, innerhalb von zwei Wochen etwaige Korrekturen und Ergänzungen vorzunehmen.

Nach § 26 Abs. 3 des Untersuchungsausschussgesetzes bin ich gehalten, Sie darauf hinzuweisen, dass die Vernehmung eines Zeugen erst dann abgeschlossen ist, wenn der Untersuchungsausschuss dieses durch Beschluss formal feststellt. Die Entscheidung hierzu darf erst ergehen, wenn nach Zustellung des Vernehmungsprotokolls an den Zeugen zwei Wochen verstrichen sind oder

auf die Einhaltung dieser Frist verzichtet worden ist.

Haben Sie dazu noch Fragen?

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Nein.

**Vorsitzende Dr. Maria Flachsbarth:**  
Herzlichen Dank. Dann bedanke ich mich sehr herzlich bei Ihnen. Ich bedanke mich bei den Kolleginnen und Kollegen und bei der Dame des Protokolls. Herzlichen Dank.  
Ich schließe die Sitzung.

(Schluss: 17.41 Uhr)

Deutscher Bundestag  
17. Wahlperiode  
1. Untersuchungsausschuss

Protokoll Nr. 84  
(Sitzungsteil Zeugen-  
vernehmung, I: Öffentlich)  
30. Mai 2012

**Stenografisches Protokoll**  
- Vorläufige Fassung\* -

der 84. Sitzung  
des 1. Untersuchungsausschusses  
am Donnerstag, dem 24. Mai 2012, 15.30 Uhr  
Paul-Löbe-Haus, Berlin

Vorsitz: Dr. Maria Flachsbarth, MdB

Tagesordnung

Vernehmung von Zeugen, im Einzelnen

Seiten

Herr Jürgen Kreusch  
gemäß Beweisbeschluss 17-227

1 - 29

---

\* Hinweis:

Die Stenografischen Protokolle über die Vernehmung von Zeugen und Sachverständigen werden grundsätzlich weder vom Ausschuss noch von den jeweiligen Zeugen oder Sachverständigen redigiert bzw. korrigiert. Zeugen und Sachverständigen wird das Stenografische Protokoll über ihre Vernehmung regelmäßig mit der Bemerkung zugesandt, dass sie Gelegenheit haben, binnen zwei Wochen dem Ausschusssekretariat Korrekturwünsche und Ergänzungen mitzuteilen. Etwaige Korrekturen und Ergänzungen werden sodann durch das Sekretariat zum Zwecke der Beifügung zum entsprechenden Protokoll verteilt.

(Beginn: 15.33 Uhr)

**Vorsitzende Dr. Maria Flachsbarth:**

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich darf die Ausschusssitzung eröffnen und begrüße Sie alle sehr herzlich. Ich rufe als **einzigen Punkt der Tagesordnung** auf:

Vernehmung von Zeugen, im

Einzelnen:

Herr Jürgen Kreusch

gemäß Beweisbeschluss 17-227

Vor Eintritt in die Tagesordnung bitte ich die Vertreter der Medien, die als von uns geschätzte Kollegen hier wieder auf der Besuchertribüne vertreten sind, mitzuschreiben und positiv und konstruktiv über diese Verhandlung zu berichten. Ich muss niemanden bitten, Ton-, Film- und Bildaufnahmen zu beenden, alldieweil die nicht angefertigt werden, darf aber ermahnen, dass es auch im Laufe der Sitzung selbstverständlich nicht zulässig ist, selbige anzufertigen, und darf sogar drohen, dass ein Verstoß gegen dieses Gebot nach dem Hausrecht des Bundestages zum Ausschluss aus den Sitzungen führen könnte. Auch die Nutzung von Mobiltelefonen ist während der gesamten Sitzung nicht gestattet.

**Vernehmung des Zeugen  
Jürgen Kreusch**

Ich begrüße Herrn Kreusch sehr herzlich in unserer Runde. Schon zum zweiten Mal stehen Sie dem Ausschuss zur Verfügung, nachdem Sie uns hier am 10. Juni 2010 als Sachverständiger zur Verfügung gestanden haben. Nun sind Sie als Zeuge zum gesamten Untersuchungsauftrag geladen.

Herr Kreusch, ich darf Sie darauf aufmerksam machen, dass wir eine Tonbandaufnahme der Sitzung anfertigen, die ausschließlich dem Zweck dient, die stenografische Aufzeichnung der Sitzung zu erleichtern. Die Aufnahme wird dann nach Genehmigung des Protokolls gelöscht.

Der Ausschuss hat Ihnen den Beweisbeschluss 17-227, den Untersuchungsauftrag und einen Auszug aus dem Untersuchungsausschussgesetz übersandt. Eine Empfangsbestätigung liegt uns vor.

Ich muss Sie nun formal belehren. Sie sind als Zeuge verpflichtet, die Wahrheit zu sagen. Ihre Aussagen müssen daher richtig und vollständig sein. Sie dürfen nichts weg-

lassen, was zur Sache gehört, und nichts hinzufügen, was der Wahrheit widerspricht. Ich habe Sie außerdem auf die möglichen strafrechtlichen Folgen eines Verstoßes gegen die Wahrheitspflicht hinzuweisen. Wer vor dem Untersuchungsausschuss uneidlich falsch aussagt, kann gemäß § 153 des Strafgesetzbuches mit Freiheitsstrafe von drei Monaten bis zu fünf Jahren oder mit Geldstrafe bestraft werden. Nach § 22 Abs. 2 des Untersuchungsausschussgesetzes können Sie Auskunft auf solche Fragen verweigern, deren Beantwortung Sie selbst oder Angehörige im Sinne des § 52 Abs. 1 der Strafprozessordnung der Gefahr aussetzen würde, einer Untersuchung nach einem gesetzlich geordneten Verfahren, insbesondere wegen einer Straftat oder einer Ordnungswidrigkeit, zum Beispiel einem dienstlichen Ordnungungsverfahren, ausgesetzt zu werden. Sollten Teile Ihrer Aussage aus Gründen des Schutzes von Dienst-, Privat- oder Geschäftsgeheimnissen nur in einer nach der Geheimschutzordnung des Bundestags eingestuften Sitzung möglich sein, so bitte ich Sie um einen Hinweis, damit der Ausschuss dann gegebenenfalls einen entsprechenden Beschluss fassen kann. Ich weise darauf hin, dass Vorhalte aus eingestuften Akten nur in einer ebenso eingestuften Sitzung zulässig sind.

Haben Sie dazu Fragen?

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Nein.

**Vorsitzende Dr. Maria Flachsbarth:**

Danke schön. - Dann können wir nach diesen notwendigen Vorbemerkungen in die Vernehmung einsteigen. Ich bitte Sie, sich dem Ausschuss mit vollständigem Namen vorzustellen, und möchte auch wissen, wie alt Sie sind, und darüber hinaus, ob die für Ihre Ladung verwandte Adresse noch korrekt ist.

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Mein Name ist Jürgen Paul Kreusch. Ich wohne in Hannover an der Straße Am Leinewehr 23. Die Adresse ist auch in der Ladung angegeben. ~~Mein Alter ist~~ 59 Jahre, *alt, 59 Jahre*

**Vorsitzende Dr. Maria Flachsbarth:**

Herzlichen Dank. - Ich will Sie darauf hinweisen, dass wir Ihre Adresse in den Protokollen, sollten sie denn im Anschluss an diese Ausschusssitzung veröffentlicht werden, mit

Abschluss der Arbeit dieses Ausschusses selbstverständlich schwärzen würden.

Ich darf dann mit der Vernehmung zur Sache beginnen. Dem Ausschuss geht es ja darum, zu klären, ob auf dem Wege zur zentralen Lenkungsentscheidung der Bundesregierung vom 13. Juli 1983, nämlich den Salzstock in Gorleben untertägig und keinen anderen Standort obertägig zu erkunden, irgendwelche Manipulationen vorgekommen sind. Darüber hinaus beschäftigt sich der Ausschuss ja mit den Umständen, die im Jahre 1977 zu der Entscheidung für den Standort geführt haben, sowie aktuell insbesondere auch mit der Frage, inwieweit das Erkundungskonzept in den Jahren 97/98 eventuell verändert worden ist. Wenn Sie wünschen, Herr Kreusch, dann haben Sie nach § 24 Abs. 4 des Untersuchungsausschussgesetzes die Gelegenheit, sich im Zusammenhang zum Gegenstand Ihrer Vernehmung zu äußern. Sollten Sie das nicht wünschen, würde ich sogleich mit meinen Fragen beginnen. - Sie würden das nicht wünschen?

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Ich wünsche das nicht.

**Vorsitzende Dr. Maria Flachsbarth:** Gut, vielen Dank. - Dann würden wir gleich mit der Befragung beginnen.

Ich will zunächst eingehen auf das sogenannte Projekt „Sicherheitsstudien Entsorgung“, also PSE. 1977 erteilte ja der Bundesminister für Forschung und Technologie verschiedenen wissenschaftlich arbeitenden Gruppen in Hochschulen, Großforschungseinrichtungen, Industrie den Auftrag, Sicherheitsaspekte des deutschen Entsorgungskonzeptes zu untersuchen. Diese Arbeiten wurden dann als PSE zusammengefasst. Behandelt wurden sowohl Wiederaufarbeitung, Zwischenlagerung, Transport radioaktiver Stoffe sowie die Endlagerung. Und federführend war bei der Durchführung dieser Arbeiten ja das Hahn-Meitner-Institut in Berlin. PSE bezog sich auch insbesondere auf den Standort Gorleben. Wir finden das unter MAT A 99, Band 9, Paginierung 060034 bis 060040.

Sie und der Geologe Helmut Hirsch aus der Gruppe Ökologie, Hannover, veröffentlichten im Februar 1984 die Studie *Sicherheitsprobleme der Endlagerung radioaktiver Abfälle im Salz*, die sich kritisch mit dieser PSE auseinandersetzt. Diese Studie finden

wir in unseren Akten unter MAT A 125, Band 25, Paginierung 189002 bis 189104.

Die Gruppe Ökologie, Institut für ökologische Forschung und Bildung Hannover, besteht als Arbeitsgruppe seit dem Juli 1979, als selbstständiges Institut seit 1981. Da finden wir nähere Einzelheiten unter MAT A 125, Band 25, Paginierung 189103 bis 189104. Und in der Einleitung dieser Studie heißt es - ich zitiere -:

Umso wichtiger erschien es aber der Gruppe Ökologie, ein Projekt durchzuführen, in dem die offiziellen Ansätze kritisch durchleuchtet werden könnten.

Das bezieht sich auch auf diese eben bereits zitierte MAT A 125.

Ich möchte nun von Ihnen wissen, Herr Kreusch: Was waren denn Anlass und Zielsetzung dieser Studie - Ihrer Studie - und dann aber auch Anlass und Zielsetzung - Entschuldigung, dass ich das hinzufüge - dieser PSE-Studie?

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Also, meiner Meinung nach ist der Anlass der Zielsetzung der PSE-Studie gewesen, ~~zum einen~~ <sup>die</sup> Methodenentwicklung zu betreiben, soweit es die Endlagerung angeht. Ich kann nur über den Aspekt der Endlagerung reden. Es hat ja - Sie haben das selbst gesagt - noch andere Teilprojekte gegeben; die haben mich ~~nicht~~ <sup>besonders interessiert</sup> nur am Rande ~~haben~~ <sup>die mich</sup> interessiert. Und ich habe mich nur um das Projekt Endlagerung gekümmert. Dieses Projekt Endlagerung war meiner Meinung nach im Wesentlichen eine Methodenarbeit. Es wurde versucht, mithilfe der Modellierung des Radionuklidtransportes, mithilfe eines bestimmten Programmes die Individualdosis, die in ferner Zukunft zu erwarten ist oder die möglicherweise zu erwarten sein könnte, zu bestimmen. Das ist meiner Meinung nach der Kern des Projektes PSE gewesen, soweit es die Endlagerung betrifft.

Es gab noch einige anhängende Projekte, die auch mit der Endlagerung zu tun haben, also die Frage: Wie groß ist die Auslagerung aus Glaskokillen, ~~wo~~ <sup>langung</sup> Radionuklide eingeschlossen sind? Das sind ~~sozusagen~~ <sup>in denen die</sup> Projekte, die ~~in~~ <sup>in</sup> den Quellterm, in die Ausgangsbetrachtungen der Rechnungen, eingehen. Die sind natürlich auch gemacht worden, aber summa summarum <sup>Ich ging es mich</sup> meiner Meinung ~~nach~~ <sup>um</sup> vor allen Dingen <sup>um</sup> eine Methodenentwicklung. Das ändert aber nichts an der Tat-



*Herr Memmert als Projektleiter hat zusammenfassend gesagt:*

sache, dass später diese Methodenentwicklung ~~sozusagen~~ auch benutzt worden ist, um einen Grund zu liefern, um die untertägige Erkundung von Gorleben durchzuführen. Das sind also vonseiten des PSE die Absicht und das Ziel gewesen.

Vonseiten der Gruppe Ökologie: Wir hatten uns diesen Sachverhalt von Anfang an sehr genau betrachtet. Es gab mehrere Berichte von PSE, es gab auch einen ~~Zwischenbericht~~, und wir konnten uns mithilfe dieser Berichte ~~sozusagen~~ ein Bild machen, was dort abgelaufen ist. Und wir haben versucht, das Ganze kritisch zu beobachten. Wir waren zu diesem Zweck auch ~~ich glaube~~ mindestens zweimal, vielleicht auch dreimal bei Herrn Memmert gewesen, dem Projektleiter ~~bei Hahn-Meitner~~ und haben mit Herrn Memmert und seinen Mitarbeitern längere Diskussionen ~~über Einzelfälle geführt~~, über Einzelprobleme, die wir etwas anders gesehen haben als die Arbeitsgruppe bei PSE. ~~Und das war insofern eine ganz interessante Sache, dass~~ Ein Ergebnis dieser Diskussion ~~dieser Beschäftigung~~ ist dann dieses kleine Büchlein geworden, das Sie eben schon zitiert haben.

**Vorsitzende Dr. Maria Flachsbarth:** Sie sagten gerade, Herr Kreusch, dass diese PSE-Studie dann auch herangezogen worden sei als Grund, dann eine untertägige Erkundung in Gorleben zu begründen. Das würde ich gerne noch ein bisschen erläutert haben. Also, ich habe den Unterton nicht ganz verstanden. Meinen Sie: War das gerechtfertigt, nicht gerechtfertigt? Wie konnte man aus Ihrer Sicht aufgrund einer solchen Studie sozusagen die untertägige Erkundung rechtfertigen oder möglicherweise auch nicht? Würden Sie das bitte noch erläutern?

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Ja, das kann ich erläutern. ~~Und zwar~~ Es gab ~~im~~ Anfang der 80er Jahre - 81/82, 82/83; ich weiß nicht mehr genau, welche von diesen Jahren eine öffentliche Veranstaltung, die hat speziell das Projekt „Sicherheitsstudien Entsorgung“, das Endlagerprojekt betroffen. Diese Veranstaltung hat in Hitzacker stattgefunden, im Landkreis Lüchow-Dannenberg, ~~oder es hat sogar zwei Veranstaltungen dazu gegeben.~~

Und auf der ersten Veranstaltung ~~hat~~ Herr Memmert ~~und Leute~~ von der BGR, also ~~sozusagen~~ Gruppen, die am Rande ganz wesentlich mitgearbeitet haben, haben dort

vorgetragen. ~~Dann als Projektleiter sozusagen - das kann man nachlesen; es gibt Berichte darüber abschließend gesagt:~~ Gut, wenn wir uns das alles anschauen, was jetzt gerechnet worden ist, also der Transport der Radionuklide aus dem einzelnen Endlagerbehälter ~~sozusagen~~ bis in die Biosphäre, dann müssen wir sagen: Es gibt bei der überwiegenden Anzahl von Radionukliden keine Grenzwertüberschreitung. Es gibt für einzelne Radionuklide noch Grenzwertüberschreitungen; aber diese Grenzwertüberschreitungen sind wahrscheinlich nur dadurch bedingt, dass sehr viele Konservativitäten in die Rechnungen eingebaut sind. Wir werden diese Konservativitäten abbauen, und dann werden wir sehen, dass in einem Jahr - dann sollte eine nächste Veranstaltung stattfinden - die Sache anders aussieht.

Es hat sich aber herausgestellt - ~~ich glaube, es war ein Jahr zwischen den beiden Veranstaltungen; wenn ich mich richtig erinnere~~, dass in der zweiten Veranstaltung dann - da wurde wieder zu PSE vorgetragen - dieser Abbau von Konservativitäten nicht dazu geführt hat, dass die radiologische Belastung in der Biosphäre sich merklich verändert hat. Es gab sogar ein Radionuklid, zum Beispiel Neptunium 237, bei dem die Belastung sogar höher oder größer geworden ist. Ich kann das im Einzelnen jetzt nicht mehr aus dem Kopf raus wiederholen. Es gibt dazu ~~Schriften~~. Auch ich habe dazu vor längerer Zeit schon einmal was geschrieben.

Aber der Punkt ist der, auf den Sie eben hinauswollten: Begründung für die untertägige Erkundung. ~~Es wurde bei diesen Veranstaltungen und im Umfeld dieser Veranstaltungen immer wieder gesagt: Also, Leute, das kann doch alles nicht so schlimm sein!~~ Es gab dann ~~eine~~ Veranstaltung in Hitzacker, die hatte den Titel „Vor dem Schacht abtaufen“. Auf dieser Veranstaltung hat ~~meiner Erinnerung nach~~ nochmals Memmert vorgetragen. Und es wurde dann gesagt: Ihr seht doch, die Ergebnisse der Rechnungen sind relativ gut. Und das ist auch ein Grund, weshalb wir untertägig erkunden müssen. Da sind noch Unklarheiten in den Rechnungen; das ist klar. Es sind auch Ungewissheiten in den Rechnungen; das ist auch klar. Und um diese Ungewissheiten zu beseitigen und um die Unklarheiten bezüglich irgendwelcher Grenzwertüberschreitungen zu beseitigen, müssen wir untertägig erkunden. - ~~Jetzt mal ganz grob der Werdegang.~~

Und das ist ein Aspekt, der meiner Meinung nach in der öffentlichen Wahrnehmung stattgefunden hat, von dem man sagen musste, dass die Leute - - Also, sagen wir mal, die Leute, die in der Region leben, die an der Sache interessiert sind, die haben dann oftmals auch gesagt: Jetzt versuchen sie mithilfe dieser Rechnungen zu begründen, dass die untertägige Erkundung stattfinden soll. - Und es wurde auch dieses Bild sozusagen so erbracht.

1983 Ich weiß nicht mehr, wer ansonsten noch vorgetragen hat. Es mag sein, von der damaligen PTB - oder war es schon BFS; das weiß ich nicht mehr genau - möglicherweise Herr Röthemeyer, der in seinem abschließenden Vortrag dann gesagt hat: Und unter Berücksichtigung aller Umstände, insbesondere der Ergebnisse von PSE, muss man sagen: Die untertägige Erkundung ist gerechtfertigt.

**Vorsitzende Dr. Maria Flachsbarth:** Ich darf vielleicht noch mal nachfragen. Bislang habe ich Ihren Ausführungen entnommen, dass Sie kritisieren oder sich kritisch auseinandersetzen mit dem Umgang, also wie man letztendlich dann diese Daten sozusagen interpretiert hat und wie man sie in den Argumentationen genutzt hat. Oder sagen Sie, auch die Rechenvorgänge als solche, die Methodik, sind zweifelhaft oder fragwürdig? Und was haben Sie eigentlich in Ihrem Gutachten dann sozusagen beleuchtet, also mit welcher Problematik haben Sie sich eigentlich auseinandergesetzt?

1983 **Zeuge Jürgen Kreusch:** Also, es ist ja schwierig, mit der Zukunft umzugehen, vor allen Dingen mit einer Zukunft, die sehr viel später stattfinden mag. Selbst wenn es nur einige Tausend, einige Zehntausend Jahre sind, hat der Mensch Schwierigkeiten, damit umzugehen. Insofern ist man auf Betrachtungen angewiesen, die es ermöglichen, zumindest mal ansatzweise sozusagen die Überlegungen oder die möglichen Entwicklungen in der Zukunft zu umreißen. Dazu dienen auch diese Modelle. Und da gibt es natürlich immer eine ganze Menge Dinge zu kritisieren. Und auch die Modellanwender wissen am besten, wo die Schwierigkeiten liegen. Das ist nicht das Problem. In dem roten Büchlein, das Herr Hirsch und ich geschrieben haben, sind sozusagen die aus unserer Sicht offenen Fragen und Punkte zur

Genüge dargelegt ~~das und meine Methodenkritik.~~

Der Punkt, der jetzt die Begründung oder eine Begründung zum Schachtabteufen angeht: Da habe ich Probleme damit gehabt - schon immer, schon damals -, dass man aus einer Methodenentwicklung, die ja an sich ganz vernünftig ist, die Entwicklung einer Methode, um den Langzeitsicherheitsnachweis zu führen, dass man mithilfe einer Methodenentwicklung, die ja damals auch schon stark umstritten war, für den Standort Gorleben sozusagen ableitet. Das wird wohl ganz gut gehen, die Rechenergebnisse sind so, dass wir aufgrund dieser Rechenergebnisse tatsächlich auch abteufen können. Damit hatte ich dann gewisse Probleme.

im Rahmen

die untertägige Erkundung  
L R. geht:

**Vorsitzende Dr. Maria Flachsbarth:** Hätte es andere Methoden gegeben? Oder hätte es einfach andere Ergebnisse geben müssen, um aus Ihrer Sicht rechtfertigen zu können, dass man auch untertägig in die Untersuchung einsteigt?

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Es hätten meiner Meinung nach vor allen Dingen die einzelnen kritischen Punkte, die im PSE bei der Modellierung gemacht worden sind, aus der Welt geschafft werden müssen. Also, ohne auf das Detail einzugehen, aber es gab eine ganze Menge kritischer Punkte, die auch zum Teil von Herrn Memmert und der Arbeitsgruppe gesehen worden sind, über die aber nachher geflissentlich - ja, ich will es mal so ausdrücken; so ist das mein Eindruck gewesen - hinweggesehen worden ist, so dass man dann zu einer allgemeinen Aussage gekommen ist: Wir sollten die Schächte abteufen.

**Vorsitzende Dr. Maria Flachsbarth:** Also, letztendlich war es der Umgang, der Ihnen zu wenig kritisch war?

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Was die Methode angeht, bin ich der Meinung, dass man dort noch etwas weitergehen hätte können und die kritischen Punkte noch stärker aufnehmen können. Wie gesagt, im Einzelfall ist es ja geschehen. Wir haben ja zwei- oder dreimal mit Herrn Memmert und seinen Arbeitsgruppen hier in Berlin ~~und~~ getroffen und haben darüber diskutiert, über einzelne Punkte. Ich kann mich erinnern: Die Frage der Sorption, die Frage Chelatkomplexe, die die Sorption aufheben können, da haben wir

betrachten  
müssen

L uns

lang und breit drüber diskutiert, und ich glaube, so etwas ist dann auch in gewisser Weise berücksichtigt worden.

Aber es gab eine ganze ~~Latte~~ solche Punkte, von denen wir der Meinung waren, sie sind nicht berücksichtigt worden, sie sind durch konservative Annahmen immer wieder zugedeckt worden. Das haben wir kritisiert. Und dieser Punkt ist bis heute, was PSE betrifft, nicht zu Ende geführt worden.

**Vorsitzende Dr. Maria Flachsbarth:**

Vielen Dank. - Ich will in meinen einführenden Befragungen auf ein nächstes Gutachten übergehen, nämlich auf das, das das niedersächsische Umweltministerium 1992 vergeben hat, nämlich das die Eignungshöflichkeit des Salzstocks Gorleben für ein Atommüllendlager hinterfragen wollte. Laut Presseinformation des NMU vom 25.08.1992 - zu finden in den Unterlagen unter MAT A 126/1, Band 16, Paginierung 314002 - war dort nachzulesen - ich zitiere -:

Wissenschaftler sollen dabei die bisherigen Erkundungsergebnisse prüfen und bewerten und damit die vorhandenen Stellungnahmen ergänzen.

Beabsichtigt ist, verschiedene Fachleute zu insgesamt sieben geowissenschaftlichen Fragestellungen heranzuziehen.

Hierfür wurden Sie, Herr Kreusch, mit der Gruppe Ökologie, Hannover, und Herr Dr. Detlef Appel von PanGeo mit dem Themenkomplex „Hydrogeologische und hydraulische Verhältnisse im Bereich des Salzstockes Gorleben als Grundlage der Beurteilung der Eignungshöflichkeit des Standortes für die sichere Endlagerung radioaktiver Abfälle“ befasst. Das findet man in den Akten unter MAT A 126/1, Band 16, Paginierung 314020 ff.

In dem Sachstandsbericht des BMU von 2002 wurde zusammengefasst bezüglich dieses Gutachtens:

Das niedersächsische Umweltministerium hat 1992 sieben Gutachten zur Eignungshöflichkeit des Standortes Gorleben in Auftrag gegeben, von denen - nach einer Auswertung der BGR - drei die Eignungshöflichkeit positiv und vier negativ beurteilen. Die Kritik erstreckt sich dabei u. a. auf die Auslegung des Begriffs Eignungshöflichkeit, die Vorgehensweise bei der Auswahl

des Standortes, die erforderliche Isolationszeit und die Deutung der Erkundungsergebnisse am Maßstab der Auswahlkriterien der niedersächsischen Landesregierung.

Das findet man unter MAT E 8, Band 1, Paginierung 252 bis 295.

Die BGR nahm nun wieder 1995 im Auftrag des BfS zu diesem Gutachten ausführlich Stellung. Da will ich zitieren:

Die Gutachter der Gruppe Ökologie

- unter anderem Kreusch -

und des Büros PanGeo haben die Vorgehensweise bei der Auswahl des Standortes grundsätzlich kritisiert. ... Aufgrund der von ihnen angelegten strengen Maßstäbe kommen sie zu einer insgesamt negativen Beurteilung des Deck- und Nebengebirges und folgern daraus unberechtigterweise die Nichteignung des Standorts. Ein Deckgebirge mit einigen Schwächen als alleiniges Kriterium für die Abwertung eines Standortes zu nehmen ist jedoch unsachgemäß, denn die wichtigste Barriere bei einem Salzstockprojekt ist das Salzgebirge.

Und als Fazit heißt es dann - ich zitiere weiter -:

Drei Gutachten beurteilen die Eignungshöflichkeit positiv, vier Gutachten verneinen die Eignungshöflichkeit, wobei diese entweder wissenschaftlich nicht haltbare Aussagen machen oder für die Beurteilung der Eignungshöflichkeit eines Standortes unbrauchbare Kriterien heranziehen. Neue Fakten, die wirklich gegen die Eignungshöflichkeit des Standortes sprechen, werden in keinem der Gutachten vorgebracht.

Das kann man nachlesen unter MAT B 40, Band 1 bis 79, Paginierung 252 bis 295.

Ich würde gerne von Ihnen jetzt wissen: Was waren denn die Ergebnisse Ihres Gutachtens? Und wie haben Sie letztendlich die Eignungshöflichkeit, wenn man das Ihrer Meinung nach sagen darf, Gorlebens beurteilt?

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Wir hatten im Wesentlichen laut unserer Aufgabenstellung die hydraulischen und die Grundwasserverhältnisse im Deckgebirge zu beurteilen. Und wir haben dazu die Befunde, die die BGR ja

*lw*

im Laufe der Zeit erarbeitet hatte<sup>und</sup> die durch die obertägige Erkundung zur Verfügung standen, ~~und~~ noch mal genau angeschaut. Und um eine Beurteilung durchzuführen, mussten wir ja Kriterien ~~dazu~~ hernehmen. Wir haben ~~(also Kriterien uns selbst~~ erarbeitet, die sicherlich streng waren. Aber ich denke, das ist im Falle der Endlagerung hochradioaktiver Abfälle erlaubt. Wir haben also mit mehreren Kriterien gearbeitet und haben an diesen Kriterien die Befunde, die man in Gorleben vom Deckgebirge schon hatte, gespiegelt. Das Ergebnis unseres Gutachtens war, dass eine Eignungshöflichkeit des Standorts Gorleben nicht gegeben ist.

**Vorsitzende Dr. Maria Flachsbarth:**

Wissen Sie noch, was eigentlich der Anlass war, warum die niedersächsische Landesregierung diesen Auftrag an Sie vergeben hat?

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Das weiß ich nicht mehr.

**Vorsitzende Dr. Maria Flachsbarth:**

Wissen Sie es nicht mehr, oder wurde es nicht kommuniziert?

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Wenn es intensiv kommuniziert worden wäre, dann könnte ich mich daran erinnern. Also, ich habe da keinen Schimmer mehr, so einfach gesagt.

**Vorsitzende Dr. Maria Flachsbarth:** Und wissen Sie, wie dann die niedersächsische Landesregierung oder auch die Bundesregierung mit den Ergebnissen Ihrer Studie umgegangen ist?

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Das weiß ich auch nicht. Das Einzige, was mir ~~sozusagen~~ in die Finger gefallen ist, das ist diese Stellungnahme der BGR, die Sie ja eben schon ~~erläutert~~ haben. Die habe ich jetzt auch hier. Die habe ich mir natürlich auch genau angeschaut. Und ich meine, man kann sich auf die eine oder die andere Position stellen. Wenn die BGR der Meinung ist, dass einige der Gutachter wenig zuverlässig gearbeitet haben, dann soll es ihre Meinung sein.

Was mich an dieser Stellungnahme der BGR doch etwas befremdet hat, das ist der persönliche Angriff auf einen Mitarbeiter der Gruppe Ökologie, Herrn Helmut Hirsch, der an der Studie für das NMU gar nicht mitgear-

beitet hat. Dieser wird mit irgendwelchen Zitaten belegt, und daraus wird dann abgeleitet, dass die Gruppe Ökologie sozusagen von ihrem intellektuellen Anspruch her, so will ich mal sagen, oder von ihrer Ideologie her eigentlich nicht geeignet ist, um irgendwas zu bewerten, was Gorleben betrifft. Das hat mich doch schon etwas befremdet, muss ich sagen, wenn so etwas in einer eigentlich wissenschaftlich genannten Stellungnahme zu einer Studie von uns steht. Ich habe nichts dagegen, wenn eine andere Institution oder jemand anders Arbeiten von mir beurteilt und auch kritisch beurteilt. Damit kann ich ganz gut leben. Aber solche Dinge, die ich jetzt eben angerissen habe, das finde ich nicht fair.

**Vorsitzende Dr. Maria Flachsbarth:** Haben Sie das damals gegenüber der BGR oder gegenüber Ihrem Auftraggeber zur Geltung gebracht?

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Gegenüber der BGR haben wir das nicht zur Geltung gebracht; denn es sind dann andere Dinge ins Land gegangen. Gegenüber unserem Auftraggeber, glaube ich - ~~ich bin nicht hundertprozentig~~ - Aber ich glaube, wir haben das womöglich nicht schriftlich, aber doch mündlich kommuniziert.

**Vorsitzende Dr. Maria Flachsbarth:** Und hat das zu irgendwelchen Konsequenzen geführt? Also, deshalb hatte ich ja eben gefragt. Wie ist denn die Landesregierung mit dem Auftrag dann weiter umgegangen? Ich frage Sie einfach, weil ich mir kaum vorstellen kann, Sie fertigen sozusagen ein umfangreiches Gutachten an, Ihr Auftraggeber kommuniziert natürlich vorher mit Ihnen und danach verlieren Sie es aus den Augen. Also, ja, da frage ich einfach noch mal nach.

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Also, es hat offensichtlich keine weitergehenden Konsequenzen gehabt. Das war ja damals noch, glaube ich, als die Umweltministerin Griefahn in Niedersachsen tätig war. Und ich habe das jetzt nicht mehr so genau in Erinnerung, was denn anschließend ~~daraus~~ geworden ist, aus ~~den mehreren Gutachten~~. Es ist sicherlich nichts daraus geworden, was, sagen wir mal, eine durchschlagende Wirkung hatte; ~~das ist schon mal ganz klar~~. Und es ist nachher - so ist mein Eindruck - letztendlich etwas versandet. ~~Wie gesagt~~

**Vorsitzende Dr. Maria Flachsbarth:** Können Sie mir sagen, was eine durchschlagende Wirkung ist?

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Eine durchschlagende Wirkung ist einfach das, dass ~~sozusagen~~ die Leute, die an Gorleben weiterarbeiten, ~~sozusagen~~ mal ~~halt-oder~~ ~~innernehmen~~ und dann mal gegebenenfalls überlegen, ob sie sich inhaltlich mit dem ein oder anderen Aspekt, den diese Gutachten oder unser Gutachten da aufgeworfen hat, auseinandersetzen.

**Vorsitzende Dr. Maria Flachsbarth:** Und woran lag das nun? Also, wissen Sie, da sind wir ungefähr beim Kernpunkt unseres Untersuchungsauftrages. Wir wollen untersuchen, ob es Manipulationen gegeben hat, ob sich Regierungen sozusagen nicht haben leiten lassen von Gutachten, sondern letztendlich, ob es da andere Einflüsse gegeben hat.

Könnten Sie noch mal versuchen, sich zu erinnern, wie denn der Umgang mit Ihrem Gutachten war, was denn die Bundesregierung dazu möglicherweise gesagt hat - soweit es in ihre Kenntnis gelangt ist -, was die Landesregierung dazu gesagt hat? Sie haben ja sicherlich doch intensive Kontakte mit der Landesregierung als Ihrem Auftraggeber gehabt.

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Also, ich habe keinerlei Erinnerungen an irgendwelche Kontakte mit der damaligen Bundesregierung. Ich kann mich an Kontakte mit dem Auftraggeber NMU erinnern. Die haben sich aber nachher mehr auf Formalien beschränkt und auch ~~natürlich~~ auf das Schreiben der BGR. Möglicherweise gab es auch noch einen Kontakt wegen einer Pressemitteilung ~~glaube ich~~ des Bundesamtes für Strahlenschutz. Aber ansonsten ist mir nichts bekannt, wo ~~das~~ Gutachten oder die anderen Gutachten, auch in der Öffentlichkeit ~~zumindest mal~~ eine Wirkung aufgezeigt haben.

**Vorsitzende Dr. Maria Flachsbarth:** Ich frage dann noch mal nach: Haben Sie sich nicht gefragt, warum das so sein könnte? Ich meine, wenn man sagt: „Okay, jetzt beauftragt mich die Landesregierung mit einem umfangreichen Gutachten; das fertige ich dann nach bestem Wissen und Gewissen an; ich komme da zu Ergebnissen“, und offensichtlich zeigen diese Ergebnisse überhaupt keine Wirkung, das ist doch zumindest un-

befriedigend, wenn ich das so sagen darf. Und deshalb wundert es mich, dass Sie jetzt also sagen: Na ja, dann ist das irgendwie versandet.

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Ja, wie gesagt, ich kann das noch mal wiederholen. Wir haben uns das natürlich auch gefragt, also jetzt PanGeo und Gruppe Ökologie, die das spezielle Gutachten ~~da~~ gefertigt hatten, die anderen Gutachter, vermute ich ~~mal~~ auch. ~~Aber es ist dann nichts geschehen. Und es lag ja nicht in unserer Hand als Gutachter, dort mehr zu unternehmen, als gegebenenfalls bei unserem Auftraggeber mal nachzufragen: Was sagt der eine, was sagt der andere dazu? Und dort ist mir sozusagen~~ ~~substantiell nichts bekannt geworden~~ ~~oder uns nichts bekannt geworden als Gutachter~~ ~~außer dem Papier der BGR.~~

**Vorsitzende Dr. Maria Flachsbarth:** Gut. Möglicherweise fragen da die Kolleginnen und Kollegen noch mal nach.

Ich will noch auf einen dritten und letzten Fragenkomplex kommen. Da handelt es sich um die Sicherheitskriterien für die Endlagerung radioaktiver Abfälle. Und zwar hat ja die Reaktor-Sicherheitskommission, also die RSK, seit Anfang der 70er-Jahre die Bundesregierung in den Fragen der Endlagerung beraten. Und diese RSK gab 1982, zeitlich also vor der am 13. Juli 1983 ergangenen Entscheidung zur untertägigen Erkundung des Salzstocks Gorleben, eine Empfehlung zu Sicherheitskriterien für die Endlagerung radioaktiver Abfälle in einem Bergwerk bekannt. Die RSK empfahl in ihrem Kriterienkatalog zum Thema Mehrbarrierenkonzept - ich zitiere -:

Durch einzelne oder die Summe dieser Barrieren muß sichergestellt werden, daß nach menschlichem Ermessen keine unzulässige Freisetzung ... in die Biosphäre erfolgt.

Das ist unter Paginierung 028244 zu finden, in dem Dokument MAT A 108, Band 2, und insgesamt sind es da die Paginierungen 028243 bis 028246. Das ist eine Bekanntmachung des Bundesinnenministers vom 17.12.1982 im Bundesanzeiger.

Sie, Herr Kreusch, und Herr Hirsch kritisierten in Ihrer Studie *Sicherheitsprobleme der Endlagerung radioaktiver Abfälle im Salz* von 84 diese von der RSK entwickelte Emp-



fehlung - und ich zitiere aus Ihren Einlassungen -:

Dies bedeutet, daß letztendlich auch eine einzige Barriere den Sicherheitsanspruch erfüllen kann ...

Diese Empfehlung der RSK stellt einen empfindlichen Schnitt in die bisherige Sicherheitsphilosophie sowie den Rückzug auf eine Position dar, mit deren Hilfe der Nachweis eines sicheren Endlagers wesentlich erleichtert wird. Das Multibarrierenkonzept ist ja gerade aus der Tatsache heraus entstanden, daß keine der natürlichen oder künstlichen Barrieren in ihrem Verhalten genügend gut verstanden wird, und man somit einer einzigen Barriere nicht die gesamte „Sicherheitslast“ zukommen lassen wollte ...

Das ist zu finden unter Paginierung 189026 in dem Dokument, das wir finden unter MAT A 125, Band 25, und da insgesamt die Paginierung 189002 bis 189104.

Professor Memmert von der TU Berlin, den wir eben auch bereits mal genannt hatten, nahm nun aus Sicht der PSE hierzu Stellung. Und da darf ich zitieren:

Würden K.

- also Kreusch -

und H.

- also Hirsch -

nicht von ihrer idealisierenden Vorstellung von Barrieren ausgehen, sondern wie in der Sicherheitstechnik üblich, von realen Barrieren, die eine endliche, von Null verschiedene Durchlässigkeit (nicht nur eine endliche Versagenswahrscheinlichkeit!) besitzen, so würde es auch für sie einen Gegensatz zwischen „einzelner oder ... Summe dieser Barrieren“ nicht geben.

Das findet man wieder unter MAT A 125, Band 25, und da Paginierung 189114 bis 189158, und da insbesondere auf den Paginierungen 189126/189127.

Und deshalb möchte ich jetzt in diesem Zusammenhang, wo sich ja gegenläufige oder sich widersprechende Aussagen einander gegenüberstehen, gerne von Ihnen wissen: Wieso stellt denn die Empfehlung der RSK aus Ihrer Sicht einen empfindlichen Schnitt in die bisherige Sicherheitsphiloso-

phie dar? Also, aus Ihrer Sicht: Was besagte denn das Mehrbarrierenkonzept?

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Also, die Sicherheitskriterien, die 1982 oder 83 veröffentlicht worden sind, haben damals natürlich in gewisser Weise einen Fortschritt gegenüber der Situation vorher dargestellt, als meines Wissens keine solchen Kriterien vorlagen. So.

Nichtsdestotrotz haben wir uns die Kriterien angeschaut, schon damals, und haben festgestellt, dass dieser Punkt „einzelne oder eine Barriere“ ein kritischer Punkt ist; denn es war damals schon bekannt - und es ist auch heute bekannt -, dass eine einzelne Barriere kaum über den erforderlichen langen Zeitraum die Sicherheit gewährleisten kann. Und mit dieser Formulierung, die in den RSK-Kriterien drinsteht, waren wir deshalb oder war ich damals damit nicht zufrieden, und das haben wir kritisiert.

Und das, was Sie eben von Herrn Memmert vorgetragen haben, trägt im Grunde genommen, wenn man das mal anders übersetzt, auch die Aussage: Also, man muss die Barrieren letztendlich so anwenden und zusammenstückeln, -stecken, dass insgesamt das Schutzziel nachher erreicht wird. Ob das jetzt technische Barrieren sind, geotechnische Barrieren oder die geologischen Barrieren, sei mal erst dahingestellt. Aber es geht um den einen Aspekt der Sicherheitskriterien, wo drinsteht - auch letztendlich nach meiner Empfindung der deutschen Sprache -: Auch eine einzelne Barriere kann die Last ganz halten. - Und damit war ich damals nicht einverstanden, und ich bin auch die späteren Jahre damals damit nicht einverstanden gewesen. Das ist ja jetzt abgelöst worden sozusagen durch die Sicherheitsanforderungen vom 30.09.2010 oder 17.

↓ Sicherheitsfkt.

Die Sicherheitskriterien sind

**Vorsitzende Dr. Maria Flachsbarth:**

Damals waren wir aber längst noch nicht so weit. Und wir gucken eben nicht bis 2010 oder 11 oder bis heute, sondern wir gucken tatsächlich damals auf den Zeitraum.

Und ich möchte jetzt von Ihnen wissen: Haben Sie noch mal den Eindruck, dass diese Frage des Umgangs mit den Sicherheitskriterien bzw. mit den Barrieren, dass man sagt: Also, notfalls kann es letztendlich auch nur eine Barriere sein, die relevant ist - - Ist man da in irgendeiner Weise manipulativ sozusagen vorgegangen? Also, meinen Sie, dass das völlig neben der sonst

noch geltenden wissenschaftlichen Meinung war? Dass es in einem Punkt unterschiedliche wissenschaftliche Meinungen gibt, das kann passieren. Aber meinen Sie, dass man da, vonseiten der Politik zum Beispiel, das völlig ignoriert habe und sich nun genau neben den Mainstream der wissenschaftlichen Meinung gestellt habe?

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Ich weiß nicht, was damals der Mainstream der wissenschaftlichen Meinung war. Ich weiß nur, was damals, 82 zum Beispiel, der Mainstream in der deutschen Endlager-Community gewesen ist. Und die deutsche Endlager-Community hat damals zu großen Teilen oder zu weit überwiegenden Teilen auf Gorleben gesetzt.

Und zu dem Zeitpunkt, als diese Sicherheitskriterien erschienen sind, lagen ja die Hauptergebnisse der obertägigen Erkundung vor. Und diese obertägigen Erkundungsergebnisse, die waren nicht so, wie man sich das vorher vorgestellt hat. Das heißt, man hat dann - das ist jetzt meine Interpretation - angefangen, sozusagen vermehrt auf den Salzstock als Barriere zu setzen. Das hat sich ja in den Jahren danach noch ~~Ein bisschen~~ weiter fortgesetzt. Und diese Tendenz, die habe ich schon 1982 erkannt, und ich habe schon 1982 ~~sozusagen~~ dagegengesprochen. Ob irgendwas von offizieller Seite manipulativ oder nicht manipulativ abgelaufen ist, das weiß ich nicht. Dazu kann ich mich nicht äußern.

**Vorsitzende Dr. Maria Flachsbarth:** Genau das wollen wir hier auch gerade herausfinden, und deshalb befragen wir unter anderem Zeugen.

Und ich möchte noch mal fragen, Herr Kreusch. Sie waren hier auch schon mal als Sachverständiger vor diesem Ausschuss, jetzt als Zeuge. Wir sind auf die Aussagen unserer Zeugen und Sachverständigen angewiesen, um uns tatsächlich einen Eindruck von dem zu machen, wie denn der Stand von Wissenschaft und Technik damals in den 80er-Jahren war. Sie haben sich mit diesem Punkt Sicherheitskriterien bzw. Barriersystem kritisch auseinandergesetzt. Und ich gehe davon aus, dass Sie auch einen gewissen Überblick über den damaligen Stand von Wissenschaft und Technik hatten. Deshalb würde ich Sie gerne noch mal fragen: Dieser Disput sozusagen, dass die einen sagen: „Na ja, schlimmstenfalls reicht eine kräftige

Sicherheitsbarriere“, und die anderen sagen: „Nein, auf gar keinen Fall, es muss in jedem Fall ein Mehrbarrierenkonzept sein“, wie war das denn damals in der wissenschaftlichen Community sozusagen, diese Diskussion?

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Wenn Sie diese Frage so stellen, dann ist die auch einfach zu beantworten. In der damaligen Community, nicht nur in Deutschland, sondern in allen Ländern, ist die Meinung gewesen, dass man ein Mehrbarrierensystem benötigt. Und diese Formulierung in den Sicherheitskriterien von 82, die wäre ja meiner Meinung nach akzeptabel gewesen, wenn nicht dort gestanden hätte - ich weiß nicht mehr, wie die Formulierung genau lautet -: „einzelne“ oder „eine“ oder „eine und mehrere Barrieren“. Sie haben es eben vorgelesen. Also, auf jeden Fall lautet die Formulierung so, dass eine Barriere das im Zweifelsfall auch tragen kann. Und dagegen habe ich mich immer gewehrt.

**Vorsitzende Dr. Maria Flachsbarth:** Ich habe Sie also jetzt eigentlich so verstanden, dass Sie gesagt haben: Na ja, also diese Sicherheitskriterien sind letztendlich auf Gorleben zugeschnitten worden. - Also, so habe ich das jedenfalls verstanden.

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Ich habe keine Beweise, um das, was Sie jetzt ~~sozusagen~~ andeuten wollten, zu belegen. Es gibt aber sozusagen in der Literatur all dieser Jahre *entsprechende Indizien.* Es gab Bundestagsanhörungen, zum Beispiel eine 84 vom Innenausschuss. Es gab andere Gelegenheiten. Es gab Veröffentlichungen, und eine ganze Menge Papier ist aus dieser Zeit vorhanden. Und wenn man sich das anguckt, dann kann man sehen, wie sozusagen dieser Weg der Konzentration auf den Salzstock beschritten worden ist, nicht von heute auf morgen, aber doch im Laufe der Zeit. Das muss ja nichts Schlechtes bedeuten, ~~also, das möchte ich mal ganz klar sagen.~~ Wenn man gute Erkenntnisse hat, wissenschaftliche Erkenntnisse hat, die in diese Richtung zeigen, dann ist das ja okay.

Aber es gibt ein anderes Problem dabei: Das ist das Problem des Deckgebirges in Gorleben. Und da ist ein Aspekt, der mich schon früher gestört hat und der mich letztendlich auch heute noch stört dabei. Das Deckgebirge von Gorleben hat nicht die Qualität, die man von einem guten Deckgebirge erwarten sollte, aus zwei Gründen, die

die Schutzfunktionen betreffen. Einmal die Schutzfunktion, die das Deckgebirge für den Fall übernimmt: Sollten aus dem Endlager, aus dem Salzstock heraus aus welchen Gründen auch immer Radionuklide heraus-treten, dann kommen die, in einem Deckgebirge wie im Salzstock Gorleben vorhanden, auch in der Biosphäre an. Das ist der eine Aspekt. Der andere Aspekt ist die Subrosion, das heißt die Auflösung von Salz durch das Grundwasser. Diese Auflösung von Salz durch Grundwasser läuft heute noch ab am Salzstock Gorleben. Das ist auch ~~unter den~~ <sup>durch</sup> Befunden bekannt. <sup>legt</sup>

Das ist auch ein sehr kritischer Punkt. Nicht, dass Subrosion nicht stattfinden sollte oder könnte oder wie auch immer. Es kommt darauf an, wie <sup>es</sup> ~~es~~ abläuft. Wir haben noch eine rezente Subrosion, die nicht ganz klein ist. Es gibt auch im Salzstock Gorleben ~~Be-~~ <sup>gelegte</sup> Befunde, die zeigen, dass diese Subrosion <sup>schon</sup> mal deutlich tiefer gewirkt hat als heute. <sup>Diese</sup> ~~sozusagen~~ Spalten <sup>Die</sup> sind schon wieder zugefüllt worden mit Sand oder Kies.

Also, es gibt ~~sozusagen diese Aspekte~~ <sup>Anforderung</sup>, die unbedingt für ein gutes Deckgebirge <sup>Salz-</sup> ~~Basaltstöcke~~ sprechen. <sup>sozusagen</sup> ~~Davon~~ wegzugehen, <sup>möglicherweise, also</sup> das liegt <sup>nahe</sup> dann, ~~dass man davon weggegangen~~ <sup>ist, weil man gesagt hat</sup>. Warum sollen wir uns mit den ungenügenden Befunden im Deckgebirge Gorleben noch rumschlagen? Das ist ja auch von der PTB 1983 im Zwischenbericht sozusagen ganz klar aufgeschrieben worden. Da kann man schon mal ins Grübeln kommen und ~~denkt sich und~~ <sup>überlegt sich</sup> dann: Wieso? Wieso ist jetzt, ein paar Jahre nachdem man <sup>angefangen</sup> hat in Gorleben, das Deckgebirge nicht mehr so wichtig? Warum wird der Salzstock jetzt zunehmend wichtiger als Barriere? <sup>Diese</sup> ~~Überlegungen~~ <sup>Ich denke, die durchzuführen</sup> oder ~~umzusetzen und sich dann ein bisschen~~ <sup>daran abzuarbeiten</sup> ~~das~~ ist kein ganz großes Problem, da auf diese Überlegungen zu kommen.

#### Vorsitzende Dr. Maria Flachsbarth:

Diese Überlegungen haben Sie auch schriftlich niedergelegt in einem Gutachten, das Sie gemeinsam mit Herrn Dr. Appel 1984 im Auftrag der Bundestagsfraktion Die Grünen sowie der Fraktion Die Grünen im niedersächsischen Landtag gemacht haben zum zusammenfassenden Zwischenbericht der PTB. Auch da kritisieren Sie das zu diesem

Zeitpunkt verbindliche Untersuchungs- und Bewertungsverfahren für Endlagerstandorte. Ich zitiere:

Die Aufrechterhaltung der Eignungshöflichkeit des Standortes Gorleben trotz ausschließlich negativer standortspezifischer Befunde steht im Einklang mit dem seit Januar 1983 verbindlichen Untersuchungs- und Bewertungsverfahren für Endlagerstandorte. Es ist in den sogenannten „Sicherheitskriterien für die Endlagerung radioaktiver Abfälle in einem Bergwerk“ der Reaktor-Sicherheitskommission (RSK) festgelegt ... Das Untersuchungs- und Bewertungsverfahren für den Standort Gorleben ist also erst ca. 3 Jahre nach Beginn der Standortuntersuchung und mehr als 1 ½ Jahre nach Bekanntwerden ungünstiger Untersuchungsergebnisse verbindlich festgelegt worden. Im zuständigen Arbeitskreis der RSK waren bzw. sind i. W. diejenigen Institutionen vertreten, die die Untersuchungen in Gorleben ... „von Staat wegen“ durchführen.

Das ist ein ganz ordentlicher Vorwurf, der sich jedenfalls in meinen Ohren so anhört, als wenn Sie sagen würden: Also, da wird doch irgendwas gedreht. Da wird doch irgendwas gefingert.

Deshalb frage ich Sie noch mal, weil das eben gerade der Kern unseres Untersuchungsauftrags ist: Dass Sie da ein Grummeln im Bauch hatten, kann ich verstehen. Dass Ihnen da unwohl ist, kann ich auch verstehen. Dass Sie da ins Grübeln gekommen sind, kann ich ja auch verstehen. Aber haben Sie für diesen Sachverhalt irgendwo Anhaltspunkte gefunden?

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Wir haben in diesem Gutachten nur den Sachverhalt dargestellt. Das heißt, wir haben ~~sozusagen~~ unsere Bewertungen zu den RSK-Kriterien abgegeben und dann ~~sozusagen~~ dargestellt: Wer von den Institutionen, die mit den Untersuchungen bei Gorleben damals irgendwie auch ~~sozusagen~~ in Verbindung standen, sitzt in der RSK? Wir haben ~~das nur~~ <sup>sozusagen</sup> als Gedanken in das Gutachten reingeschrieben. Wir haben das ~~letzterweit~~ nicht bewertet, denn wir wissen nicht, wie es zu diesen RSK-Kriterien gekommen ist von 1982/83. ~~Sicherheitskriterien. Wir wissen nicht, wie es zu denen gekommen ist.~~ Wir

haben uns immer nur gefragt: Wie kann es gehen, dass 1982/83 diese Kriterien auf einmal auftauchen, ziemlich plötzlich, und offensichtlich auch relativ schnell niedergeschrieben sind? Wir haben also ein bisschen da gegessen ~~wie die Leute~~ mit großen Augen und haben uns gefragt: Was ist dort abgelaufen? Wir hatten keinerlei ~~Eingang~~ <sup>unser</sup> zu den verschiedenen Gremien. Insofern haben wir doch ~~relativ~~ <sup>von außen</sup> ~~uns~~ das Ganze anschauen ~~müssen~~. Wir hätten ~~...~~

**Vorsitzende Dr. Maria Flachsbarth:** Woraus konnten Sie entnehmen, dass das relativ schnell zusammengeschrieben worden ist?

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Weil, ich kann mich erinnern: Bei einer dieser drei Veranstaltungen - zwei oder drei Veranstaltungen - in Hitzacker, die stattgefunden hatten so Anfang der 80er-Jahre - das war dann wohl 82 -, kursierte auf einmal in dem Raum, im Publikum, als die Veranstaltung stattfand, das Gerücht, es gebe jetzt diese Sicherheitskriterien. ~~Das~~ hat noch keiner gesehen gehabt, aber es hat nicht mehr lange gedauert, und dann waren sie ~~sozusagen~~ zugänglich gewesen. Vorher wussten wir nicht, dass daran gearbeitet wurde, und wenn man sich den Text so anschaut, war unser Eindruck, dass er relativ schnell geschrieben worden ist.

**Vorsitzende Dr. Maria Flachsbarth:** Waren da viele Fehler drin, also orthografische oder so? Ich meine, das ist ja immer so eine Frage. Woran erkennt man das? Das ist auch ein Eindruck, den Sie haben. Aber ich versuche hier, diesem Ausschuss entsprechend ein paar Beweise, sozusagen Fakten, an denen wir dann nicht vorbeikommen letztendlich, herauszufinden, und deshalb meine Nachfrage.

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Ja, ich kann versuchen, das, was ich dazu weiß und damals gedacht habe und jetzt dazu denke, wiederzugeben. Der eine Punkt, über den wir eben schon längere Zeit gesprochen haben, dieser Punkt mit der einen Barriere, das ist ein Punkt gewesen, der war mir völlig unverständlich, weil es einfach allgemeiner Konsens war, dass ein Mehrbarrierensystem die Sicherheit gewährleisten muss. Und dann steht auf einmal darin: Eine Barriere im Zweifelsfall kann auch genügen. - Da kom-

men einem ganz einfach Fragen in den Kopf. Das muss ich ehrlich sagen.

**Vorsitzende Dr. Maria Flachsbarth:** Gut, Herr Kreusch. Ich bedanke mich jetzt herzlich bei Ihnen und gebe das Fragerecht jetzt zunächst an die Unionsfraktion. - Habt ihr keine Fragen?

(Reinhard Grindel (CDU/CSU):  
Keine Fragen!)

- Keine Fragen? - Gut, dann geht das Fragerecht jetzt an - -

(Reinhard Grindel (CDU/CSU):  
Doch, der Kollege Pols!)

- Doch, der Kollege Pols.

(Reinhard Grindel (CDU/CSU): Der  
Kollege Pols ist der kontemplativste  
bei uns!)

**Eckhard Pols (CDU/CSU):** Ich war so überrascht eben. Danke schön. - Herr Kreusch, ich habe eigentlich nur mal eine Frage. Diese ganzen Aussagen, die Sie eben gemacht haben, worauf basieren die eigentlich? Haben Sie das Gefühl gehabt, dass Sie nicht ernst genommen wurden in Ihrer Arbeit, dass Ihre Ausarbeitungen, die Sie gemacht haben, vielleicht sogar sachlich nicht fundiert waren? Weil Sie ja sagten, dass sie nicht den Widerhall fanden nicht nur in der Öffentlichkeit, sondern auch unter den Fachleuten. Sie wurden ja sehr kritisch sicherlich auch hinterfragt. Haben Sie da schon gemerkt aus Ihrer Sicht heraus, dass dort manipulativ gearbeitet wurde, oder woher kommt das?

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Also, das hat damit nichts zu tun, das, was Sie jetzt angesprochen haben. Man muss sehen: Die Situation Anfang der 80er-Jahre hat sich - - Also, so um die Jahreswende 82/83 rum hat sich was verändert in dem Umgang. Diese Ver- <sup>mit Händen</sup> anstaltungen in Hitzacker, das waren große, öffentliche Veranstaltungen des BMI, des Bundesministeriums des Innern oder, ich glaube, BMFT; ich weiß nicht mehr genau. ~~Große, offizielle Veranstaltungen~~ Die wurden noch im Rahmen des Bürgerdialogs Kernenergie abgehalten, und nachdem es dann zu einem Regierungswechsel in Bonn ~~damals~~ kam, als Kohl dann an die Regierung kam - das war, glaube ich, 83 gewesen, wenn ich mich nicht täusche -, wurde diese Sache, soviel ich weiß, eingestampft ~~Weiter-~~

~~him~~ und dann war letztendlich Funkstille gewesen. In dieser Situation damals, da gab es für Leute wie mich zum Beispiel, die sich ~~da~~ ~~etwas~~ kritisch mit diesen Sachen auseinandergesetzt haben, nicht mehr so viele Ansprechpartner oder, sagen wir mal, Diskussionspartner. Es wurden dann - wenn ich es mal etwas salopp ausdrücken darf - die Schotten dichtgemacht. Es hat eine ganze Weile gedauert, bis sich das wieder geändert hatte. ~~Ganz einfach~~ Das haben wir ~~dann~~ zur Kenntnis nehmen müssen, und damit haben wir leben müssen. Das haben wir auch getan, und so war es halt.

**Eckhard Pols (CDU/CSU):** Herr Kreusch, Sie haben eben das Wort „eingestampft“ benutzt. Ich würde das so sehen, dass der damalige Bundeskanzler bzw. der Fachminister dann einen öffentlichen Dialog untersagt, wenn nicht sogar verboten hat. Ist Ihre Äußerung so zu werten, oder auf was stützt sich das auch?

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Diese Äußerung von mir ist nicht so zu werten. Diese Äußerung ist so zu verstehen, dass dieser Prozess oder dieser Dialog letztendlich nicht mehr weiter unterstützt wurde und eingeschlafen ist. So habe ich das wahrgenommen.

**Eckhard Pols (CDU/CSU):** Aber es gab ja bis in die 90er-Jahre hinein die Gorleben-Kommission. Die ist Ihnen ja auch bekannt.

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Die Gorleben-Kommission hat eine ganz andere Funktion. Darüber könnten wir natürlich auch reden, wenn Sie möchten. Also, wollen Sie was wissen?

**Eckhard Pols (CDU/CSU):** Ja, gerne.

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Ich meine, die Gorleben-Kommission ist ~~sozusagen~~ eine Kommission, die im Landkreis aus bestimmten Leuten zusammengesetzt war und ist, und die hat damals eine ganz klare Pro-Gorleben-Politik betrieben, aus welchen Gründen auch immer, vielleicht aus lokalpolitischen Erwägungen heraus. ~~Diese Kommission - ja, was soll ich dazu noch sagen? Diese Kommission, das ist keine Kommission gewesen, um mit den kritischen, mit den Leuten, die sozusagen~~ kritisch gegenüber

dem Endlager Gorleben eingestellt waren, in Dialog zu treten. ~~Das kann man nicht sagen.~~ Das ist die Gorleben-Kommission nicht gewesen.

**Eckhard Pols (CDU/CSU):** Ja, aber auch in der Gorleben-Kommission wurden ja nicht nur Pro-Gorleben-Kollegen von Ihnen zum Beispiel, sondern auch Kritiker eingeladen. Die Gorleben-Kommission hatte ja den Auftrag, dann auch Kommunalpolitiker oder auch Bürger -- Die war ja öffentlich. Die Presse war ja auch zugelassen sozusagen, war ja auch dabei, das auch zu begleiten. Also, das war ja eine Unterrichtungskommission: Was passiert dort eigentlich in Gorleben?

Sie unterstellen jetzt - das sehe ich so aus Ihren Worten -, dass dort Kritiker nicht erwünscht waren. Oder wie habe ich jetzt Ihre Worte zu verstehen?

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Sie können meine Worte so verstehen, dass Kritiker des Projektes Gorleben mit der Gorleben-Kommission oder die Gorleben-Kommission mit Kritikern des Projekts Gorleben keinen besonderen Umgang gepflegt hat. Ich bin selbst mindestens einmal dort auch eingeladen gewesen. Das war nach dem ~~1. Gutachten~~ ~~glaube ich, das MLU~~ <sup>1. Gutachten für den MMU</sup> Unsere Ergebnisse sind zur Kenntnis genommen worden, und das war es dann.

**Eckhard Pols (CDU/CSU):** Aber dann hätte ich doch die Frage: Es gab ja dann Anfang der 90er-Jahre in dem Kommunalparlament in Lüchow-Dannenberg, ich sage mal: einen Machtwechsel. Seitdem ist dort ja die sogenannte Gruppe X in der Mehrheit. Dann hätte doch die Gruppe X diese Gorleben-Kommission nicht per Beschluss abschaffen sollen, sondern sie hätte doch dann eine Kommission ins Leben rufen sollen, die dann eben sehr kritisch damit umgeht, mit dieser ganzen Geschichte. Deswegen verstehe ich nicht, warum Sie jetzt sagen, da waren nur Pro-Gorleben-Leute anwesend. Aber man hätte dann ja den umgedrehten Weg machen sollen. Man hat ja dann 1991 per Kreistagsbeschluss diese Gorleben-Kommission sterben lassen. Man hätte dann ja die Möglichkeit gehabt, eine Kommission einzusetzen, die sich dann offen mit dem Thema auseinandersetzt



(Dorothea Steiner (BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN): Wünschen Sie jetzt  
eine Politikberatung, oder stellen  
Sie eine Frage?)

und auch dann das Thema in der Öffentlich-  
keit als Dialog diskutiert.

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Dazu möchte  
ich mich nicht äußern. Da müssen Sie die  
Kommunalpolitiker von damals fragen. Das  
weiß ich nicht.

(Zuruf: So ist es!)

**Eckhard Pols (CDU/CSU):** Danke.

**Vorsitzende Dr. Maria Flachsbarth:**  
Keine weiteren Fragen aus der Union? -  
Dann geht das Fragerecht an die SPD-Frak-  
tion. Bitte schön.

**Ute Vogt (SPD):** Vielen Dank. - Ich habe  
noch eine Nachfrage zu dem vorhin schon  
Erörterten. Das betrifft noch mal die Frage zu  
dem Deckgebirge. Habe ich das also richtig  
verstanden, dass das Deckgebirge ursprüng-  
lich im Grunde eine der Sicherheitsvorgaben  
war, wo man gesagt hat, ein Deckgebirge  
braucht es, und nachdem dann deutlich  
wurde, dass das Deckgebirge nicht in der  
Beschaffenheit ist, wie man es ursprünglich  
nach den Kriterien gebraucht hätte, war es  
auf einmal kein wichtiges Kriterium mehr?  
Kann man das so verstehen?

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Dieser Aussage  
würde ich so zustimmen. Das ~~war auch~~  
~~meine, das ist auch meine Meinung.~~ Also, mit  
fortschreitender Erkundung Gorlebens und  
mit fortschreitender Erkenntnis, dass das  
Deckgebirge wenig gute ~~vielleicht wenige gute~~  
Eigenschaften aufweist, ist man ~~sozusagen~~  
davon abgekommen und hat sich mehr kon-  
zentriert auf die Barriere Salzstock. Das sehe  
ich genau so, wie Sie es jetzt eben geschild-  
ert haben.

Das Problem ist: Es gab vor Beginn der  
Erkundung in Gorleben im Grunde genom-  
men keine Bewertungsmaßstäbe. Es gab  
keine Maßstäbe - mir sind auf jeden Fall  
keine bekannt -, anhand derer man die Er-  
kundungen im Deckgebirge und nachher  
auch Salz bewerten konnte. Man hat sozu-  
sagen drauflos gearbeitet. Man hat zwar ~~so-~~  
~~zusagen~~ Erkundungsprogramme angelegt,  
um zu sagen: Wir müssen jetzt mal die

Grundwasserverhältnisse, den Aufbau, die  
Gesteinsarten usw. usf. dort ausreichend  
erkunden. Aber es gab ~~sozusagen~~ keine  
Bewertungsmaßstäbe für diese Erkundungs-  
ergebnisse. Und das ist ja auch ein Problem,  
~~das ist eine der Krux, die~~ bei dem Standort  
Gorleben ~~sozusagen~~ über Jahre hinweg ge-  
geben war oder noch ist, dass man keine  
Bewertungsgrundsätze, keine Bewertungs-  
maßstäbe gehabt hat, die vor dem Beginn  
der Erkundung festgelegt worden sind. Man  
hat erkundet, man hat Ergebnisse gehabt,  
und dann wurden die - wie auch immer -  
bewertet. Das ist eine ganz schlechte  
Umgehungsweise mit solchen Dingen. Man  
muss - und das war auch schon damals be-  
kannt -, wenn man etwas bewerten will, Be-  
wertungsmaßstäbe haben, und dann erkun-  
det man, und dann bewertet man die Be-  
funde. Und das ist nicht der Fall gewesen.  
Das ist ein Punkt, den ~~ich~~ auch immer kriti-  
siert haben. Daraus wächst ja dann ~~sozu-~~  
~~sagen~~ die Schwierigkeit mit Gorleben. Das ist  
ja auch einer der Knackpunkte dabei bis  
heute, dass die Erkundungsergebnisse über  
das Deckgebirge zum Beispiel jetzt ~~sozu-~~  
~~sagen~~ mit einer Hand weggewischt werden  
können - mal ein bisschen flapsig ausge-  
drückt - und man sagt: Was interessiert uns  
noch groß das Deckgebirge? Wir konzentrie-  
ren uns auf den Salzstock. - Aber das Deck-  
gebirge war zu Beginn. Da hieß es immer,  
wir brauchen dann mehrere Barrieren, also  
das Deckgebirge, den Salzstock usw. usf. ~~Da~~  
~~haben wir eben schon drüber geredet.~~

Diese Probleme hängen ~~halt~~ damit zu-  
sammen, dass keine Bewertungsverfahren,  
keine Bewertungsmaßstäbe festgelegt wor-  
den sind, bevor man angefangen hat, zu er-  
kunden.

**Ute Vogt (SPD):** Danke schön. - Ich habe  
zu einem anderen Komplex noch mal eine  
Frage, und zwar hatten wir in der vorletzten  
Sitzung Herrn Krull als Zeugen. Er war ja  
befasst mit einer BGR-Studie aus dem Jahr  
1995. Ist Ihnen diese BGR-Studie von 95  
bekannt?

(Der Zeuge nickt)

- Gut. - Uns hat beschäftigt, dass in dieser  
Studie verschiedenste Standorte untersucht  
worden sind, aber Gorleben nicht. Können  
Sie uns sagen, warum der Standort damals  
nicht in dieser gemeinsamen Untersuchung  
vorgekommen ist?

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Mir ist das damals auch schon aufgefallen, dass der Standort Gorleben fehlt. Im Übrigen fehlten auch andere Salzstandorte, zum Beispiel die Asse. Aber bei der Asse kann man vielleicht verstehen, warum. Die war damals schon nicht geeignet.

Um auf Ihre Frage zu antworten: Ich weiß es nicht, warum man Gorleben nicht ~~sozusagen~~ in der Studie mit berücksichtigt hat. ~~Ich weiß es nicht.~~ Es gibt meiner Meinung nach auch keinen Grund. Ich sehe keinen Grund, keinen methodischen und keinen wissenschaftlichen Grund, warum man das nicht getan hat.

**Ute Vogt (SPD):** Würden Sie eine Schlussfolgerung, dass man aufgrund der Studie von 1995 dann zu dem Schluss kommt, dass Gorleben im Vergleich dazu doch der geeignetste Standort ist, für wissenschaftlich zulässig halten?

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Ich habe im Jahre 2007 ~~glaube ich~~ im Auftrag von Greenpeace eine Ausarbeitung angefertigt, so eine kleine Studie, und habe dabei die Kriterien, die die BGR aufgestellt hat ~~(1995)~~, benutzt, um Gorleben mal zu bewerten. Diese Studie habe ich im Februar ~~(dieses)~~ 2012 Jahres nochmals überarbeitet im Auftrag von Greenpeace. Es ist eindeutig so, dass das Ergebnis lautet: Gorleben gehört nicht zu den untersuchungswürdigen Standorten, wenn man die Kriterien der BGR von 1995 anlegt.

**Ute Vogt (SPD):** Diese Studie haben wir, glaube ich, noch nicht, oder? Von wann?

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Ich habe eine Überarbeitung dieser Studie von 2007, ~~glaube ich~~, gemacht, und die ist im Februar dieses Jahres fertiggestellt worden.

**Ute Vogt (SPD):** Könnten Sie uns die zur Verfügung stellen?

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Das kann ich --

**Vorsitzende Dr. Maria Flachsbarth:** Das ist nicht die MAT B 51?

**Ute Vogt (SPD):** Im Auftrag von Greenpeace. Von wann ist die? Heißt die „Das Mehrbarrierensystem bei Endlagerung radio-

aktiver Abfälle in einem Salzstock“? Das ist nicht die?

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Nein, das ist nicht die.

**Ute Vogt (SPD):** Das ist ja die von Appel, und das ist die PanGeo, von der Sie vorhin gesprochen haben.

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Nein, das ist eine andere. Sie hatten doch gerade angesprochen --

**Ute Vogt (SPD):** Die BGR-Studie 95, genau.

**Zeuge Jürgen Kreusch:** 95, Herr Krull usw., genau. Zu dieser Studie habe ich ~~2006~~ ~~oder 2007~~ ~~Ich weiß nicht mehr genau~~ im Auftrag von Greenpeace eine Kurzstudie erarbeitet. Die ~~liegt sozusagen bis heute~~ <sup>lag</sup> im Entwurf vor. Und Greenpeace hat mich gebeten, jetzt vor ein paar Monaten, diese Kurzstudie noch mal zu überarbeiten, und die Überarbeitung ist im Februar 2012 fertig geworden. Das heißt, die Studie von 2007 ~~glaube ich~~ <sup>von heute</sup> liegt jetzt in der endgültigen Fassung vor.

**Ute Vogt (SPD):** Könnten Sie uns die zur Verfügung stellen?

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Natürlich. Das kann ich machen.

**Ute Vogt (SPD):** Ja, das wäre für uns sehr hilfreich.

Aber das heißt, Sie haben sich im Grunde mit dem Thema befasst, wenn jetzt Gorleben mit geprüft worden wäre, an welcher Stelle es dann quasi in dieser Tabelle der BGR aufgetaucht wäre? Habe ich das richtig verstanden?

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Ja, das ist richtig. Die BGR hat ja Kriterien aufgestellt, und dieser Kriterienkatalog der BGR von 1995 zur Bewertung von Salzformationen, der ist gar nicht so schlecht. Das ist eine ganz gute Handreichung, um bei einem relativ geringen Kenntnisstand zu den einzelnen Standorten eine, sagen wir mal, ganz grobe Reihung vorzunehmen nach „eher geeignet“, „eher ungeeignet“. Und deshalb, weil diese Arbeit der BGR von 95 sowohl methodisch als auch

vor allen Dingen von den Kriterien her mal was richtig Handfestes war - das hat mir persönlich gut gefallen -, lag auch die Idee nahe, sich Gorleben ~~mal~~ vorzunehmen und diese Kriterien auf Gorleben anzuwenden. Das habe ich auch getan, und das Ergebnis habe ich eben gesagt: Gorleben wäre danach kein untersuchungswürdiger Standort.

**Ute Vogt (SPD):** Ich würde Ihnen gerne mal, weil wir Ihre Aussagen auch abgleichen mit dem, was andere Zeugen gesagt haben, dann diese Tabelle aus MAT A 166, Band 6, Paginierung 110 - das ist da, wo gelb, grün, blau, nein blau nicht, aber gelb, grün und rot die Standorte bewertet sind -, vorhalten. Die kennen Sie dann ja wahrscheinlich auch sehr gut, wenn Sie sich damit intensiver befasst haben.

Ich würde Ihnen dazu die Aussage des Zeugen Krull noch mal vorlesen und Sie fragen, ob das, was der Zeuge Krull sagt, Ihre Zustimmung finden könnte. Die Aussage von Herrn Krull ausweislich des Protokolls vom 26.04. auf Seite 6 war, dass er sagte:

Sicher würde Gorleben nicht die Farbe Grün bekommen, aber die Farbe Gelb, wie Gülze-Sumte. Und damit wäre Gorleben weiterhin untersuchungswürdig.

Später hat er dann das Ganze noch mal etwas relativiert, aber die Frage ist: Grün oder Gelb - welche Farbe haben Sie denn in Ihrer Studie da für Gorleben herausgefunden, wenn man die Kriterien anlegt? Wenn Sie uns da noch Ausführungen machen könnten.

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Wenn man die Kriterien anlegt, die die BGR in ihrem Gutachten festgelegt hat, dann komme ich zu dem Ergebnis: Rot, ganz eindeutig, und zwar -- Ich kann das auch begründen.

**Ute Vogt (SPD):** Ja, gerne.

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Es gibt drei Kriterienblöcke, die die BGR ~~sozusagen~~ festgelegt hat. Der eine Block betrifft den Salzstock. Der zweite Block betrifft die Nutzung des Salzstocks, also: Gibt es dort Kavernen und ähnliche Bergwerke usw.? Der dritte Block betrifft das Deckgebirge. Ich bin ~~davon~~ <sup>von der</sup> <sup>Annahme</sup> ausgegangen, dass der erste Block, also die interne Struktur, die Größe usw., Tiefenlagen des Salzstockes, alle Kriterien erfüllt, die die

BGR aufgeschrieben hat. Ich bin <sup>weiter</sup> davon ausgegangen, dass der zweite Kriterienblock und auch die Einzelkriterien dazu - das sind die mit den gegebenen Nutzungen - auch alle erfüllt werden. ~~Damit~~ <sup>Ich</sup> habe ich mich gar nicht <sup>mit</sup> beschäftigt. Ich habe dann gesagt, da gehen wir mal davon aus, dass Gorleben diese beiden Kriterienblöcke erfüllt. Jetzt holen wir uns nur noch mal die Kriterien vor, die im dritten Kriterienblock, dem Kriterienblock zum Deckgebirge, drinstehen. Und diese - das sind etliche Kriterien im Einzelnen - kann man sehr gut bewerten, weil dazu ja durch die Erkundung des Deckgebirges sehr viele Daten vorliegen. Das kann man auch handfest begründen. Das habe ich getan, und deshalb kommt bei den einzelnen Kriterien überwiegend - weit überwiegend, muss ich sagen - ein schlechtes Zeugnis raus für den Standort Gorleben. Das ist das, was ich gemacht habe, und das Ergebnis ist folgerichtig: Entspricht nicht den Vorgaben, <sup>als</sup> ~~hier~~ <sup>die rote Farbe</sup> ~~sozusagen~~.

**Ute Vogt (SPD):** Es gab ja damals noch mal eine Diskussion darüber im Nachgang zu der BGR-Studie, ob es eine Reihung geben sollte. Das Umweltministerium hat damals darauf gedrängt, keine Reihung der vorhandenen Standorte vorzunehmen. Können Sie uns sagen, was der Grund war, dass man auf diese Reihenfolge verzichten wollte?

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Ich bin der Meinung, bei den Kenntnisständen, die man über die Vielzahl der Salzstöcke, Salzstrukturen hat, die in dieser Studie ~~sozusagen~~ <sup>nachher</sup> untersucht und bewertet worden sind, kann man vertreten, dass man keine Reihung macht, sondern dass man zum Beispiel Gruppen macht, ~~indem~~ <sup>indem</sup> man die einzelnen Salzstöcke ~~sozusagen~~ <sup>denen</sup> zuordnet. Man hat ja hier im Ergebnis der BGR-Studie drei Gruppen: Entspricht nicht den Vorgaben, entspricht den Vorgaben, entspricht annähernd den Vorgaben. So kann man vorgehen. Man muss wissen: Die Anwendung dieser Kriterien ist ja relativ grob. Sie ist einfach deshalb grob, weil die Befunde im Einzelnen auch relativ grob sind. Bei der Mehrzahl der Salzstöcke, die ~~dann~~ <sup>dann</sup> untersucht worden ~~sind~~ <sup>sind</sup> hier in der Studie ~~oder sozusagen~~ <sup>sozusagen</sup> bewertet worden sind ~~in der Studie~~ <sup>in der Studie</sup>, da ~~weiß~~ <sup>kennt</sup> man die Mächtigkeit des Deckgebirges, man kennt die Größe des Salzstockes etwa, aber man hat keine genaueren Ergebnisse dazu. Und die Kriterien und die Befunde, die

*1 maßstäblich*

müssen ja übereinstimmen. Es nützt einem nichts, wenn man ~~ganz kleine~~ haarkleine Kriterien hat und sozusagen ganz grobe Befunde. Dann kommt man zu keiner vernünftigen Aussage. ~~Umgekehrt auch nicht.~~

Wenn man das Niveau, das Erkenntnisniveau, das hier zugrunde gelegt wird, sozusagen ernst nimmt, dann reicht es, wenn man drei oder vier Gruppen bildet und diese Salzstöcke oder Salzstrukturen in diese Gruppen einteilt anhand der Kriterien. Das ist völlig ausreichend.

**Vorsitzende Dr. Maria Flachsbarth:** Herzlichen Dank. Damit ist das Fragerecht der SPD-Fraktion zunächst erschöpft und geht jetzt weiter an die FDP-Fraktion.

(Ute Vogt (SPD): Schade! Erschöpft noch nicht!)

**Marco Buschmann (FDP):** Herzlichen Dank, Frau Vorsitzende. - Hallo, Herr Kreusch!

Vorneweg muss man, glaube ich, sagen, dass wir Sie ja heute als Zeugen eingeladen haben. Wir haben Sie ja schon als Sachverständigen gehört. Deshalb möchte ich eine Bemerkung vorneweg machen. Wir haben jetzt viele Fragen an Sie gehört, die eher an einen Sachverständigen zu richten gewesen wären, Bewertungsfragen, Fragen nach allgemeiner Methodik. Aber im Prinzip haben wir Sie ja eingeladen, um nach Ihrer eigenen sinnlichen Wahrnehmung zu fragen. Ich sage das deshalb vorneweg, weil das ein Stück weit meine Fragen rechtfertigt, die jetzt kommen, weil es auch um die - sagen wir mal - Gewichtung und Bewertung Ihrer Aussagen hier geht, was Gegenstand Ihrer eigenen sinnlichen Wahrnehmung war.

Ich bitte, dies auch nicht irgendwie zu verstehen als mangelnden Respekt vor der Person oder der Tätigkeit oder als Angriff, sondern ich gehe jetzt einfach schematisch das durch, was wir hier bei jedem Zeugen machen, um seine Aussagen und auch seine Beziehungen zu anderen Zeugen einfach systematisch einordnen zu können.

Das sage ich auch deshalb, weil wir diese Fragen an Sie als Sachverständigen nicht gerichtet haben, weil da eben ganz andere Dinge von Bedeutung waren. Deshalb diese Vorbemerkung.

Herr Kreusch, wir haben ja schon gehört, Sie waren Sachverständiger der Gruppe Ökologie, haben da 2005 was veröffentlicht.

Dann haben wir jetzt gehört, 2007 haben Sie auch was veröffentlicht im Auftrag von Greenpeace als Sachverständiger dieser Gruppe, und es ist auch richtig, dass Sie im Auftrag von Greenpeace eine Überarbeitung dieser Studie kürzlich veröffentlicht haben.

Ist Ihnen bekannt, was die Motivation für diesen - was ja nichts Unanständiges ist - entgeltlichen Auftrag war?

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Die genaue Motivation kenne ich nicht. Ich weiß nur, dass Greenpeace irgendwann - möglicherweise etwa Ende des letzten Jahres, glaube ich - an mich herangetreten ist und gesagt hat: Diese Studie liegt ja immer noch im Entwurf vor, jetzt schon seit drei oder vier Jahren. Wir sollten das nochmals überarbeiten und ~~nochmals sozusagen~~ auf einen neueren Stand bringen ~~in einer gewissen Weise~~. - Ich habe mich dann bereit erklärt, das zu tun. Zum damaligen Zeitpunkt hatte ich sehr viele andere Dinge zu tun und hatte nicht besonders viel Zeit, die noch mal zu überarbeiten. Man war damit einverstanden, dass ich gesagt habe, zwei oder drei Tage kann ich mich daransetzen, um das nochmals zu überarbeiten. Dann habe ich das getan, und dann war es das.

**Marco Buschmann (FDP):** Ja. Es geht jetzt also nicht um eine - sagen wir mal - grundlegende Überarbeitung, sondern es ist mehr so Auf-den-aktuellen-Stand-Bringen, so ein bisschen mehr Literatur, also kein wirklich grundlegend neuer Erkenntniswert.

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Grundlegende Überarbeitung war allein deshalb schon nicht möglich, weil das Ergebnis ändert sich nicht mehr. Die Befunde von Gorleben, die Kriterien, die lagen ja vor. Es gab bestimmte kleinere Kapitel sozusagen im Umfeld. Wenn man die Studie mal liest und sozusagen Seite für Seite vergleicht, dann sieht man, es gibt sprachliche Änderungen. Es gibt auch einige kleinere Änderungen möglicherweise, wo Aussagen etwas anders nuanciert werden. Aber das Hauptergebnis, das bleibt unverändert.

**Marco Buschmann (FDP):** Okay. - Sie sind Geschäftsführer bei der Intac GmbH. Das ist richtig?

(Der Zeuge nickt)

Die Intac GmbH und die Gruppe Ökologie e. V. haben beide als Postanschrift die Kleine Düwelstraße 21 in Hannover. Gibt es einen engen organisatorischen Zusammenhang zwischen der Ökologie e. V. und Intac GmbH?

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Gruppe Ökologie e. V. und Intac GmbH, da gibt es einen ganz engen inhaltlichen Zusammenhang - oder personellen Zusammenhang, besser gesagt. Der Zusammenhang sieht folgendermaßen aus: Ursprünglich gab es die Gruppe Ökologie e. V. Die gibt es schon seit einigen Jahrzehnten ~~sozusagen~~. Als sich die Geschäfte der Gruppe Ökologie e. V. - die ist gemeinnützig - immer weiter ausdehnten, bekamen wir Ärger mit der Gemeinnützigkeit ~~-Finanzamt~~. Daraufhin haben wir eine GmbH gegründet. Die hieß in den ersten Jahren Gruppe Ökologie GmbH, um die Namensgleichheit beizubehalten. Wir haben dann aber nachher den Namen aus internen Gründen in Intac GmbH geändert. Wir haben dann über mehrere Jahre hinweg Gruppe Ökologie e. V. und Intac GmbH parallel laufen lassen und die Gruppe Ökologie e. V. im letzten Jahr aufgelöst.

**Marco Buschmann (FDP):** Okay. Also sozusagen verschiedene rechtliche Mäntel, aber der Betrieb, also das, was man so tut, das ist im Prinzip das Gleiche.

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Die Personen waren die gleichen. Es gab andere Zusammenhänge natürlich. Wir haben ~~sozusagen~~ die Projekte, die mehr rein geschäftlich orientiert waren, die auch größeres Volumen hatten, in die GmbH gebracht, und die Gruppe Ökologie e. V. hat sozusagen kleinere Projekte bearbeitet.

**Marco Buschmann (FDP):** Zu dieser Gruppe gehörten auch der Zeuge Dr. Helmut Hirsch und der Zeuge Dr. Detlef Appel. Das ist richtig, oder?

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Dr. Hirsch gehörte dazu. Detlef Appel war niemals Mitglied der Gruppe Ökologie.

**Marco Buschmann (FDP):** Und tätig für die Intac GmbH als - -

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Auch nicht.

**Marco Buschmann (FDP):** Auch nicht.

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Detlef Appel hat sein eigenes Büro, und wir arbeiten seit vielen Jahrzehnten zusammen. ~~Als Büro-sozusagen~~

**Marco Buschmann (FDP):** Trifft es zu, dass Sie am 2. Dezember 2003 in Hannover an einem Fachgespräch zum Thema „Endlager für Atommüll in Deutschland“ teilgenommen haben und einen Vortrag gehalten haben: „Was spricht für eine neue Standortsuche?“?

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Ja.

**Marco Buschmann (FDP):** Wer hat Sie zu diesem Fachgespräch eingeladen?

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Ich glaube, das war die grüne Landtagsfraktion.

**Marco Buschmann (FDP):** Dort wurde auch Herr Dr. Appel geladen. Wissen Sie das noch?

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Das kann gut sein.

**Marco Buschmann (FDP):** Trifft es zu, dass Sie vor gut einem Monat, also am 12. April 2012, in Hannover, auch an einem Pressefrühstück teilgenommen haben, das unter dem Motto stand „Gorleben wird zur Genehmigung vorbereitet - Ergebnisoffene Endlagersuche nur ein Alibi?“?

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Vor rund einem Monat habe ich teilgenommen an einer Pressekonferenz in Hannover - ~~sozusagen als~~ wenn man so will, Sachverständiger -, die von der Rechtshilfe Gorleben initiiert worden ist. Da ging es im Wesentlichen um die vorläufige Sicherheitsanalyse Gorleben.

**Marco Buschmann (FDP):** Also, noch mal die Frage: Am 12. April 2012 haben Sie nicht an einem Pressefrühstück teilgenommen, das mit initiiert war von der niedersächsischen Landtagsfraktion von Bündnis 90/Die Grünen, SPD oder Linke?

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Können Sie das Datum noch mal sagen? 12. April?



**Marco Buschmann** (FDP): 12. April 2012.

**Zeuge Jürgen Kreusch:** 12. April 2012. In dem Zeitraum habe ich an nur einer Presseveranstaltung teilgenommen. Das war die Pressekonferenz zur vorläufigen Sicherheitsanalyse Gorleben. Diese Pressekonferenz wurde ~~sozusagen~~ initiiert von der Rechtshilfe Gorleben e. V.

**Marco Buschmann** (FDP): Okay. - Kann es sein - wie gesagt, offene Frage -, dass - - Oh, ich bekomme gerade etwas reingereicht, und zwar - -

(Dorothea Steiner (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie können auch noch die Abendessen abfragen!)

- Nein, nein, nein.

Ich habe hier unter dem Logo - das stellen wir Ihnen gleich sofort auch in Kopie zur Verfügung - Bündnis 90/Die Grünen die „Einladung zu einem Pressefrühstück“, steht hier. Der Titel lautet: „Gorleben wird zur Genehmigung vorbereitet - Ergebnisoffene Endlagersuche nur ein Alibi?“ Datum: 12. April 2012, 11 Uhr, im Restaurant Am Leineschloss, Präsidentensuite. Und hier steht:

Über die Hintergründe informieren unter anderem Jürgen Kreusch (Geologie), Intac GmbH, Hannover.

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Da bin ich jetzt überrascht, muss ich sagen. Ich bin der Meinung, dass diese Pressekonferenz initiiert und sozusagen im Kern vorbereitet und auch abgehalten worden ist von der Rechtshilfe Gorleben e. V.

**Marco Buschmann** (FDP): Ja. Unter VeranstalterInnen mit großem I - wie gesagt, das ist unter dem Logo Bündnis 90/Die Grünen - werden hier Rechtshilfe Gorleben e. V. sowie die Fraktionen im niedersächsischen Landtag von SPD und Bündnis 90/Die Grünen genannt.

(Ute Vogt (SPD): Ja und? Um was geht es? Gute demokratische Parteien!)

- Ja, Entschuldigung. Ich habe vorhin eine Frage gestellt, und die ist anders beantwortet worden als erwartet. Ich habe hier nur Auf-

schluss darüber gegeben, wie ich dazu komme.

(Dorothea Steiner (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aber was ist denn das Ziel?)

- Ich habe Ihnen eingangs etwas zur Methode gesagt, dass es im Wege der Beweiswürdigung darauf ankommt, Zusammenhänge und mögliche Abhängigkeiten herauszuarbeiten, und dazu stelle ich Fragen.

(Zurufe)

**Vorsitzende Dr. Maria Flachsbarth:** Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Fragen sind tatsächlich im Rahmen der Überprüfung der Glaubwürdigkeit des Zeugen. Möglicherweise unangenehm, aber zulässig, und von daher bitte, Herr Kollege.

**Marco Buschmann** (FDP): Nein, also, wenn Ihnen das unangenehm ist, stoppe ich sofort.

(Ute Vogt (SPD): Nein, nein!)

Ich kann jetzt nicht erkennen, was daran unangenehm sein sollte.

**Vorsitzende Dr. Maria Flachsbarth:** Gut, mit dem Zeitablauf hat sich das sozusagen ohnehin erledigt.

**Marco Buschmann** (FDP): Wir können das später gerne fortsetzen.

**Vorsitzende Dr. Maria Flachsbarth:** Genau, Herr Buschmann, vielleicht in der nächsten Runde. - Dann geht das Fragerecht jetzt zunächst an die Linke. Bitte schön.

**Dorothee Menzner** (DIE LINKE): Danke, Frau Vorsitzende. - Herr Kreusch, ich möchte doch wieder zur Geologie zurückkommen.

(Reinhard Grindel (CDU/CSU): Super!)

Die BGR hat ja immer erläutert oder kundgetan, man hätte die in der Salzstudie von 1995 gewählten Kriterien auf Gorleben deswegen nicht anwenden können, weil die Untersuchungstiefe oder Erkenntnistiefe in Gorleben eine größere gewesen wäre, schon zu diesem Zeitpunkt. Sie haben das trotzdem gemacht. Wieso war das für Sie kein stichhaltiges Argument?

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Das ist für mich deshalb kein stichhaltiges Argument, weil es ~~sozusagen~~ alleine aus methodischen Gründen nicht stimmig ist. Wenn ich Salzstöcke vergleichend bewerte, wie die BGR das getan hat in dem Gutachten von 1995, und ich lasse einen Salzstock aus - aus welchen Gründen auch immer -, dann kann ich diesen Salzstock, der von der BGR nicht bewertet worden ist, dennoch bewerten mit den Kriterien der BGR. Ich kann ihn deshalb besonders gut bewerten, den Salzstock Gorleben, weil ich zum Beispiel zum Deckgebirge des Salzstocks Gorleben besonders ~~gute~~ viele Erkundungsergebnisse habe. Im Gegensatz zu den anderen Salzstöcken, wo das Deckgebirge mehr oder weniger gut erkundet ist, ist Gorleben sehr gut erkundet. Deshalb kann man das aus methodischer Sicht einwandfrei auch tun. Die Aussage der BGR, dass das nicht möglich sein soll, verstehe ich, ehrlich gesagt, nicht.

**Dorothee Menzner (DIE LINKE):** Sie haben vorhin schon ausgeführt, dass die Bedeutung des Deckgebirges in der Bewertung der BGR im Laufe der Jahre unbedeutender wurde - oder auch insgesamt der Fachwelt. Welche Bedeutung hat man denn ursprünglich dem Deckgebirge beigemessen? War das nur eine Bedeutung, dass das Salz nicht abgewaschen wird, also dass keine Subrosion stattfindet, oder waren da noch weitere Aspekte, wieso man in den ersten Jahren so viel Wert auf ein intaktes Deckgebirge gesetzt hat? Wie erklären Sie sich dann, dass das im Laufe der Jahre an Bedeutung verloren hat?

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Ich kann mich in gewisser Weise nur wiederholen. Also, es gibt ein Grundproblem. Das habe ich eben schon mal angesprochen. Es gab vor Beginn der Untersuchungen am Standort Gorleben keine Bewertungsmaßstäbe. Dann hat man angefangen, das Deckgebirge zu untersuchen, und die Ergebnisse sind nicht gut gewesen. Man kann jetzt - ich habe das zumindest getan - daraus schließen: Was läuft denn ab dort? Was ist denn im Laufe der Jahre dort abgelaufen? Man kann sehen - oder ich interpretiere das auf jeden Fall so für mich -, dass, je weniger gut die Ergebnisse im Deckgebirge waren ~~1~~ - Das wurde nachher auch noch von der - damals noch - PTB, Vorgänger vom BfS, anerkannt im zusammenfassenden Zwischenbericht von 1995.

1983

Aber trotzdem hat man sich entschlossen, die Schächte abzuteufen und untertägig zu erkunden. Es gab ja zum Zeitpunkt 82/83 offensichtlich vonseiten der PTB, von Herrn Röthemeyer, Überlegungen, gegebenenfalls auch alternative Standorte zu untersuchen. Warum man das nicht getan hat, ist eine andere Frage.

Aber um auf Ihren Punkt zurückzukommen: Das ist meine Interpretation oder meine Erkenntnis. Ich denke, dass man sich vom Deckgebirge, von der Funktion des Deckgebirges - auch der Sicherheitsfunktion des Deckgebirges - gelöst hat im Falle Gorleben, weil die Erkundungsergebnisse einfach schlecht waren, und hat gedacht: Okay, der Salzstock wird es hoffentlich halten.

**Dorothee Menzner (DIE LINKE):** War die einzige ursprünglich dem Deckgebirge zugeschriebene Sicherheitsfunktion der Schutz vor Subrosion, oder gab es da auch noch eine Funktionszuschreibung einer Isolierung nach oben zum Beispiel?

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Ich ~~glaube~~, es war vor allen Dingen der Schutz gegen den Austritt von Radionukliden in die Biosphäre, der eine Rolle gespielt hat. Die Subrosion hat natürlich auch eine Rolle gespielt. In welchem Verhältnis die zueinander standen, das ist mir nicht klar. Weiß ich nicht mehr.

**Dorothee Menzner (DIE LINKE):** Der Zeuge Krull hat hier ausgesagt am 26.04.2012 - Seite 17 des Protokolls -, dass die Gorlebener Rinne „kein Killerkriterium“ sei. Das hat auch keiner der Kritiker jemals wirklich behauptet - zumindest nach meinem Kenntnisstand -, aber sehr wohl, dass es einen ausgeprägten Schwachpunkt in der Barriere Deckgebirge darstellt. Würden Sie uns das begründen, welche Probleme sich mit der Gorlebener Rinne für das Deckgebirge verbinden?

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Ich werde das gerne tun; aber ich möchte nur noch mal das Grundsätzliche dazu sagen: Die Gorlebener Rinne ist jetzt tatsächlich kein Killerkriterium. Dem würde ich auch zustimmen. Aber es ist halt ein sehr, sehr bedenklicher Befund, und es gibt verschiedene Gründe, die da eine Rolle spielen können. Auf einen Grund möchte ich eingehen: Die Trennung der Grundwasserstockwerke im Bereich der Gorlebener Rinne ist nicht perfekt, und es

gibt Verbindungen zwischen unteren und oberen Grundwasserstockwerken, mal etwas allgemeiner ausgesagt, und Radionuklide - darauf deuten auch Modellrechnungen hin -, die aus dem Salzstock im Bereich der Gorlebener Rinne freigesetzt werden, werden auch in relativ kurzer Zeit in der Biosphäre ankommen. Damit ist ein ganz entscheidender ~~Wichtiger Punkt~~ sicherheitsorientierter Punkt angesprochen.

**Dorothee Menzner (DIE LINKE):** Herr Kreusch, Sie waren in den Jahren 1999 bis 2002 nach meinen Informationen ja auch Mitglied im AkEnd. Der AkEnd hat ja auch Kriterien entwickelt. Wäre Gorleben nach den dort entwickelten Kriterien zur Deckgebirgs-situation akzeptabel? Das ist jetzt ein anderes Bewertungskriterium als das, das wir hier haben in der BGR-Studie. Nach den Kriterien, die später vom AkEnd entwickelt wurden, wäre danach Gorleben akzeptabel?

(Marco Buschmann (FDP): Sinnliche Wahrnehmung!)

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Der AkEnd hat - -

**Vorsitzende Dr. Maria Flachsbarth:** Könnten Sie denn vielleicht, Frau Kollegin - nur fürs Protokoll -, die Frage so stellen, dass der Zeuge nach einer sinnlichen Wahrnehmung gefragt wird und darüber hinaus auch der Untersuchungszeitraum, den dieser Ausschuss letztendlich als Aufgabe vor sich hat, nicht überschritten wird? Wenn Sie es vielleicht noch mal versuchen würden.

**Dorothee Menzner (DIE LINKE):** Ja, Frau Vorsitzende. - Kriterien haben sich ja im Laufe der Jahre entwickelt, immer wieder auch verändert. Es gibt verschiedene Szenarien. Nach Ihrer Wahrnehmung: Würde Gorleben nach einem anderen Kriterienkatalog aus früherer oder späterer Zeit, zum Beispiel des AkEnd oder auch anderen Kriterienkatalogen, den Anforderungen entsprechen?

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Diese Frage kann ich so einfach nicht beantworten. Man muss wissen: Der AkEnd hat ein sehr detailliertes und sozusagen logisch aufeinander folgendes Kriteriensystem entwickelt. Da fängt man an mit Ausschlusskriterien, mit Mindestanforderungen, und nachher kommen die Abwägungskriterien. Diese Kriterien

hat bis heute niemand auf Gorleben angewendet. Ob man dort zu irgendwelchen anderen Ergebnissen käme, das weiß ich nicht. Aber ich habe mir sozusagen persönlich mal die Ausschlusskriterien angesehen und die Mindestanforderungen an Standorte. Wenn man die Ausschlusskriterien und Mindestanforderungen an Standorte ~~sich~~ <sup>h</sup>hernimmt und die auf Gorleben anwendet - das kann man machen, weil das geht relativ einfach -, dann bleibt Gorleben in einem Suchverfahren, in einem Auswahlverfahren erst mal drin. Wie es mit den Abwägungskriterien steht, das weiß ich nicht; das habe ich nicht getan.

Also, um es noch mal zu sagen: Die Kriterien des AkEnd sind Auswahlkriterien. Das heißt, im ersten Schritt wird überhaupt geguckt, ob die Mindestanforderungen erfüllt sind, ob ~~Auswahlkriterien~~ <sup>Auswahl-</sup> ~~sozusagen~~ <sup>kriterien</sup> betroffen sind oder verletzt sind, und in einem weiteren Schritt wird dann eine Abwägung, eine ganz genaue Abwägung vorgenommen. Diese Abwägung benötigt eine gewisse Zeit und auch einen gewissen Aufwand. Wie Gorleben dort abschneiden würde - man müsste ja auch ~~sozusagen~~ andere Salzstandorte dann haben oder andere Standorte überhaupt mal -, das steht in den Sternen. Es hat ja niemand das Verfahren letztendlich angewandt bis heute.

**Vorsitzende Dr. Maria Flachsbarth:** Herzlichen Dank. - Damit geht das Frage-recht jetzt an Bündnis 90/Die Grünen.

**Sylvia Kotting-Uhl (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):** Danke schön. - Herr Kreusch, ich würde gerne noch mal zu der BGR-Studie kommen, die Sie ja auch selber bewertet haben mit einer Expertise. Wir haben ja da so eine Art Ampelgestaltung, und Rot ist in gewisser Weise dann ein Ausschlusskriterium. Also, wer Rot bekommt, ist gar nicht geeignet für die Untersuchung. Das heißt, das sind in gewisser Weise definierte Ausschlusskriterien.

Diese drei großen Blöcke haben Sie ja vorhin schon genannt. Wir haben bei dieser Tabelle 14, die die Gesamtbewertung ist, sechs Unterblöcke, und die Systematik hier drin ist ja so, dass immer, wenn in einem dieser Unterblöcke die Farbe Rot erscheint, das auch die Endbewertung ist. Also, einmal Rot heißt: Dieser Salzstock scheidet aus; der ist aus dem Rennen.

Jetzt gibt es ja andere Tabellen, die dann in diese Tabelle 14 eingeflossen sind, und

Wie war denn die Stimmung insgesamt damals? Diese Studie ist nicht veröffentlicht worden. Aber wie war denn die Gemengelage insgesamt damals?

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Ich bin jetzt etwas verwirrt. Also, eben habe ich mit der Frau Vorsitzenden das Thema unserer Studie für das NMU besprochen. Jetzt haben wir gerade die Studie der BGR von 1995 besprochen.

**Sylvia Kotting-Uhl (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):** Das stimmt, ja. Sie sind zu Recht verwirrt, Entschuldigung. Ich meine diese Studie, die Sie für Greenpeace gemacht haben, die sich ja damit befasst hat, die bisher nicht veröffentlicht wurde. Aus was heraus ist die denn entstanden?

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Ursprünglich? Ich glaube, das war ~~2006 oder~~ 2007, also ~~sozusagen~~ diese Entwurfsfassung, die ist, ~~glaube ich~~ deshalb entstanden, weil ich diese Idee an Greenpeace herangetragen habe.

**Vorsitzende Dr. Maria Flachsbarth:** Liebe Frau Kotting-Uhl, wenn wir jetzt über Stimmungen im Jahr 2006 oder 2007 sprechen, dann gehört das wirklich nicht mehr zu unserem Untersuchungsauftrag. Ich bitte Sie; ist es schlicht und ergreifend nicht. Wenn wir in 2002 oder 2003 sind, dann ist alles gut. Aber irgendwo ist mal ein Punkt, der von unserem Untersuchungsauftrag nicht mehr umfasst ist.

**Sylvia Kotting-Uhl (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):** Also, Entschuldigung - -

**Vorsitzende Dr. Maria Flachsbarth:** Mit 2006 oder 2007 sind wir definitiv da angekommen. Von daher würde ich Sie herzlich bitten - unser Untersuchungsauftrag ist so umfangreich -, dann die Frage so zu formulieren, dass sie sich unmittelbar auf die BGR-Studie von 95 bezieht. Dann ist das ja alles wunderbar. Aber eine Stimmung von 2006 gehört tatsächlich da nicht mehr hin. Wir geraten heute Nachmittag - alle Fraktionen - ein wenig ins Schwärmen. Dem möchte ich jetzt Einhalt gebieten.

(Reinhard Grindel (CDU/CSU): Wo schwärmen wir denn? Ich verbitte mir das!)

**Sylvia Kotting-Uhl (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):** Wenn man sich eine ganze Frage damit befassen kann, zu fragen, wann der Zeuge in irgendwelchen Jahren wo für wen bei einem Pressefrühstück war - wegen der Glaubwürdigkeit - ,

(Widerspruch von der CDU/CSU)

dann kann ich doch wohl auch fragen, was der - -

(Reinhard Grindel (CDU/CSU):  
Nein, nein, nein!)

- Würden Sie sich vielleicht mal angewöhnen, bevor Sie widersprechen, wenigstens zu hören, zu was Sie widersprechen wollen!

(Reinhard Grindel (CDU/CSU):  
Nein!)

- Auch nicht. Gut. Dann mache ich meinen Satz trotzdem fertig, ja?

Wenn ich den Zeugen frage, was der Anlass war, warum er eine Expertise zu genau der Studie erstellt hat, die hier schon oft Gegenstand des Untersuchungsausschusses war, dann frage ich mich, warum diese Frage nicht zulässig sein soll. Das erschließt sich mir nicht.

(Marco Buschmann (FDP): Weil er Zeuge und kein Sachverständiger ist! - Gegenruf des Abg. Reinhard Grindel (CDU/CSU): So ist es!)

- Er hat - -

**Vorsitzende Dr. Maria Flachsbarth:** Meine lieben Kolleginnen und Kollegen, entweder wir einigen uns darauf, dass die Sitzungsleitung bei der Vorsitzenden liegt und dass Sie freundlicherweise der Sitzungsleitung der Vorsitzenden folgen. Das ist die eine Möglichkeit. Die andere Möglichkeit ist, dass Sie die Sitzungsleitung der Vorsitzenden in ihrer Durchführung

(Sylvia Kotting-Uhl (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das sagen Sie jetzt zu mir?)

- nein, nein, nein, das sage ich allen -

(Sylvia Kotting-Uhl (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ach so!)

nicht für adäquat halten. Dann müssen wir darüber schlicht und ergreifend eine Beratungssitzung machen, damit wir uns dann darüber einigen können.

(Zurufe: Nein, das wollen wir nicht!)

Von daher würde ich Ihnen einfach anheimstellen: Wenn Sie meinen, dass Beratungsbedarf in dieser Frage besteht, dann wollen wir das gerne im Rahmen einer Beratungssitzung klären.

(Reinhard Grindel (CDU/CSU):  
Nein!)

Wenn das nicht so ist, habe ich gesagt, diese Frage ist nicht zulässig, weil sie deutlich über den Untersuchungszeitraum hinausgeht. Noch mal: Wenn Sie das akzeptieren, ist gut. Wenn Sie das nicht akzeptieren, ist auch gut, aber dann im Rahmen einer Beratungssitzung.

(Reinhard Grindel (CDU/CSU):  
Nein!)

Wünschen Sie eine Beratungssitzung?

**Sylvia Kotting-Uhl (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):** Ich möchte -- Sie haben vorhin den Zeugen zum Beispiel gefragt: Haben Sie sich nicht gefragt, warum bestimmte Personen sich nicht mit den Ergebnissen Ihrer Studie befasst haben? - Was war das dann?

**Vorsitzende Dr. Maria Flachsbarth:** Gut. Meine liebe Frau Kotting-Uhl, ich sehe, es besteht Beratungsbedarf.

(Reinhard Grindel (CDU/CSU):  
Nein!)

- Ja, es besteht Beratungsbedarf. Es ist ja so.

(Reinhard Grindel (CDU/CSU):  
Nein!)

**Sylvia Kotting-Uhl (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):** Ich muss mich nicht beraten. Ich stelle nur zum wiederholten Male Ungleichbehandlung fest. Aber wir nehmen das hin.

(Reinhard Grindel (CDU/CSU): Wir haben doch heute noch gar nichts gesagt!)

**Vorsitzende Dr. Maria Flachsbarth:** Gut, dann sehe ich, es ist okay.

„Weiter“ höre ich gerade von den Kollegen der SPD-Fraktion. Hat die Unionsfraktion noch Fragen?

(Reinhard Grindel (CDU/CSU):  
Nein!)

Das ist die zweite Berliner Runde. Jetzt hat die SPD-Fraktion weitere Fragen. Bitte schön.

**Ute Vogt (SPD):** Ja. Vielen Dank. - Wir haben vorhin über diese BGR-Studie von 95 gesprochen, mit der Sie sich offensichtlich tiefgehend befasst haben. Es wird uns auch noch übermittelt, was Sie an Studie gefertigt haben dazu. Aber mich würde interessieren: Es gab dann -- Im Grunde hatte ich, als ich das erste Mal diese Studie von 95 in der Hand hatte, den Eindruck, es gab ja doch den Versuch, alternative Standorte zu untersuchen. Jedenfalls hatte ich den Eindruck, dass das so ein Beginn einer alternativen Standortsuche hätte sein können. Können Sie uns sagen, warum man damals praktisch nur diese Untersuchung gemacht hat, die dann zu den Gruppen Grün, Gelb, Rot geführt hat, und danach praktisch nicht weiter untersucht worden ist?

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Ich denke, das hängt damit zusammen, dass man an Gorleben gerne festgehalten hat und Gorleben weiter erkundet hat und dass man nur für den Fall - und so interpretiere ich auch die Studie der BGR 95 -, dass Gorleben sich als nicht geeignet zeigt, einige andere Salzstandorte ~~sozusagen~~ in der Hinterhand ~~noch~~ hat. So würde ich das mal interpretieren, und so sehe ich das auch. Das mag richtig sein, das mag falsch sein. Ich kann nicht beurteilen, was im Einzelnen in den Behörden, in den Ministerien abläuft und abgelaufen ist damals. So erscheint es mir von außen. Wenn man sich die Studie anguckt - im Vorwort gibt es so Grundlagen -, dann steht da auch drin: Wir haben die Studie angefertigt, um ~~sozusagen~~ einige Standorte, Salzstandorte noch in der Hand zu haben, falls bei Gorleben was auftaucht, was unserer Meinung nach zur Aufgabe des Standortes führt.

**Ute Vogt (SPD):** Können Sie sich erinnern, dass es damals - 1995 - dann auch Proteste gab gegen die weiteren Untersuchungen, also aus Bundesländern zum Beispiel, bei denen Standorte untersucht worden sind?

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Daran kann ich mich nicht erinnern.

#1 vom  
16  
1995



**Ute Vogt (SPD):** Dann hätte ich noch mal eine Frage zu dem, was wir vorhin schon mal angeschnitten haben. Es gab dann im Juli 1995 - MAT E 9, Band 54, Paginierung 51 bis 53 - eine Pressemitteilung aus dem Bundesumweltministerium, wo die damalige Umweltministerin feststellt - ich zitiere -:

„Die Untersuchungsergebnisse der BGR zeigen für mich, daß es keinen Grund gibt nach Ersatzstandorten zu suchen. Gorleben bleibt erste Wahl“ ...

Halten Sie das für eine zulässige Folgerung aus der BGR-Studie?

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Ich halte das nicht für eine zulässige Schlussfolgerung. Entweder gelten die Kriterien in der BGR-Studie, und dann gelten sie auch für Gorleben - dann hätte man sich auch etwas für Gorleben überlegen müssen, welche Schlussfolgerungen daraus zu ziehen sind -, oder sie gelten nicht. Man kann nicht einerseits sagen, sie gelten für alle möglichen Salzstandorte in Deutschland, in Norddeutschland, aber sie gelten nicht für Gorleben. Das kommt mir komisch vor. Damit habe ich dann gewisse Probleme, oder ich verstehe das nicht, warum ~~Sie~~ das dann gesagt hat.

**Ute Vogt (SPD):** Gorleben wurde ja damals nicht mit untersucht, und quasi erst Ihre Studie im Auftrag von Greenpeace hat dann den Vergleich, den Standortvergleich Gorleben überhaupt erst mit den untersuchten Standorten vorgenommen. Haben Sie Anhaltspunkte, dass vorher, also vor Ihrer Studie, an irgendeiner Stelle ein Abgleich Standort Gorleben und die BGR-untersuchten Standorte stattgefunden hat? Haben Sie da was gefunden in den Materialien?

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Dazu liegen mir keine Kenntnisse vor; aber man kann in relativ kurzer Zeit einen solchen Abgleich machen - wenn Sie unter Abgleich verstehen, Gorleben mal kurz mithilfe dieser Kriterien der BGR ~~zu~~ zu bewerten.

**Ute Vogt (SPD):** Aber das heißt, wenn man so eine Bewertung gemacht - - Andersherum: Ist diese Schlussfolgerung wissenschaftlich haltbar, wenn man nur die BGR-

Studie anschaut und dann sagt, Gorleben ist trotzdem besser?

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Nochmals: Wenn man mehr als 40 Standorte, Salzstrukturen, Salzstöcke bewertet mithilfe der BGR-Kriterien, dann muss es auch möglich sein, diese Kriterien auf den Standort Gorleben anzuwenden. Es gibt keinen vernünftigen Grund, warum man das nicht tut.

**Ute Vogt (SPD):** Das heißt aber, um diese Schlussfolgerung zu ziehen, in welcher Position Gorleben sich befindet, hätte man es zumindest untersuchen müssen, so wie Sie es zum Beispiel mit der Studie später getan haben.

(Marco Buschmann (FDP): Das hat der Zeuge gesehen, als er sich mit der Studie beschäftigt hat!)

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Warum das nicht geschehen ist, warum Gorleben nicht in dieser Studie hier drin ist, das weiß ich nicht. Ich habe heute am Anfang der Anhörung schon mal gesagt, vermutlich ist Gorleben deshalb nicht drin, weil man an Gorleben ~~sozusagen~~ sowieso festhalten möchte. Mit der Studie der BGR wollte man wahrscheinlich nur einige Salzstrukturen identifizieren, die man ~~sozusagen~~ als Reservesalzstrukturen in der Hand hat, falls irgendetwas passiert, was auch von den Befürwortern Gorlebens nicht mehr ~~sozusagen~~ als Vorteil für Gorleben angesehen werden kann, sodass man auf Gorleben verzichten muss. Es kann ja sein, dass so was mal vorkommt. Die Untersuchungen sind noch nicht abgeschlossen.

**Ute Vogt (SPD):** Okay. - Um jetzt dem Wunsch des Kollegen Buschmann nachzukommen, frage ich Sie ausdrücklich: Haben Sie bei der Sichtung der Studie der BGR und der dazugehörigen Unterlagen, also bei der Erstellung Ihrer eigenen Studie im Auftrag von Greenpeace, Unterlagen gesehen, die darauf hinweisen, dass die BGR an irgendeiner Stelle oder auch das BMU an irgendeiner Stelle den Standort Gorleben einem solchen Vergleich unterzogen hat?

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Nein.

**Ute Vogt (SPD):** Danke schön. Ich habe keine weiteren Fragen im Moment.

**Vorsitzende Dr. Maria Flachsbarth:** Keine weiteren Fragen bei der SPD-Fraktion. Danke schön. - Dann geht das Fragerecht jetzt an die FDP-Fraktion. Bitte schön, Frau Brunkhorst.

**Angelika Brunkhorst (FDP):** Wir haben keine weiteren Fragen an den Zeugen.

**Vorsitzende Dr. Maria Flachsbarth:** Keine weiteren Fragen. Das ist ja sehr erfreulich. - Dann geht das Fragerecht jetzt an die Linken. Bitte schön.

**Johanna Voß (DIE LINKE):** Danke schön. - Herr Kreusch, ich wollte auch noch mal bei dieser BGR-Studie von 1995 bleiben. Da wurden die Kriterien aufgestellt, und die wurden so schrittweise angewandt. Das waren ja zuerst 41 verschiedene Salzstöcke, Salzstrukturen. Im ersten Schritt fielen da welche raus, sodass 28 übrig blieben. Dann gab es einen zweiten Schritt, da blieben 14 übrig, und ganz zum Schluss waren dann vier Formationen übrig, die als untersuchungswürdig galten. Sie haben nun die These aufgestellt, dass Gorleben nicht einmal unter den 14 Formationen zu finden sei, die bei Schritt zwei sind. Könnte man folgern, dass es mindestens 14 bessere Standorte mit Salz gibt als Gorleben?

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Eine solche Folgerung ist eine rein formale Folgerung. Das besagt nicht viel. Wenn man diese Kriterien hernimmt und ~~wendet sie an, man~~ wendet sie auf Gorleben an, wie sie auch auf die 40 anderen Salzstockstrukturen angewendet worden sind, dann kommt man zu einem eindeutigen Ergebnis meiner Meinung nach, und dann ist Gorleben als nicht mehr untersuchungswürdig zu klassifizieren. Ein solcher Standort muss dann rausfallen. Nicht mehr und nicht weniger kann man daraus ablesen.

**Johanna Voß (DIE LINKE):** Dann würde ich gerne noch mal weiterfragen. Damals war ganz klar: Eine Salzformation alleine ist nichts Halbes und nichts Ganzes. Es braucht ein intaktes Deckgebirge, auch wegen einer Tonschicht, die ja geschlossen darüber sein sollte und wo wir aus der Schweiz auch wissen, Ton hält ganz fest, lässt kein Wasser durch, schließt ab und bildet eine gute Schutzschicht. Vielleicht können Sie mir sa-

gen, wann die BGR argumentiert hat, dass ein Deckgebirge nicht erforderlich ist.

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Also, da muss ich vorausschicken: Niemand sagt, ein Deckgebirge ist nicht erforderlich. Das sagt niemand. Das wäre auch etwas weltfremd. Ein Deckgebirge liegt übrigens auch normalerweise - abgesehen von ganz seltenen Fällen in bestimmten Klimabereichen - immer auf solchen Salzstöcken. Es geht nicht darum, ob ein Deckgebirge da ist, sondern es geht um die Qualität des Deckgebirges. Darum geht der Streit letztendlich und um seine Stellung innerhalb der Sicherheitsphilosophie, die man insgesamt bei einem Endlager im Salz anwendet. Das ist der Punkt, um den es geht.

**Johanna Voß (DIE LINKE):** Also es sollte intakt sein.

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Bitte?

**Johanna Voß (DIE LINKE):** Es sollte intakt sein, und man könnte sagen, dass ein intaktes Deckgebirge zu einem Salzstock gehört wie ein Deckel auf einen Topf.

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Also, jeder Salzstock hat sein spezielles Deckgebirge. Das ist gar nicht die Frage. Aber man muss bestimmte Anforderungen an das Deckgebirge stellen. Wenn man in dem Salz - sagen wir mal - irgendeinen beliebigen Stoff einlagern wollte, der völlig ungefährlich ist, dann spielt das keine so große Rolle. Aber wenn man dort radioaktive Abfälle aller möglichen Art einlagern will, die sehr gefährlich sind und sehr, sehr lange ~~leben~~ dann ist das schon eine Frage, die man beantworten muss. Die Frage, die man beantworten muss, ist erstens: Welche Rolle spielt ein Deckgebirge insgesamt in dem Gesamtzusammenhang Deckgebirge/Salzstock sicherheitsmäßig? Und die zweite Frage ist: Wenn man sagt, das Deckgebirge hat eine bestimmte Sicherheitsfunktion oder zwei, dann muss man sich fragen: Welche spezifischen Eigenschaften muss das Deckgebirge aufweisen? Besitzt das Deckgebirge an einem gegebenen Standort diese Eigenschaften oder nicht? Dann muss man bewerten; dann muss man sagen: Okay, an diesem Deckgebirge funktioniert es - da sind diese Eigenschaften, die

*Halbschicht.  
Zeiten beschränken  
HJ*

verlangt werden, mehr oder weniger vorhanden - oder nicht.

Man muss auch sagen: Es gibt keine Salzstruktur mit Deckgebirge, wo alle Kriterien ~~irgendwie~~ erfüllt sein können. Also, man hat immer irgendwelche Sachverhalte, die nicht so gut sind an einem Standort. Das ist ganz normal. Aber es kommt darauf an, ~~Wie stark~~ die Sachverhalte nicht so besonders gut sind. Beim Deckgebirge Gorleben ist es ganz klar - und dem wird niemand widersprechen -, dass man sagen muss: ~~Ein~~ Deckgebirge Gorleben - und das hat die PTB ja schon 1983 festgestellt; ich kann mich nur noch mal wiederholen - wird Radionuklide, die aus dem Salzstock heraustreten, nicht auf Dauer von der Biosphäre fernhalten können.

**Johanna Voß (DIE LINKE):** Das ist das Entscheidende, denke ich, weshalb dann ein intaktes Deckgebirge da nicht vorhanden ist, was aber durchaus ein wichtiges Kriterium wäre, weil ein Deckel, der Dampf rauslässt, eben kein so guter Deckel ist, es sei denn, man will den Dampf rauslassen.

Der Professor Röthemeyer hat hier bei seiner ersten Vernehmung vor dem Untersuchungsausschuss gesagt, dass man den Nachweis habe führen können, dass sich im Salzstock Gorleben über viele Millionen Jahre nichts verändert hat. Kann man aus einer solchen Aussage Rückschlüsse für die Zukunft ziehen unter den Bedingungen der Einlagerung von genau - wie Sie sagten - so hochradioaktivem Müll? Zum Beispiel ist ja dadurch auch klar, dass sich - und das nicht erst in ganz ferner Zeit - der ganze Salzstock um 1 Meter oder 5 Meter - ich weiß nicht; da gibt es verschiedene Zahlen - heben wird. Wie wirkt sich das aus, weil er sich dann ja auch nur punktuell hebt, nämlich da, wo sich die Wärme ausbreitet? Könnten Sie dazu ein bisschen was sagen?

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Das kann ich gerne tun. Man muss eines wissen: Diese Aussage von Herrn Röthemeyer entstammt Arbeiten von Röthemeyer und Herrmann. Professor Herrmann hat das vor allen Dingen bearbeitet. Setzen wir mal voraus, dass diese Arbeiten ~~sozusagen~~ vom Ergebnis richtig sind. Dann mag das erst mal so erscheinen, wie Herr Röthemeyer es dargestellt hat. Aber - dann kommt das große Aber -: Nachdem man das Endlagerbergwerk aufgefahren hat, nachdem man die stark

wärmeentwickelnden Abfälle dort eingelagert hat, indem man die vielen Strecken und Kammern und auch die Schächte abgeschlossen hat, versucht, so dicht zu bekommen, dass sie ~~sozusagen~~ dem ursprünglichen Qualitätsniveau des gewachsenen Salzes nahekommen, hat man ~~totzdem~~ den Einfluss ~~von~~ der erheblichen Wärmemenge, die erzeugt wird über längere Zeiten im Salzstock. Man hat den Einfluss gegebenenfalls von Gasentwicklung. Man hat Einflüsse auf die gebirgsmechanischen Verhältnisse, also die Frage Rissbildung, mal ganz allgemein ausgedrückt. Und dann relativiert sich diese Aussage von Herrn Röthemeyer. Die mag so sein bis zum jetzigen Zeitpunkt; aber ab dem Zeitpunkt, wenn Abfälle eingelagert werden im Salz, sieht es anders aus. Dann kommen nämlich ganz andere, neue ~~sozusagen~~ Kräfte ins Spiel, die vom Menschen reingebracht werden in diesen Salzstock, und dann ~~mag~~ es anders aussehen. Das ist dazu zu sagen.

**Johanna Voß (DIE LINKE):** Danke schön.

**Vorsitzende Dr. Maria Flachsbarth:** Herzlichen Dank. Ich gehe davon aus, lieber Herr Kreusch, dass das ja die Gedanken waren, die sich Ihnen damals schon im Untersuchungszeitraum aufgedrängt haben. - Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich bin mir ganz sicher, dass wir hier wissen, dass wir Herrn Kreusch heute als Zeugen hören und nicht als Sachverständigen.

Gut, wenn dem denn so ist, dann können wir ja fortfahren mit der Zeugenbefragung. Das Wort ist jetzt bei Bündnis 90/Die Grünen. Bitte schön.

**Dorothea Steiner (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):** Danke, Frau Vorsitzende. - Ich möchte auch noch mal zum Punkt der Eignung und der Einschränkung der Erkundung auf den nordöstlichen Teil eine Frage stellen, zu einer Zeit, zu der der Zeuge Kreusch auch schon eigene Untersuchungen gemacht hat und eigene Bewertungen vorgenommen hat, über die wir uns vorhin ja hinlänglich unterhalten haben, ausgetauscht haben.

Jetzt hat in der Stellungnahme an das BMU nach dieser Entscheidung im Jahr 1997, also am 23.01.97, der Abteilungsleiter im BMFT, nämlich Herr Bruno Thomauske, den wir hier auch schon als Zeugen vernommen haben, in der Stellungnahme sich dahin gehend geäußert zu der alleinigen

Erkundung des nordöstlichen Teils und der Übertragbarkeit der Ergebnisse, dass er der Auffassung war und betont hat in Abstimmung mit der BGR und der DBE, dass eine Eignungsaussage durch die alleinige Erkundung des nordöstlichen Teils und, darauf aufbauend, eine grundsätzliche Aussage zur Eignung des südwestlichen Teils möglich sei.

Vor dem Hintergrund der Diskussion über Eignung und Eignungsbewertung, die wir gerade hatten, frage ich Sie jetzt: Wie bewerten Sie diese Aussagen zur Übertragbarkeit? Den Inhalt habe ich wiedergegeben. Wir haben den ja auch hinlänglich schon in Protokollen gehabt.

**Vorsitzende Dr. Maria Flachsbarth:**

Frau Steiner, mal ganz ehrlich: Wir können keinen Zeugen fragen, wie er etwas bewertet. Das ist die Frage an einen Sachverständigen. Ich verstehe ja Ihren Wissensdurst; aber könnten Sie freundlicherweise anhand eines dieser Dokumente, die ja hinlänglich eingeführt sind, für die Herr Kreusch ja auch steht, eine Frage so formulieren, dass wir uns nicht selbst immer wieder ad absurdum führen? Dann hätten wir Herrn Kreusch noch mal als Sachverständigen hören können; das wäre ja auch eine Möglichkeit gewesen. Aber ich bitte uns einfach, dass wir uns selbst an unsere eigenen Spielregeln halten.

**Dorothea Steiner (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):** Ich erinnere mich nicht, dass wir bei dem Zeugen Krull zum Beispiel oder anderen Zeugen anders verfahren sind, wenn wir sie zu den Aussagen einzelner Personen befragt haben. Ich kann doch wohl einen Zeugen, der kompetent ist, zu den Auffassungen eines anderen Zeugen befragen.

(Reinhard Grindel (CDU/CSU):  
Nein!)

- Kann ich wohl.

(Weiterer Zuruf des Abg. Reinhard Grindel (CDU/CSU))

- Wie bitte? Herr Thomauske hat sich geäußert. Ob nun Herr Thomauske kundige Fragen gestellt hat oder nicht - -

(Reinhard Grindel (CDU/CSU):  
Nein, aber als Sachverständiger!)

**Vorsitzende Dr. Maria Flachsbarth:**  
Deshalb versuche ich Ihnen ja zu helfen,

Frau Steiner. Bitte formulieren Sie die Frage doch so, dass sie formal einigermaßen passt.

**Dorothea Steiner (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):** Ja. - Können Sie sich an die Diskussion seinerzeit erinnern? Kennen Sie die Äußerung von Herrn Thomauske? Wie ist Ihre Einstellung zu dem Umgang mit diesen Meinungen, die Herr Thomauske hier fällt?

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Ich kenne die damalige Diskussion. Das heißt, die Diskussion bestand ja darin, dass man sich auf den Nordwestteil des Salzstocks konzentriert, aus Gründen, die zum Beispiel in geringeren Abfallmengen bestehen, oder aus welchen Gründen auch immer; das sei dahingestellt.

~~Auf jeden Fall, was Ihre Frage sozusagen mit sich bringt, ist die Frage:~~ Kann man denn eine Salzstruktur wie den Salzstock Gorleben ~~sozusagen~~ auf die Eignung hin untersuchen, wenn man nur den nordwestlichen Teil untersucht? Wenn man das tut, dann läuft man in Probleme. Warum? Man läuft zum einen deshalb in Probleme, weil ein Salzstock eine sehr komplizierte Struktur ist, und zum Zweiten, weil ein Salzstock ein sehr großes Gebilde ist. Man kann nicht einen Salzstock als Ganzes hinsichtlich seiner Eignung bewerten, wenn man nur ~~sozusagen~~ das nordwestliche Drittel bewertet. Das geht nicht. Man kann nicht einfach von dem nordwestlichen Drittel des Salzstocks auf das südöstliche Drittel und ~~vielleicht in der Mitte was~~ extrapolieren. ~~Die Möglichkeit gibt es ja. Aber~~ beim Salz ist es so - das weiß jeder, der sich schon mal Salzstöcke angeschaut hat -: Die Salzstöcke bestehen nicht nur aus reinem Steinsalz, sondern sie bestehen aus anderen Gesteinsarten. Sie bestehen aus anderen Salzarten ~~und anderen Gesteinsarten~~, und die sind zum Teil sehr kompliziert geometrisch verfaltet dort drin. Es gibt dort Lösungseinschlüsse usw. usf.

Das heißt, man muss den Salzstock, um seine Eignung festzustellen, schon in Gänze untersuchen. ~~Das kann ich dazu sagen.~~ Es reicht meiner Meinung nach nicht, wenn man einen Salzstock nur im nordwestlichen Teil untersucht, um dann eine Eignungsaussage über den Salzstock selbst abgeben zu können.

**Dorothea Steiner (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):** Danke. - Es gab ja mehrere Äußerungen in dem Zusammenhang, durchaus kontroverser Natur. Die bergfachliche Person

*Zu ihrer Frage:*

*Lauf den mittleren Teil*

wichtiger Bestandteil von einem Mehrbarrierensystem. Haben Sie eine Erklärung, wann man bei der BGR von dieser Auffassung, dass ein Mehrbarrierensystem erforderlich ist, um einen guten Standort für ein Endlager zu haben, warum das irgendwann -- Also, irgendwann hat sich das etwas verändert. Wann hat sich das verändert? Warum hat sich das verändert? Wieso ist man davon abgegangen?

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Das hat sich nicht von heute auf morgen verändert, und es hat sich nicht bei der BGR alleine verändert. ~~Also, man muss das einfach so. Das ist meine Meinung dazu.~~ Ich habe das schon ein paar Male heute angesprochen. ~~Es ist schon ein paar Male angesprochen worden. Es hat im Laufe der Jahre.~~ Nachdem die Erkundungsergebnisse über das Deckgebirge ~~sozusagen~~ offenlagen, hat es, kann man feststellen - oder stelle ich fest -, einen Trend gegeben: weg von der Bedeutung des Deckgebirges hin zu einer höheren Bedeutung des Salzstocks selbst, was die Sicherheitslast angeht. Also, das Deckgebirge bekommt eine immer geringere Sicherheitsfunktion, der Salzstock bekommt eine immer höhere Sicherheitsfunktion. Das war ein Trend. Das ist ein Trend, der sich seit vielen Jahren abzeichnet.

Da kann man jetzt spekulieren, warum, ob das wissenschaftliche Erkenntnisse sind, ob das die Erkenntnisse sind über das schlechte Deckgebirge. Das ist Spekulation; darüber möchte ich mich jetzt nicht äußern. Aber so ist es. Es wird auch niemand von der BGR sagen: Wir brauchen kein Deckgebirge, wir brauchen kein Mehrbarrierensystem. - Ein Mehrbarrierensystem braucht man alleine schon aus dem Grunde, weil die Abfälle ja verpackt sein müssen, wenn sie eingelagert werden. Dann hat man schon eine erste Barriere, ~~sozusagen~~ die Verpackung der Abfälle.

Also, schlichtweg: Niemand wird behaupten, wir brauchen kein Mehrbarrierensystem. Es kommt ~~dann~~ im Einzelnen darauf an, wie das Mehrbarrierensystem ~~sozusagen~~ ausgebildet ist. Das ist der Punkt. Aber die BGR wird natürlich nicht behaupten und behauptet auch nicht - und niemand wird das behaupten -: Wir brauchen kein Mehrbarrierensystem. Das ist ganz klar. Die Frage ist nur: Welche Wertigkeit haben bestimmte Barrieren? Meine Meinung ist ja die: Bei einem Salzstandort für ein Endlager muss das Deckgebirge bestimmte Mindestanforderun-

gen erfüllen. Dieses Deckgebirge von Gorleben ist da sehr, sehr heikel zu bewerten.

**Vorsitzende Dr. Maria Flachsbarth:** Sind Ihre Fragen damit erschöpft? - Herzlichen Dank. - Dann ist das Fragerecht noch mal bei Bündnis 90/Die Grünen. Bitte schön. - Keine weiteren Fragen. Herzlichen Dank. Damit wir sind wir am Ende der Vernehmung.

(Ute Vogt (SPD): Könnten wir dann noch bitten, die Studie, die der Zeuge erwähnt hat, zu den Akten zu geben?)

- Sehr gerne. Wir bitten darum - das hatten Sie eben bereits der SPD-Fraktion zugesagt -, Ihre Studie dann dem Sekretariat zu übergeben, damit wir das zu den Akten nehmen können und entsprechend im Ausschuss verteilen können.

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Kann ich diese Studie auch per Post oder elektronisch schicken?

**Vorsitzende Dr. Maria Flachsbarth:** Sehr gerne. Bitte an das Sekretariat, und dann wird es weiterverteilt werden.

Herr Kreusch, das Sekretariat übersendet Ihnen das Protokoll, sobald es fertig ist. Sie haben dann die Möglichkeit, innerhalb von zwei Wochen etwaige Korrekturen und Ergänzungen vorzunehmen.

Nach § 26 Abs. 3 des Untersuchungsausschussgesetzes bin ich gehalten, Sie darauf hinzuweisen, dass die Vernehmung eines Zeugen erst dann abgeschlossen ist, wenn der Untersuchungsausschuss dieses durch Beschluss formal feststellt. Die Entscheidung hierzu darf erst ergehen, wenn nach Zustellung des Vernehmungsprotokolls an den Zeugen zwei Wochen verstrichen sind oder auf die Einhaltung dieser Frist verzichtet worden ist.

Haben Sie dazu noch Fragen?

**Zeuge Jürgen Kreusch:** Nein.

**Vorsitzende Dr. Maria Flachsbarth:** Herzlichen Dank. Dann bedanke ich mich sehr herzlich bei Ihnen. Ich bedanke mich bei den Kolleginnen und Kollegen und bei der Dame des Protokolls. Herzlichen Dank.

Ich schließe die Sitzung.

(Schluss: 17.41 Uhr)